

Karl Paul Adolf Wendt 1903 bis 1917 Pfarrer auf der zweiten Pfarrstelle der Gertraud Kirche Frankfurt (Oder),

(geboren am 24. Juli 1870 in Neuruppin, 1887 bis 1903 Pfarrer des Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsvereins in Tokyo, 1917-1921 Pfarrer in Weißig und 1921 bis 1943 in Netzen, gest. am 1. Juli 1944 in Netzen)

seit 1906 Gründer und Schirmherr des Jugendvereins St. Gertraud „Freundschaft“,

1917 Autor von „Wetterleuchten der Reformation (Johann Knipstro). Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit der Reformation“

I Jugendverein „Freundschaft“

- 1) 27. November 1913: Bericht der „Frankfurter Oder-Zeitung über die Aufführung des von Wendt geschriebenen Märchenspiels „Rübezahls Erwachen“ „zur Feier seines 7. Stiftungsfestes im Konzerthaus Bellevue“
- 2) 12. November 1916: Bericht der F-O-Z „Jugendverein „Freundschaft“ an St. Gertraud“ „der sein 10. Stiftungsfest in der „Schönen Aussicht“ beging,
- 3) 23. November 1917: Bericht der F-O-Z: Jugendverein würdigt den nach Weißig wechselnden Pfarrer Wendt als seinen Gründer und Schutzherrn mit einem Abschiedsabend im weiten Bellevue Saal

II „Wetterleuchten der Reformation (Johann Knipstro). Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit der Reformation“ (!917)

- a) 1917 „im vierhundertsten Jubeljahr der Reformation“ im Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35 veröffentlichtes Buch Wendts, „Zum Vortrag an Evangelischen Volks-und Familienabenden Heft VII“
- b) Spielversion des Stadttheater Frankfurt (Oder), 2017

III Rezensionen von „Wetterleuchten..“

- 1) 8. August 1917: Bericht der F-O-Z über die Premiere: „Vorfeier der Reformation. Wetterleuchten der Reformation (Johann Knipstro). Schauspiel in 4 Akten von Adolf Wendt“,
- 2) 12. August 1917 Anzeige „Jubelfeier der Reformation...“ auf letzter Seite des ersten Blattes der F-O-Z,
- 3) 15. August 1917 Meldung der F-O-Z über weitere Aufführungen des Reformationsschauspiels von Adolf Wendt in Frankfurt, die „schon ausverkauft sind“. Es folgen Aufführungen in Fürstenwalde.
- 4) 24. August 1917 Bericht der F-O-Z: „Wetterleuchten der Reformation“,
- 5) 20. September 1917: Monatszeitschrift „Christliche Welt“ in Nr. 38 Spalte 690 f unter Sammelüberschrift „Luther-Dramen“ die vom Freund und Amtskollegen Wendts an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin, Walther Nithack Stahn, geschriebene Besprechung von „Wetterleuchten“
- 6) 13. Oktober 1917: Nr. 41 der Zeitschrift „Protestantenblatt“ veröffentlicht Spalte 603 f unter der Sammelüberschrift „Vom Bücher-tisch“ ballte 604 die Besprechung von „Wetterleuchten der Reformation“ durch Devarenne

IV Presse 2017

- 1) Ankündigung 12. März 2017: Zeitschrift Märkische Oderzeitung veröffentlicht durch Mandy Timm
- 2) Rezension 3. April 2017: Zeitschrift Märkisch Oderland „Abrechnung mit Tetzels“ veröffentlicht durch Thomas Gutke
- 3) Presse 28. April 2017: Zeitschrift Märkische Oderzeitung „Protestantische Kulturarbeit“ veröffentlicht durch Dr. Andreas Meier

„was die von Ihn ge-
weil die angegliederten
in Schulische Dienten.
König wie die Frage
die Angliederung der
Ihre eigener Charakter
bere, da die Zahl der
große ist. Das Ober-
zu die Entscheidung
schmaligen Entscheidung
ei aus: Die Eigenschaft
es und die daraus fol-
nd von der Gemeindeg-
z, wenn die Schule, an
Schulen gehört, die der
gegenüber den öffentlich
nabar sind, deren Ver-
Schulbesitz sich regel-
inde beschließen Weisen
ch Prüfung vieler Un-
r Rektor Hn. von der
durch die Stadt Soldin

gemunterhaltungskosten-
ein-Willmersdorf
abschlag ausgeführt und
vorher Landstraße ab-
an Budow und Lang-
pflichtige von der Firma
1902 eine angemessene
Firma habe die Straße
dadurch Inhabersver-
reidenschaft in Billigkeit
em Sinne. Die Firma
- Sie bestreitet ab-
n Befehl im vorliegen-
Abnutzung der Straße
Meyer unbenutzt hat.
sich sei die Abnutzung
von des Gutes Budow
n zur Wiederherstellung
- Der Bezirksausschuß
cheidung an den Preis-
rittenen Behauptungen

Opferat.

hört nur vom Ant-
wissen, die er bei dem
der Gemeinde Richmond
zu befeitigen, weil da-
von Alters her das
bestandert würde. Vom
stufen, sagte er bei
uskauf Bezugsstücke sich
t und Stelle, daß eine
hört nicht merkt: er

„**Märchenbild Erwachen.**“ ein Märchenpiel aus der Gegen-
wart in drei Aufzügen, so heißt das Stück, das der Jugendverein
Freundschaft an St. Gertraud am Mittwoch abend zur Feier
seiner 7. Jubiläumssfeier im Konzerthaus Bellevue zur W. Föhrung
brachte. Der Autor ist der Leiter des Jugendvereins Walter
Wahl Wendi von der St. Gertraudkirche, der hier in sehr
geschickter Weise Wahrheit und Fiktion zusammen verworben
hat. Dem Märchenpiel liegt eine Wanderung des Jugendvereins
im Nidlingebirge zu Grunde, die Darsteller sind die Teilnehmer
an diesem Gebirgsausflug. Und weil jedem einzelnen seine Rolle
auf den Leib geschrieben ist, deshalb war die Wiedererzählung in Kot-
und ungezwungen; ein jeder redete, wie ihm der Schnabel ge-
wachsen war. Der alte Hühner, der sich verärgert schon seit
vielen Jahren tief in das Innere seines Nestes zurückgezogen
hat, erscheint auf einmal wieder auf dem Plan, treibt uns in alter
Zeit seine Vögel mit den Menschenkindern und bestraft die, die
seine Gärten für einen saulen Zauber halten. Bei aller Frische
und Natürlichkeit der Sprache gibt ein kräftiger Hauch von Poesie
durch das Stück, der es aber den Rahmen der Aufführungen
stellt, die sonst an Liebhabertheatern beliebt sind. Das kleine Werk
ist vorzüglich geeignet, den Reiz des Märchens für die vor-
stellende Kunst im günstigen Sinne zu beeinflussen und das In-
teresse dafür zu heben. Auch die kleinen Vögel mit Blauhalsen-
und Aukarrei Begleitung, die bei der Aufführung zum Vortrag
kamen, danken demselben Autor ihr Entdecken und fanden ebenso
wie das Stück eine sehr befällige Aufnahme. Musikalische Bei-
träge verschiedener Art eines jugendlichen Erfinders ließen den
Abend und füllten auch die Pausen in ansprechender Weise aus.
Die Aufführung wird heute Donnerstag abend in Bellevue
wiederholt.

— **Weihnachtskonzert.** Von unserem hieram erfindeten
Organisten und Chorleitenden W. Ebertin wird am Dienstag,
den 9. Dezember in der St. Gertraudkirche wieder ein Weihnachts-
konzert veranstaltet, dessen Reinertrag zur Weihnachtserleichterung
bestimmt ist. Das Konzert verspricht wieder gewürzreiche Stunden,
denn nicht nur stübliche Vögel eines Kirchenkonzerts bietet das
Programm, sondern auch Werke, welche bisher noch nicht bei uns
bekannt sind, wie z. B. die beiden Tonhörsungen von dem
bedeutendsten noch lebenden Barock Organisten H. G. Sulzmann,
die für Orgel und Orchester geschrieben sind. Ebenso will uns
der Konzerteiter mit seiner Weihnachtskantate bekannt machen,
zu deren Aufführung er noch ausgedehnte Kräfte heranzog. Allen
Freunden und Gönnern bevorzuger Bestrebungen ist der Besuch
des Konzertes zu empfehlen.

— **Stadttheater.** Aus dem Bureau des Stadttheaters wird
uns geschrieben: Morgen, Freitag, findet die Aufführung der
der Operette „Die Angst vor der Ehe“ statt. Der Kom-
ponist leitete die Proben persönlich und wird auch die Ins-
taltung selbst dirigieren. Die Regie führt Direktor Röhbeling.
Sonnabend geht als erste Vorstellung im Hoftheater-Gebäude das
Schauspiel „König Heinrich IV.“ in Szene. Am Sonntag nach-
mittag wird Gerhart Hauptmanns Schauspiel „Hühnermann
Denksel“ aufgeführt.

— Für das zweite von der Firma H. E. Schellke veranstaltete große **Maler-Konzert** ist es der Firma gelungen, den
Sänger John Jostell von der Schwedischen Hofoper zu gewinnen.
Die Berliner Kritik schreibt über den Künstler u. a.: „Gott sei

- FOZ 27. November 1913 (Donnerstag):

„Rübezahls Erwachen“ ein Märchenspiel aus der Gegenwart in drei Aufzügen, so heißt das Stück, das der Jugendverein Freundschaft an St Gertraud am Mittwoch abend zur Feier seines 7. Stiftungsfestes im Konzerthause Bellevue (*im Süden Frankfurts am Bruchmühlenweg 14*) zur Aufführung brachte. Der Autor ist der Leiter des Jugendvereins Pfarrer Adolf Wendt von der St. Gertraud Kirche, der hier in sehr geschickter Weise Wahrheit und Dichtung zusammen verworben hat. Die im Märchenspiel liegt eine Wanderung des Jugendvereins im Riesengebirge zu Grunde, die Darsteller sind die Teilnehmer an diesem Gebirgsausflug. Weil jedem einzelnen seine Rolle auf den Leib geschrieben ist, deshalb war Wiedergabe so flott und ungezwungen; ein jeder redete, im der Schnabel gewachsen war. Der alte Rübezahl, der sich verärgert schon seit vielen Jahren tief in das Innere seines Reiches zurückgezogen hat, erscheint auf einmal wieder auf dem Plan, treibt wie in alter Zeit seine Possen mit den Menschenkindern und bestraft die, die seine Existenz für einen faulen Zauber halten. Bei aller Frische und Natürlichkeit der Sprache geht ein kräftiger Hauch von Poesie durch das Stück, der es über den Rahmen der Aufführungen stellt, die sonst an Liebhabertheatern beliebt sind. Das kleine Werk ist vorzüglich geeignet, den Geschmack der Jugend für die darstellende Kunst im günstigen Sinne zu beeinflussen und das Interesse dafür zu heben. Auch die kleinen Lieder mit Mandolinen- und Gitarrenbegleitung, die bei der Aufführung zum Vortrag kamen, danken demselben Autor ihr Entstehen und fanden ebenso wie das Stück eine sehr beifällige Aufnahme. Musikalische Vorträge verschiedener Art eines jugendlichen Orchesters leiteten den Abend und füllten auch die Pausen in ansprechender Weise aus. Die Aufführung wird heute Donnerstagabend in Bellevue wiederholt.

- FOZ Sonntag, 12. November 1916 Nr. 267 Erstes Blatt 106. Jg (S.04):

„DER JUGENDVEREIN ‚FREUNDSCHAFT‘ AN St. GERTRAUD unter Leitung von Pfarrer Wendt stehend, beging am Dienstag abend in der „Schönen Aussicht“ (*Restaurant am Bruchmühlenweg im Norden Tzschetschnows (im „Dritten Reich“ Guldendorf genannt, an der Grenze zu Frankfurt)*) zehntes Stiftungsfest, um von dem Reinertrage Weihnachtsliebesgaben für die Mitglieder im Felde zu beschaffen. Das Programm wurde durch eine Ansprache des Leiters eröffnet, in der er, Feste und Feierlichkeiten unterscheidend, die Notwendigkeit der Veranstaltung begründete und die Bestrebungen des Vereins im Interesse des sozialen Ausgleichs alles Anwesenden aufs wärmste empfahl. Ein Kaiserhoch schloß die gewichtigen Worte. Dann kamen die vielen Vortragenden zu ihrem Recht. Chorgesänge unter Leitung Willi Severins* wechselten mit Gedichten und Lautenliedern ab. Jugendliche Begeisterung und die ansprechende Leistungsfähigkeit der Mitwirkenden weckten ungeteilten Beifall. Die heitere Weise „Wir armen Schlucker“ und das Gedicht „Baralongien“ von Adolf Wendt zündeten am meisten. Auch Frl. Schaenke, deren Stimme in der Höhe vollen Wohlklang besitzt, sang sich mit Rubinsteins „Asra“ in die Gunst des Publikums ein. Im Mittelpunkt der überaus zahlreichen Darbietungen stand die Aufführung des ersten Aufzugs vom Wendtschen Reformationsschauspiel „Tezel in Frankfurt a.O.“ Das Werk verbindet in anspruchsvoller Szenenfolge Volkstümlichkeit und geschichtliche Heimatkunde. Ob der klassische Blankvers der stilgemäße Ausdruck für das Volkstreiben ist, wird sich erst entscheiden lassen, wenn die anderen Akte vorliegen. Das gewissenlose, aber vorsichtige Ge(d)bahnen Tezels, auf Scheingründen fußend, aber durch den Wahnglauben der Menge lebensfähig geworden, macht die biedereren Frankfurter blind, obwohl zwei Halunken von Meßdieben alsbald im Trüben zu fischen verstehen, die Pnicker trotz aller Versprechungen des Ablaßpredigers den Beutel zu halten und die Gebildeten zweifelnd ihre Stimme erheben. Zunächst ist der Erfolg Tezels unbestritten, offener Widerspruch scheint nicht geraten, doch deuten Anzeichen darauf, daß der Wittenberger Geist in den weiteren Akten Tezel den Garaus machen wird. Das gefällige Spiel eignet sich zur Aufführung in Jugendkreisen ausgezeichnet und was von dem einaktigen Bruchstück gilt, läßt sich auch von dem ganzen Stück erwarten. Pfarrer Wendt kann mit dem Erfolge als Leiter und Hausdichter des Vereins _____ zufrieden sein.

* FOZ Nr. 231 Zweites Blatt 14. Oktober 1909 S. 1 berichtet: „Der hier ansässige blinde Organist Willy Severin konzertierte zu wohltätigem Zwecke am Dienstag in der St. Gertraudenkirche in Frankfurt a.O. mit Organwerken von Bach, Hesse und Ritter – Haydn gab er auch diesmal Beweise von weit gefördertem technischen Geschmack...“ FOZ 26. Juni 1918 berichtet über „Volkstümliche Musikaufführung des Kantors Severin in St. Gertraud, FOZ 18.12.1918 „Kirchenkonzert unter Leitung von Kantor Severin.“ FOZ 3. Juli 1942 Willy Severin gestorben (Kantor und Organist der St. Gertraud-Kirche).

1te Nachrichten.

Nfolge zwischen Bremen und Piave.

Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan.

Westlicher Kriegschauplan.

Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan. Westlicher Kriegschauplan.

Hohes Waffenhandlungs-Angebot.

Hohes Waffenhandlungs-Angebot. Hohes Waffenhandlungs-Angebot. Hohes Waffenhandlungs-Angebot. Hohes Waffenhandlungs-Angebot. Hohes Waffenhandlungs-Angebot.

Religiöse, nicht Heben.

Religiöse, nicht Heben. Religiöse, nicht Heben. Religiöse, nicht Heben. Religiöse, nicht Heben. Religiöse, nicht Heben.

Ungeliebtes mit seiner Verlobten.

Ungeliebtes mit seiner Verlobten. Ungeliebtes mit seiner Verlobten. Ungeliebtes mit seiner Verlobten. Ungeliebtes mit seiner Verlobten. Ungeliebtes mit seiner Verlobten.

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Einheimisches.

Das Eisen Kreuz

Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz.

Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz.

Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz. Das Eisen Kreuz.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten. Bedeutung der Kriegsgeschehnisse zu Weihnachten.

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

Neulich kamen... (Continuation of Bremen/Piave article)

P. 1917. 1730.

Zum Vortrag
an Evangelischen Volks- und Familienabenden
Heft VII.

Wetterleuchten der Reformation (Johann Knipstro)



Geschichtliches Schauspiel
aus der Zeit der Reformation

von

Adolf Wendt.



1917.

Im vierhundertsten Jubeljahr der Reformation.

Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35.

Personen:

- Nickel Hans, | Mehdielbe.
Klaus Muffert, |
Johann Knipstro, studierender Franziskanermonch und Priester.
Peter Petersdorf, Student der Rechte.
Bärbel Thlessen, Hospitalitin.
Christoph Willert, ein achtjähriger Knabe.
Adam Sporn, Schuster.
Johann Tezel, Magister, Rehermeister und Ablassprediger vom Orden der Dominikaner.
Lorenz Willert, ein achtzigjähriger Greis, Großvater von Christoph Willert.
Lene Buchholz, Magd im Petersdorffschen Hause.
Bartel Sottmer, Verwalter des Petersdorffschen Guts in Boßten.
Winand Petersdorf, Patrizier und Handelsherr, der etwa vierzehn Jahre ältere Bruder von Peter Petersdorf.
Niklas Teymler, Stadtschreiber, Magister der freien Künste.
Martin Pruckmann, Ratsherr.
Christoph Brunzlow, Ratsherr, Schwager der Brüder Petersdorf.
Stephan Wins, Ratskammerer.
Peter Schwabe, Ratsherr.
Peter von Colla, Prior des Karthäuserklosters.
Matthäus Molitor, Propst von St. Marien.
Sabine Brunzlow, Christoph Brunzlows Frau.
Lisbeth Brunzlow, Christoph Brunzlows Schwester.
Matthes Kersdom, Bäcker.
Jodokus Willichius, Bakkalaureus.
Der Prior des Franziskanerklosters.
Der Burgemeister von Frankfurt an der Oder.
Studenten, Volk, Stadtknechte, Mönche, Waisenkinder unter Führung eines Klerikers.

Ort: Frankfurt an der Oder; teils an der St. Gertraudkirche, teils im Hause des Handelsherrn Winand Petersdorf, teils im Karthäuserkloster, teils vor der Universität. Zeit: vom 20. Dezember 1517 bis zum 21. Januar 1518.

Berufsbühnen können das Aufführungsrecht nur vom Verfasser oder seinen Rechtsnachfolgern erwerben. Vereine durch Kauf von 25 Exemplaren vom Verlag des Evangelischen Bundes (Berlin 1933).

1. Aufzug.

(Frankfurt a. O., freier Platz nahe der Wertraudkirche, die den Hintergrund bildet. Links im Vordergrunde Kanzel mit einer Stufe. Rechts und links einige Bäume und Büsche. Zeit um den 20. Dezember 1517 nachmittags.)

1. Auftritt.

(Glockenläuten aus der Ferne, das bald verstummt. Klaus Muffert und Nickel Hanf, zwei Mehl diebe, kommen von links.)

Nickel Hanf:

Klaus Muffert, unser Weizen blüht! Wir werden
von nun an fast das Doppelte gewinnen
auf jeder Messe!

Klaus Muffert:

Sprich doch nicht so laut!

Nickel Hanf:

Wen fürchtest du? kein Lauscher ist uns nah!
Die Häuser sind heut all wie ausgestorben,
kein Mensch ist außer uns auf Platz und Gasse.
Was gehen kann — und wär's auch nur auf Krücken —
ist hingeeilt zum festlichen Empfang
des wackren Mönches, der uns Ablass bringt.
Juchhei! Das wird ein Leben, wenn wir nun
gleich auf drei Jahr im voraus Ablass kaufen!
Dann brauchen wir nicht mehr beim Propst zu beichten,
der uns nur dann von unsern Sünden lospricht,
wenn wir von unsrer Beute den Bestohlnen
zurückerstatten, was noch nicht verjuzt ist
in Saus und Braus,

— 6 —
Klaus Muffert (singt):

Und das ist nicht zu wenig!
So schnell kommt stets die Zeit zum Beichten wieder,
Wir können's leider nie bis dahin schaffen,
Die reiche Beute richtig durchzubringen.

Nidel Hans:

Nicht wahr? Das war schon immer unsre Not!
Und manchmal dacht' ich schon: Schmeiß' in die Ode,
Was du nicht selbst verbubeln kannst! Mich wuznte,
Dah unser reichen Pfefferjuch' und Krämer
zum Teil zurückzubehalten, was wir ihnen
im Mehrgewühl geschickt entwendet hatten.
Doch brauchten wir die Priester und die Bischöfe,
denn wer will gerne in der Hölle beuten?
Jetzt brauchen wir sie nicht mehr für drei Jahre,
weil wir im voraus Ablass haben können
für weniger Geld!

Klaus Muffert:

Wenn du dich nur nicht irrst,
mein lieber Nidel Hans! Ich will dir sagen:
Wir hätten heut uns lieber mühen sollen
ins Dolksgedränge beim Empfang des Mönchs.
Diefelicht wär' da Gelegenheit gewesen,
was zu ergattern.

Nidel Hans:

Ah, da ist nicht viel
zu holen! Besser lassen wir Körnchen,
den Riefenkaufch von gestern ausschlafen.

Klaus Muffert:

Die Häuser sind zum großen Teil verlassen,
weil alles auszog, um den Mönch zu sehen —
wie wär's, wenn wir uns das tunne machen
und da ein blickhen —

Nidel Hans (unterirdisch):

Hör', da wird nichts draus!
Dazu bin ich zu eitelich! Und mein Holz
ist mir zu lieb! So auf der Messe etwas
verschwinden lassen bei Gelegenheit,
das kostet nicht den Holz. Doch Raub und Einbruch —
nein, lieber Klaus, damit bleib' mir vom Leib!
So so was gibt sich Nidel Hans nicht her!

— 7 —
Klaus Muffert:

Dann nicht! Heißt auf die Kanzel!
Sieh hier, auf dieser Kanzel wird
noch heut der große Mönch sich hören lassen
und wider Wittenberger Ketzer
ein kräftig Wörtlein reden, unerschlämt,
und wird oer allem Volk den Ablass rühmen,
von dem der Luther ja nichts wissen will.

Nidel Hans:

Der Luther! Hät' ich ihn in meinen Säufen,
er käme mit lebendig nicht von hinnen!

Klaus Muffert:

Wann Tejel wider diesen Luther wettert,
so woll'n wir beide tüchtig Beifall schreien,
so laut, daß Tejel auf uns beide achtet
und unsern Eifer sieht. Dann wird er uns
den Ablass hoff' ich, nicht zu teuer rechnen.

Nidel Hans:

Das ist mal ein vernünftiger Gedanke
von dir, Klaus Muffert! Hätte nicht gedacht,
daß du so feine Pläne schmieden kannst!
Komm denn geschwind jetzt zur Marienkirche,
wohin man unsern Ablassmönch wollt' führen
nebst seinem Kasten. Wären jetzt schon da sein.
Das Glockenläuten ist schon längst bestimmt.

Klaus Muffert:

Da wird kein Platz für uns mehr übrig sein.

Nidel Hans:

Nun, um so besser! Weist, wir stellen uns
demütig an die Tür, geduldig wartend,
bis mit dem Strom des Volks, das ihn umgibt,
der Mönch hereinkommt, und dann beken wir
uns dicht an seine Seiten, können ihn
vielleicht auch einen kleinen Dienst erweisen
und ihm so zeigen, wie wir ihn verehren.
So bleiben wir in seiner nächsten Nähe,
bis er hier seine große Predigt hält.
Und dann mit lautem Beifall nicht geküßt!
Komm schnell! (nach rechts blickend)
Da naht ein Franziskanermönch
und ein Student.

(Stellt sich nach rechts, die Muffert hat den beiden Baumstämme geküßt)

— 8 —

2. Auftritt.

(Johann Knipstro (Franziskaner) und Peter Petersdorf (Student)
treten von rechts auf)

Johann Knipstro (den beiden Neulichen nachkommend).
Gar die ist Tesel grad' der rechte Mann!
Gott sei's geklagt!

Peter Petersdorf:

Wer sind die beiden Burfchen?

Johann Knipstro:

Befindet ist's, das soll und woll sich kauft,
so oft es kann. Ich sah die beiden öfters,
wenn sie vom Bechgelag nach Hause wandten.
Auch auf der Messe trat ich sie einmal,
und sehr verdächtig war dort ihr Gebaren.
Mir scheint, daß sie das Geld zum lothren Leben
im Mehgedränge sich zusammenziehen.

Peter Petersdorf:

Beim Tesel gibt's ja reichlich Ablassbriefel —
Sagt, habt ihr von des Burgemeisters Rede
etwas verstanden am Lebus'schen Thor?

Johann Knipstro:

Ich glaub', der Tesel selbst hat nichts gehört,
so sehr das Volk im Taumel der Begriffung.
Ich hörte keine Silbe von der Rede.

Peter Petersdorf:

Unglaublich, daß die weisen Herrn des Rates
des Mönches Schwachvoll Treiben nicht durchschauen!
Daß sie ihm solchen ehrenvollen Einzug
bereiten, wie der Kurfürst selber ihn
nicht ehrenvoller haben könn't!

Johann Knipstro:

Mir dünkt,
als ob so mancher von den klugen Herrn
dem Tesel gar nicht wohl will — insgeheim!
Doch heucheln sie Begriffung für den Mönch,
weil sie dem Kurfürst zu gefallen wünschen.
Der will ja nicht, daß man dem Ablasshandel
entgegentritt.

— 9 —

Peter Petersdorf:

Und die gelehrten Herren
der Unversität! Ich kann's nicht lassen,
daß sie dem Tesel so gewogen sind!

Johann Knipstro:

Und der Herr Propst an St. Marien! Naulich
sprach er mir selber die Beforgnis aus,
daß die Gemeinde durch den Ablasshändler
dem Reichthum könn't entfremdet werden. Dennoch
ist er heut grad', als gäb es auf der Welt
nichts herrlicheres und heiligers als — Tesell!

Peter Petersdorf:

Ist sonst ein gü't'ger, frommer Herr, der Propst,
nur also schwach, ein schwankend Rohr im Winde!

Johann Knipstro:

Ja, Luther scheint aus andrem Holz geschnitten!
Der greift mit fester Hand ins Wespennest,
fragt nicht, ob's ihm was schadet, fragt allein,
was recht und gut und wahr und christlich ist.

Peter Petersdorf:

Ein Labfal iße für jeden deutschen Mann,
zu lesen in den fünfundsingzig Sähen
des Wittenbergers! Klar und kräftig spendet
uns neues, reines Leben da entgegen,
ein Jungbrunn, drin die alt geword'ne Kirche
sich wieder jung und lebensfrisch kann baden.

Johann Knipstro:

Ob ja es mild? Mir hängt am dick, Martine,
du kühner, also kühner Gottesstreiter!

Peter Petersdorf:

Ihr von des heiligen Franziskus Orden
scheint ihm geneigt, dem Wittenberger „Kiesel“?

Johann Knipstro:

Wie andre meines Ordens drüber denken,
das weiß ich nicht. Zu neu ist noch die Sache,
Doch das steht fest: mein Oeden hat's verschmäht,
zum Ablasshandel seine Hand zu bieten.

Peter Petersdorf (nimmt ihm die Hand):

Ich treu' mich, daß ich heut im Volkgedränge
zufällig neben Euch zu stehen kam

und da ganz unerwartet hören konnte
Entrüstungsrufe, die Euch unwillkürlich
beim Anblick Cesels aus dem Munde kamen.
's war unvorsichtig, Bruder Johann Knipstro,
doch liefs noch glücklich ob! Wir fanden uns,
zwei Gleichgesinnte, Doktor Luthers Freunde!

Johann Knipstro:

Herr Petersdorf, ich weifs das Glück zu schätzen,
das Euch und mich zusammen heut geführt.
e' ist eine Zeit, da man getreuer Freunde
wohl mehr als sonst bedarf. Wir seh'n uns wieder!

3. Auftritt.

*Vorige. Bäbel Thießen, eine neunzigjährige Inhabin des Hospitals St. Spiritus,
genau gekleidet, kommt auf Kulisse von rechts.*

Peter Petersdorf:

Was ist das für ein altes lahmes Weiblein,
das da auf Krücken kommt herangehumpelt
in größter Eile?

Johann Knipstro *(seinerseits)*

e' ist die Bäbel Thießen
dort (was ich's selb'st) aus dem Hospital St. Spiritus!
Ist Bäbel) El. Mütterchen, wer hätte das gedacht,
daß Ihr noch einmal aus dem Hause geht!
Bei Euren neunzig Jahren! Habt Ihr doch
seit Jahren Euer Stübchen nicht verlassen,
wie Ihr mir jetzt erzählt!

Bäbel Thießen:

Herr, wer seid Ihr,
daß Ihr die alte Mutter Thießen kennt?
Ich kann mich nicht auf Euch belinnen.

Johann Knipstro:

Was nicht
ein junger Mönch bei Euch, vor vier, fünf Wochen,
der Euch zu Eurem neunzigsten Geburtstag
ein Fuhr im Namen seines Klosters brachte?

Bäbel Thießen:

Ach, seid Ihr der? (will ihm die Hand helfen, er wehrt ab)
Der gute, junge Pater,
der so gar fromm und freundlich mit geredet

von Tod und Ewigkeit? Ach wußt, das Fuhr
gab eine schöne Suppe! Und das Fleisch
war so (schön zart und weich) Ich konnt' es kauen,
ob ich gleich keinen Zahn im Mund mehr habe.
Und der Crunk Wein dazu, den Ihr mir brachtet!
Wie tat der gut! — Was hat man sonst vom Leben,
Wenn man solch alte Wittfrau ist geworden
und keine Kinder hat! Ach, könnt' ich doch
recht bald mich legen in das ewige Bett!

Johann Knipstro:

Ihr totet Unrecht, Mütterchen, doch Ihr
an diesem Wintertag das Haus verließet.
Ihr seid die Winterluft nicht mehr gewöhnt
seit manchen Jahr, seid alt und schwach dazu!
Kommt, laßt Euch wieder in das Haus geliebt!

Bäbel Thießen *(wieder)*

Nein, nein, ehrwürd'ger Herr! Mich bringt Ihr heut
nicht eher heim, als bis ich ihn gesehen,
den großen Mönch, der uns den Ablass bringt,
und ihm den Saum der Kutte hab' geküßt!
Hier soll er bald erscheinen, wie sie sagen,
und eine Predigt von dem Ablass halten.
Hier wart' ich, bis er kommt. (Ist fort mit die Anstellung)

Johann Knipstro:

Nehmt doch Vernunft an,
Frau Bäbel Thießen! Es wird Euer Tod sein,
wenn Ihr bei diesem Wetter hier verharret!

Bäbel Thießen:

Laßt doch den Tod nur kommen! Wenn ich nur
supor des Mönches Kutte kann berühren
mit meinen Lippen, fürcht' ich nicht den Tod.
Dann hab' ich Ablass, den ich mir für Geld
nicht kaufen kann, weil ich kein Geld besitz.
Wenn ich was hätte, gäb' ich alles hin
für einen Ablassbrief. So wüd's genug sein,
wenn ich dem heil'gen Mann mich nahen kann.
Und dann leg' ich mich gern ins ewige Bett.

Peter Petersdorf:

Der Mann ist nicht so heilig, wie Ihr wähnt,
und was er treibt, ist gar unheil'ge Sacht.

Bärbel Thießen (erschrocken):

Ihn sendet doch der heilige Vater her!
Wollt ihr das leugnen? Und dann muß es doch
gar heilig sein, was er uns bringt und predigt.
(zu Anspitz) Ehrwürd'ger Herr, besichtigt, daß ich recht hab!

Johann Anspitz:

Ich kann's nicht. Leider! Wenn es Euch auch weh tut!

Bärbel Thießen:

Ihr könnt's nicht! Herr, ihr schändet Euer Kleid,
wenn ihr dem Wittenberger Keher anhängt!
Reißt Euch hinweg! Ihr seid gewiß der Teufel,
der mir das ewige Heil will streitig machen
und meine sel'ge Ruh' im ewigen Bette! — (schlagt ein Kreuz)

Johann Anspitz:

Beruhigt Euch —

Bärbel Thießen (erschrocken):

Herr, nun, verlaßt mich schnell!
Sonst schrei' ich's laut hinaus in alle Winde,
daß ihr das Wittenbergers Freunde seid!

Peter Petersdorf:

Kommt, guter Freund! Sie ist nicht zu belecken,
und unsere Stunde ist noch nicht gekommen,
für Doktor Luther offen einzutreten.

Johann Anspitz:

Gehet wohl, Frau Bärbel Thießen! Schützt Euch Gott!
(Anspitz und Petersdorf ab nach links)

4. Auftritt.

(Bärbel allein, ruft: Christoph Willert, im wütendsten Ausdr.)

Bärbel Thießen (nach dem Abgang des Mannes):

Könnt' ich Euch Keher alle brennen sehen,
so mücht' ich fast noch einige Jahre warten,
bis ich ins ewige Bette werd' gelegt!
(zu sich) Doch nein, 's ist besser schon, ich sterbe bald,
nachdem ich hier dem heiligen Mönch begegnet.
[Die Welt ist schlecht, wird alle Tage schlechter,
die Keherci könnt' auch in dieser Stadt]

noch um sich greifen und mich arme Alie,
eh' ich es merke, in ihr Nase stechen.
Nein, lieber heut noch tot als das! O ewiges Bette,
wie werd' ich lustig und selig in dir schlafen,
wenn mir der gute Mönch heut Abtich gibt!

(Man hört wieder Stimmen aus der Ferne und das Geräusch einer abziehenden Volksmenge. Christoph Willert kommt aus rechts aufgetaucht, will nach links über die Bühne. Bärbel hält ihm plötzlich eine Krücke vor, daß er sich nicht weiter wagt. Sie hält ihn am Bismarck-Tor.)

Bärbel Thießen:

Wohin so schnell, mein kleiner Soufwind?

Christoph Willert (jemand hinter ihm):

Ich muß noch Haus. Der Großvater soll kommen.
Er will hierher, den Abtichmönch zu hören.
Der wird bald hier sein. Laßt mich weiterlaufen!

Bärbel Thießen:

Lauf schnell und reiß deine Vorhölzer aus!
(Christoph ab)
[Sicht, ich hab's am schlauesten angefangen!
Der Alie wird nicht mehr zurechte kommen,
um einen guten Platz sich hier zu sichern.]

(Das Geräusch der nahenden Volksmenge ist gehört geworden.)

5. Auftritt.

(Bärbel, Studenten und sechs hundert Gruppen sich gegenüber der Fenster)

1. Student (heim Aufkommen zum 2. Studenten):

Was sag' denn ich danach, was hier im Reich ist!
Das mögen doch die hochgelahrten Herren
sehr selbst ausfechten! Mir ist's nur zu tun
um das Spectaculum, das hier sich abspielt.
Das lieb' ich, und je toller, desto besser!
Und wie mir abt, wird es ein Hauptstück werden,
wenn hier der Kahlkopf mit der roten Nase
wild losbricht wider Luthers Keizerrei,
die das Gefährlich ihm zu verderben droht.

2. Student:

Schon in der Kirche war es schief zum Laufen,
wie er das rote Kreuz mit Papstes Wappen
aufsteckte und mit lauter Stimme schrie:
„Dies Kreuz bringt Heil euch, grad' wie Christi Kreuz!“
Wie da das dumme Volk das Maul aufriß

und sich hersudängt, um das Kreuz zu sehen,
sodass die Stadtknecht erst mit ihren Kolben
die Leute in die Rippen stoßen müssen,
um Platz zu schaffen! Was die Männer schimpften,
die Weiber kreischen! Das war ein Spektakel!

1. Student:

Und wo's Spektakel gibt, bin ich dabei!

6. Auftritt.

*(Vorl. Dalk, Manno, Mätes, Rinder, weiß darüber Stimm. In der Menge
der Schüler Adam Sporn, Johann Aulphro, Peter Peiser-Gottl)*

Adam Sporn (schreit Bärbel, die sich möglichst zu verhehlen sucht):

Hoho! Wer hat sich denn da eingemischt?
Hol' mich der Teufel! 's ist die alte Thiesfen,
Frau Bärbel Thiesfen, meine frühere Kundin!

3. Student:

Jagt doch die Rite fort da von der Kanzel!

Adam Sporn (zu Bärbel):

Habt lange kein Paar Schuhe mehr gebraucht,
weil Ihr Euch nicht mehr aus dem Hause trautet!
Wollt Ihr jetzt wieder unter Menschen gehen
und Schuh' verschleifen wie in jüngren Jahren?
Das lob' ich mir! Da kann ich was verdienen!
Erlaubt! Will' Maß Euch nehmen auf der Stelle!

(Er baus' sich, Bärbel schreit ihm ins der Hände hinein.)

Bärbel Thiesfen:

Laßt Euer Spotten, Meister Adam Sporn!
Beschont mich alle Frau!

3. Student:

Jagt sie doch fort!
Wie soll der Mönch denn auf die Kanzel steigen,
wenn sie da ist? *(Er wirft sie am Arm fassen und fortzuführen)*

Bärbel Thiesfen (schlingt ihm mit der Hand um die Hand):

Wahel Eure Finger, Herr!

1. Student:

Herr Bruder, laßt die Rite doch da sitzen!
Wir wollen leben, wie der Mönch es anstellt.

auf seinen Platz zu kommen. Kann' ja sein,
er springt im Eifer über sie hinweg, *(Lachen der Studenten)*.
Das war ein herrliches Spectaculum!

3. Student (mühsam sich abwendend und die erlösigte Hand schreit):

Die Finger hat sie mir beinahe zerbrochen!

Adam Sporn (zu Bärbel):

Daraufend, Mutter Thiesfen! Habt Ihr Kräfte!
Ihr jagt sogar Studenten in die Flucht!
Doch freilich, das sind windige Wesellen!
Versucht doch einmal Eure Kraft an mir!
Ein Schuffler wird Euch mehr zu schaffen machen!
Kommt her zum Ringkampf! *(steht die Arme zurück, schreit)*

1. Student (läßt ihn am Rücken und laßt ihn in die Menge zurück):

Sieh mit dir, du Maulheld!
Sonst geben dir's die windigen Wesellen!

Adam Sporn (aus der Menge herauskriechend):

So springt man um mit Fronkjurts Bürgern! Schändlich!
Das dürfen wir uns nicht gefallen lassen!
haut die Studenten!

Johann Aulphro:

Meister Adam Sporn,
ich sah' Euch, hättet Eure löse Jungel!
Ihr habt den Streit begonnen!

1. Student:

Laßt ihn schreien,
spricht er will! Wir haben unsre Waffen,
Da magt sich keiner wohl an uns heran,
Und solch ein aufgeregter Schufflermeister
ist ein Spectaculum, das Spaß uns macht! *(schreit die Studenten)*

7. Auftritt.

*(Stadtknecht von rechts, hält darauf Wende mit Ferkel,
Klaus Muffert und Raimel Gottl)*

Stadtknecht (laut schreit):

Geht frei den Weg für den hochwürdigsten Herrn,
den Seine Heiligkeit der Papp' uns sendet!
Geht Raum! In Rats und Burgemeisters Namen!

1. Student:

Herzlos die Schläger, um ihn zu begrüßen!
(Die Studenten schlagen während ihre Schläger aneinander.)

Adam Sporn:

Nehmt doch den Kindern da die Messer weg!
Sie könnten sich sonst in die Finger schneiden!

Stadtnacht (zu Sporn):

Laßt das Abschlehen, Meister!

Adam Sporn (höhnlich):

Ja, Herr Stadtnacht!
(Man die mit Tesel, unmittelbar hinter dem in demselben Gehang mit abgewandtem Mäus Mauffert und hoch von rechts.)

1. Student:

Ein Diener bringt dem hochgeliebten Herrn
Magister Johann Tesel!

Alle Studenten und Volk:

Diener Tesel!
(Tesel neigt dankend das Haupt und winkt grüßend mit der Hand. Die Studenten treten ihm im Hintergrunde auf. Der Stadtnacht führt Tesel zur Seite.)

Stadtnacht (zu Bärbel):

Mach, daß ihr fortkommt, Altes!

Bärbel Thießen:

Ich bleib' hier!

Adam Sporn:

Die tapf're Bärbel bietet Tron dem Stadtnacht!
Goh! Bärbel Thießen!

Stadtnacht (zu Bärbel):

Seid ihr denn von Sinnen?
Schnell fort mit Euch! Macht Platz dem Herrn Magister!

Tesel (beruhigend, heuchlig):

Steht auf doch, Mütterchen, und laßt mich durch!

Bärbel Thießen (stößt auf die Knie und drückt den Saum seiner Kutte an die Lippen):

Nun hab' ich Ablass! Dank, hochwürd'ger Herr!

Tesel:

Erst morgen, Mütterchen, langt der Verkauf an,
erst morgen! Kommt beiseiten dann zur Kirche!

Bärbel Thießen:

Nein, nein! Ich hab' doch keinen heller Geld,
kann keinen Ablass kaufen! Brauch' auch nicht mehr,
hab' ja den Saum der Kutte Euch gehüßt,
das schafft mir Ablass!

Tesel (hört sich das Kopf):

Müht Euch Geld verschaffen,
es geht nicht anders! 's gibt ja reiche Leute
hier in der Stadt, die Euch was spenden werden.

Bärbel Thießen:

Nein, nein, hochwürd'ger Herr! Ich hab' den Ablass!
Muh ihn auch heut schon haben! Morgen liegt ich
stillest schon kalt und hart im ewigen Bette!

Tesel (nach die Seiten):

Wir reden's ihr nicht aus, Laßt sie in Ruhe!
(Es schreie die Knecht unter dem Haupt der Studenten. Bärbel legt sich wieder auf die Knie.)

Tesel (marktschreierlich):

Audite, cives academiæ
Francfurtanæ universitatia!

1. Student:

Audimus in doctrinæ magister!

Adam Sporn:

Was redet ihr denn für ein Kauderwelsch?
Will auch was lernen! Alts redet deutsch!

Tesel:

Ihr Bürger Frankfurt, Männer, Frauen, Kinder!
Ihr lebt in schwere, lährntreicher Zeit,
da Satan brüllend ungeht wie ein Löwe,
Euch zu verschlingen, wenn er irgend kann!
Er streut der Sünde Samen unter euch,
und geil spricht diese Teufelsaat empor:
Es mehren sich die Sünden dieser Welt
wie nie zuvor! Der jüngste Tag rückt näher
mit seinem fürchterlichen Strafgericht!

Nidel Gauß:

Woh uns, wer rettet uns vor der Verdammnis?!

Teufel:

Doch selig sind die Augen, welche sehen,
was ihr seht, welche heilbegierig schauen,
daß jene süße Briefe des Beileits
zu haben sind, um eure armen Seelen
durchs Erdental und wildbewegte Meer
der Welt ins sel'ge Paradies zu bringen.
Ihr wißt, was ihr für Strafen schon verdient
für eure Sünden, wißt, daß eurer horri-
des Segelfeuers brennend heisse Qual.

1. Mönch:

O misere, misere nostri!

Klaus Muffert:

O gebt uns Ablass, Herr, für unsre Sünden!

Teufel:

Ihr wißt, daß man an jedem Tag des Lebens
Todsünden sich schulden kommen laßt.
Ihr wißt, daß man für jede bösen Muth
hienieden oder drüben sieben Jahre,
ja, sieben ganze, lange, schwere Jahre
für jede einzelne! Von solchen Strafen
befreit des heil'gen Vaters selber Ablass
euch ganz und gar, wenn ihr die Briefe kauft.
Und ohne jede Segelfeuerstrafe
geht eure Seele ein zur Seligkeit!

2. Mönch:

O gratias tibi, sancte pontifex!

Nidel Hans:

Gebt Ablass, Herr, wir können's nicht erwarten!

Teufel:

Ja, nicht genugsam könnt dem heil'gen Vater
Ihr danken, daß er eurer so gedenkt,
daß er sich also eurer Not erbarmt!
Wollt ihr verschmähen so viel Gnad' und Güte?
Seht, wer nach Rom zu pilgern unternimmt,
wer weit nach fremden Orten reisen will,
der gibt sein Geld zur Sicherheit der Bank
und gibt gern zehn vom Hundert, um es wieder
bei seiner Rückkehr in Empfang zu nehmen.
Wollt ihr da nicht für einen Biergulden

die Briefe nehmen, die mit Wunderkraft
die Seele euch zum Himmel bringen können?
Bekehre dich, du Stadt Jerusalem —

Nam Sporn:

Wir sind doch hier in Frankfurt an der Oder! (Münch)

Klaus Muffert (zu Sporn):

Schweig still, du Lastermaul!

Nidel Hans:

Tuht du noch einmal
den Mund auf, kriegst du meine Saust zu süßen!

Teufel:

Bekehre dich, du reiche Handelsstadt!
Versäume nicht die heil'ge Gnadenstunde,
die dir vergönnt ist! Oder ist bei dir
im Schwange Wittenberger Feinheit?
Seid ihr dem Ablass und dem Papste feind?

Klaus Muffert:

Wir sind es nicht!

Nidel Hans:

Wir sind dem Papste treu
und wollen seinen Ablass gerne kaufen!

Teufel:

Ah, dankt mir mit dem allbarmsüßigen Gott,
daß, als der heil'ge Vater seine Briefe
des Heils auslieferte von der ewigen Stadt,
er noch nichts wußte von dem Wittenberger
und seiner schamlos frechen Feinheit!
Er noch nicht wußte, daß vielleicht auch hier
in dieser Stadt so manche Leute sind,
die hingehört auf Luthers tolle Lehre!

Nidel Hans:

Der Teufel soll sie holen, die das tun!

Teufel:

Denkt, wenn der heil'ge Vater das geahnt,
hätt' er dann nicht den Kästen zugeschlagen,
dazwischen das Heil der Christenheit er aufbehi?
hätt' er in seinem Zorn nicht ausgerufen:
„Die sind des Heils nicht würdig, die dran zmeseln!“

Hört er das Übermaß der guten Werke
der Heiligen, darüber er verflügt,
nicht lieber in das tiefste Meer versenkt,
als daß er einen Tropfen nur davon
vergeudet an die ketzerischen Deutschen?

Bärbel Thieffen:

Verbrennt den Ketzer!

Klaus Muffert:

Schmach und Schande ist's,
daß er noch nicht verbrannt ist!

Tejel:

Hört, ihr Bürger!
Hört, wie ein reicher Krämer seine Waren
in einer Stadt noch lang' zum Kauf anbietet,
wenn Lotterbuben sie verspotten, wenn sie
an allen Ecken schreien: „Kaulet nicht
von diesem fremden Krämer! In der Stadt
bei unsern Krämer'n ist die Ware besser
und kostet auch doch nur das halbe Geld!“
[Der Krämer wird — ihr Frankfurter versteht's —
den Teufel sich drum scheeren, was ihr denkt
von seiner Waren Güte. Denn er weiß es,
was Teppiche und seine Tuche gelten,
die er aus Persien her hat und Schmachhand!
Doch wird er gar nicht erst die Ballen öffnen,
damit die Lotterbuben schlecht sie machen.
Er weiß sehr wohl in wessen Sold sie schreien!]
Ja, auch die Tuchmacher am Orte möchten
gern ihre Ware bringen an den Mann.
„So schlecht sie ist, so findet sie doch Käufer —
so denken sie — solange kein Besserer kommt.“
So denkt von seinem Beichtstuhl mancher Pfarrer.
Ja leider! Aber geht nur hin zu ihnen,
ich zwinge niemand, daß zu mir er komme!
Relegt ihr beim Pfarrer Abloß, soll's mir lieb sein.
Ich finde Käufer überall in Menge.
Probiert es nur, ob eurer Pfarrer Abloß
so gut wie meiner ist!

Klaus Muffert:

Er ist es nicht!
Das wissen wir genau!

Tejel:

Wer seinen Bruder
im Jorn erschlägt, die Mutter gar vergiftet,

mer einen Stein dem Vater an den Kopf wirft —
fragt eure Pfarrer, was sie dazu sagen!
Sragt sie, ob sie euch das vergeben werden!

Nidel Hanj:

Sie werden's nicht! Das ist ja unser Jammer!

Tejel:

Sie werden geuliche Gesichter machen
[und werden rufen: „Nein, das ist zu arg!
Das kann euch nimmermehr vergeben werden!“
Ja freilich, also ist's, sie haben recht!]
Sie können solche Sünden nicht vergeben!
Trotz in Rom der Papst, der heilige Vater,
der macht fürwahr kein geuliches Gesicht!
Ihn dauern ja die Sünden. Ihn schreckt nicht
die gräßlichste und stimpflachste der Sünden.
Er sieht der Menschheit ganzes Sündenmeer
vor sich, wie einen grünen Alpensee,
und er erschreicht doch nicht, wie eure Pfarrer
erschrecken würden, löh'n sie nur die Häute.
Denn sein Gefäß, verschlossen mit dem Siegel
des heiligen Petrus, drin der Überschuß
der guten Werke aller Märterer
und Heiligen schwimmt, ein großes, goldnes Meer,
ist größer weit als jener Sündensee.
Die Hand nur braucht er da hineinzutauchen
und aussupprengen über alle Welt,
und alle, die da leben, wären rein!

Nham Sporn:

Und warum tut er's nicht, wenn er's doch kann?

Nidel Hanj (wilt auf Sporn losgehen):

Stall du vergessen, was ich dir gezoht!

Tejel:

Laß ihn! Ich wollte selbst die Frage stellen:
Warum tut er's denn nicht, wenn er's doch kann?
Sagt, soll der Papst denn seine Gnade spenden
auch denen, die sie gar nicht haben mögen?
Wohl gar den Ketzern und dem Costerman!
von Wittenberg, der jene gute Gabe
des heiligen Vaters hat den Leuten schiedt macht!

Klaus Muffert:

Verfluchter Heber, warum lebst du noch?

Tejel:

Nein, Seunde! Einen Braten wirft man nicht
den Hunden vor, und Perlen nicht den Säuen!
Wer sagt uns denn, ob nicht der See der Sünde
wird größer werden? Seht der Saton dod
anoberal jent seinen Unrat hin!
[Wer bürgt uns denn, daß nicht der See der Sünde
gar über seine Ufer tritt und Felder
und Berge überschwemmt, ja alle Welt?]
Wenn ihr noch niemals von der Sündflut höttet,
will ich's euch auch nicht sagen. Dazu bin ich
nicht hier. Ich kam für die paar Seelen,
die sich retten wollen. Nur für die
sind meine Ablassbriefe. Morgen kommt
und übermorgen zur Marienkirche.
Da könnt ihr kaufen.

Klaus Muffert:

Ja, wir werden kommen!

Nidel Hans:

Und Geld auch bringen!

Tejel:

Heute abend betet,
daß nichts der heilige Vater hören möge
von Luthers — Gott verdamme ihn — Keterei!
Denn wenn er's hört — Ich sehe euch für nichts —
kann's aus sein mit dem Ablass! Wer ich Papst —
Ich sag's euch ehrlich, wie ich einmal bin —
Ich zöge meine Hand von euch zurück
und schlage meinen Gnadenkasten zu!

Klaus Muffert:

Nein, habi Erbarmen mit uns armen Sündern!

Tejel:

Nun, fürchtet nichts! Ob auch der Papst im Zorne
jezt plötzlich seinen Gnadenkasten schlosse —
die Briefe, die ich hab', sind untersegelt
und sind in voller Kraft und werden reichen
für Strahfurts Bürger und Studenten, mein' ich!

I. Student:

noch Tejel!

Nidel Hans:

Nieder mit der Ketzerbrut!

Bärbel Thießen:

Derbrennt die Ketzer!

Tejel *(kommt aus der Ferne):*

Ein Exemplum wollen
wir heut hier statuieren! Zwar den Luther,
den Bellaisohn, die Ausgeburt der Hölle,
der schwärzer als der Saton selber ist,
den haben wir nicht hier. Doch seine Schriften,
die fünfundsneunzig Thefes, die er neulich
in Wittenberg ans Kirchenrot geschlagen,
[durch die er Gottes Kirche will verpesten,
durch die er schamlos wider Papst und Ablass
die Seelen aufhebt, diese Satanschriften,
die wollen wir an seiner Statt verbrennen!
Das sei das Abbild seines eignen Schicksals,
das ihn in Balde furchbar treffen möge

(Drc 2. 31 u. 44.) *(laut plätzlich ganz laut)*

I. Student:

Proßt, herr Bruder!

Klaus Muffert:

Hört, der hat's bemerkt!

Nidel Hans:

Dann kommt es, wie's der herr Magister jaget
(Sperrt sich gleichfalls laut aufstöhnend)

Klaus Muffert:

Da niest noch etwel! Luther häte dich!

Adam Sporn:

Ich hab' mich wohl verkühlt! Die Söhne sind mit
wie Klumpen Eis!
(Wacht sich, schüttelt den Kopf)

Nidel Hans:

Nun niest die Alle auch noch!
Dreimal bemiest! Bald wird der Ketzer brennen!

Johann Knipstro *(tritt an Bärbel heran)*

Ihr habt Euch schon erkaltet, Kommt nach Haus!

Bärbel Thießen:

Hähet mich nicht an! Ihr seid des Ketters Seunde!

Nidel Hanf:

Ein Freund des Kebers?

Klaus Muffert:

Alle ist das Wahrheit?

Peter Petersdorf (mit weißen Knipfz und die beiden Diebe):
hört nicht auf dieser alten Frau Geschwätz!

Tejel (nach unten als selbst):

Wen friert, der wärme sich jetzt hier am Feuer,
darin des Kebers Schriften brennen sollen!
Die Schriften her! Die Zange und die Handschuh!

(Ein Mönch überreicht einen Koch mit gedruckten Scheitels, eine innere Zange
und ein Paar grobe Handschuh)

Tejel (zieht zur Handschuh an):

Dah' ich den Schmutz mit Fingern nicht berühre,
muh ich mich schämen, gleich als wär's die Pest!

(Ein anderer Mönch hat trauerschön mit einem herab gehaltenen Scheit-
brand einen kleinen Holzbock entzündet, den die anderen Mönche aus
umgebundenen Holzstücken (sowol) aufgestützt)

Bäbel Thießen (als viele Dörflinge zumekkommen verfuhr hat, kumpelt auf ihren
Krücken plötzlich aus Feuer herein und wirft heinot ihre Krücken in das lodrende Feuer):

Auch ich geh' was dazu zum Feuerbrand!
Ich brauch' ja meine Krücken doch nicht mehr,
denn morgen leg' ich mich ins ewige Bettel!

Johann Knipfz:

Oh heilige Einfalt! (er springt hinein, reißt die Krücken aus dem Feuer
und will sie Bäbel zurückgeben):

Nehmt die Krücken, Mutter
und geht mit mir nach Haus!

Bäbel Thießen (schreit vor Schmerz):

Du keher du!
Willst mir mein letztes gutes Werk verderben? (Sie nimmt eine
Krücke und will nach ihm schreien):
Zur Hölle sollt' — — — (Sie läßt nachsehen um)

Peter Petersdorf (springt zu nach):

Sie fürcht' im Knipfz: Wie wollen sie
schnell nach dem Hospital hinübertragen!

Tejel (tritt davon, schreit ein Kreuz über Bäbel):

Gott geb' ihr die erlebte ew'ge Ruhe!
(Klaus und Petersdorf tragen Bäbel fort)

Alle

(ziehen die Kopfbedeckungen und betreten sich, einige fallen auf die Knie, murmeln):
Gott geb' ihr die erlebte ew'ge Ruhe!

Tejel:

Verzeht hat sie der Eifer um das Haus
des Herrn! Verzeht soll die heiße Flamme
des Kebers Schriften nun im Augenblick! (er nimmt mit der Zange
die Schriften aus dem Koch und wirft sie ins Feuer).
Verflucht die Lehre, die gedruckt sich findet
in diesen Büchern! Der auch sei verflucht,
der diese Bücher nicht zugleich verlästet,
wo es nur ihrer habhaft werden kann!
Verflucht, dreimal, nein, tausendmal verflucht
der Lügengeist, dem diese Lehr' entspringen,
der Wittenberger Keber Martin Luther!
Mög' er recht bald in eigener Person
ins Feuer folgen den verfluchten Schriften!
[Mög' er dann bis in alle Ewigkeit
der Hölle furchterlichste Qualen dulden!]

I. Student:

Pereot Luther! Dina! Johann Tejel!

Alle Studenten (überkommert):

Pereot Luther! Dina! Johann Tejel!

(Der erste Student umarmt den Tejel herzlich, dann um die anderen Studenten
desgleichen, so daß Tejel mitten aus ihrem Arm in den andern gerissen wird.
Währenddessen „Pereot Luther“ und „Dina! Tejel“ laut. Endlich macht Tejel sich los
und wendet sich an den Stadtkoch)

Tejel:

Sühet mich nun hin zum Kloster der Bartholäus,
wo mir die Herberge bestellt ist!

Stadtkoch:

Solgt mir, ich mach' Euch Dahn! Plan da, ihr Leute!

S. Auftritt.

(Stadtkoch mit dem Tejel und einigen Mönchen nach links ab. Sie werden
aber aufgehalten durch das Erscheinen von Lorenz Willert (schlingelichter Geist),
der mit seinem wackrigen Enkel Christoph Willert von links kommt. Gleich-
zeitig kommen Knipfz und Petersdorf von rechts wieder.)

Lorenz Willert (zum Tejel zu Nuten und hält ihm den Saum des Gewandes):

So komm' ich also doch noch nicht zu spät!
Hochwürdig' Herr, verweilt noch ein wenig
und hört mich an!

Tejel:

Specht aus, was Ihr begehrt!

Corenj Willert:

Ich möchte Abloß, aber nicht für mich —
mein Geld langt nicht für zwei — für meinen Sohn nur.

Tejel:

Dann kommt nur morgen zur Marienkirche!

Corenj Willert:

Ja, Herr! Doch ist mein Sohn schon zwei Jahr tot!
Aus Eurem Munde möcht' ich's gerne hören:
könnt Ihr für meinen armen, toten Sohn
mir Abloß geben, daß die arme Seele
befreit wird aus des Sägefeuers Qualen?

Tejel:

Sobald dein Geld in meinen Kasten fällt,
verdißt die arme Seel' das Sägefeuer! (zu den Umstehenden)
Ja lieben Leute, denkt der Abgeschied'nen,
Denkt Eurer toten Eltern, Brüder, Schwestern,
Die selbst sich nicht mehr Abloß kaufen können!
Denkt, wie sie all im Sägefeuer jammern,
denkt, wie sie euch anseh'n um Ihre Rettung!
Denkt doch! Ihr könnt sie retten, wenn Ihr wollt,
mit kleinem Opfer aus der härt'igen Qual!

Corenj Willert:

Dank Euch, hochwürdig'ger Herr! (kniht ihm die Knie, dann (H. W.))
Mein lieber Sohn,
nur noch bis morgen dauern deine Qualen,
dann gehst du ein zur ew'gen Seligkeit! (mit Thränen nach links ab)

Johann Knipfco (mit im Geiselt besetzt)

Dazu kann ich nicht schweigen, Herr Magister!
Wer gab Euch, wer in Rom dem heil'gen Vater
die Vollmacht über abgeschied'ne Seelen?
Die stehen doch vor Gottes Richterstuhl,
und nicht vor Eurem, auch nicht vor des Papstes!

Tejel (verächtlich)

Schon wieder so ein grauer Ordensbruder,
dazu ein junger unerfahre'ner Saut,
der sich erkühnt, mir in den Weg zu treten?!
Wird denn der Franziskanerorden wankend

in seiner Treue zu der heil'gen Kirche?
In Magdeburg, im Sommer dieses Jahres,
war's auch ein Franziskaner, der's versuchte,
zu widersprechen, als ich Abloß brachte.
Vergiß nicht, dreister Bruder, was ich bin!
Seit bald zehn Jahren bin ich Rehermeister,
bin Inquisitor, der die Feherbrut
mit Stumpf und Stiel zu tilgen ist berufen!
Da werd' ich's doch wohl wissen, welche Lehre
die rechte ist, und keine falsche Lünden!
Dich aber warn' ich vor dem Wittenberger
und seiner falschen, gottvergeß'nen Lehre. —
Wie ist dein Name?

Johann Knipfco:

Johann Knipfco heiß' ich.
Bin Priester seit zwei Jahren. Jetzt studier' ich
im Auftrag meines Ordens hier in Frankfurt.

Tejel:

Nun, dann studier' und lern' vor allem: schweigen!
Ist wieder ich zur Wehen, beht dann still und such' mit dem Auge nach Stiel Gant
und Klaus Maffert, die stehend in Knipfco's Nähe stehen. Auf beide starrnd!

Euch beide bit' ich, zum Kirchhofsckloster
mit jeh' zu folgen. Euren frommen Eifer
nahm ich wohl wahr und möcht' ihn gerne lohnen
mit einem warmen Trunk gewürzten Weines.
Das wird Euch gut tun bei dem kalten Wetter.

Nidel Gant:

Hochwürdig'ger Herr, erlaubt, daß wir zuvor
dem Mönch hier, der so dreist Euch widersprochen,
mit unster Säufen eine Lehr' erteilen!

Tejel:

Ich muß den guten Willen an Euch loben,
Doch laßt ihn laufen! Seinem Schicksal wird et,
wenn er nicht anders wird, doch nicht entgehen.
Kommt mit jeh!

Klaus Maffert:

Herr, es wird uns wirklich schwer;
doch folgen wir Euch, wie Ihr uns geboten.
(Tejel, Mönch, Nidel Gant und Klaus Maffert unter Führung
des Stadtschreibers ab)

Studenten und Doll:

Hoch Tejel! Nieder mit dem Wittenberger!

Adam Sporn (zu Amalthea)

Stroh brennt sehr leicht, Herr Knipstro! Jesu brennt
Ihr Lichterloh, scheint's, für den Wittenberger!
Verbrennt nur nicht gleich ganz! Sonst bleibt von Euch
nichts übrig mehr für Cesels Scheiterhaufen!

Peter Petersdorf (zu Sporn)

Hebt Euch von binnen, Meister! Müßt Ihr denn
mit Euren schlechten Witten überall
Euch hören lassen, auch bei ernsten Dingen?

I. Student:

Lacht Ihn, Herr Bruder! Wine hör ich gern,
auch wenn nach Schülterped' sie manchmal riechen!
Und war das Ganze, was wir hier erlebt,
nicht ein gar herrliches Spectaculum?
(Cesal nachspricht) „Behebe dich, du Stadt Jerusalem!“
Der Mönch versteht sein Handwerk. —
(knüpft zu Petersdorf) Doch wagt mir
kriegt er nicht einen Heller in den Kassen!

(zu den andern Studenten)

Kommt mit, daß wir bei Sürstnwalder Bier
würdig beschließen diesen großen Tag!
(singt im Abgehen) Nun selbet mit ein Bedecklein,
doch laßt es nicht zu kleine sein! 169)

Alle Studenten

(entscheidend beim Abgehen)

Die ganze Wädel geh' hinein,
dann ist's gewißlich nicht zu klein!

(Studenten und Volk nach rechts ab. Petersdorf und Knipstro
allein. Cesal's letztes Wort mit beschleunigten Schritten da.)

Peter Petersdorf:

Schon wieder eine Unvorsichtigkeit,
mein lieber Freund, und wäbelich keine kleine!
Ich rat' Euch: ziehet aus das Mönchsgewand
und schüttelt Frankfurter Staub von Euren Füßen!
Nun Cesal Euren Namen weiß, wird er
bei Euren Vorgesetzten Euch verklagen,
und was dann folgt, das wißt Ihr selbst am besten.
Deshalb verschwindet! Meinethalben geht
nach Wittenberg als einfacher Student!
Ich geb' Euch Geld und Kleider für die Reise.

Johann Knipstro:

Was möcht' ich lieber, als zu Luthers Füßen
der Wahrheit lauschen, die er jetzt verkündet?!
Verlorend dünkt mich Euer Angebot! —
Doch nein! Ich bleib! Der Würfel ist gefallen!
Der Feigheit darf mich niemand sehen können,
das würde nur der Sache Luthers schaden!

Peter Petersdorf:

Wer wollte Eure Dorsicht Feigheit nennen?

Johann Knipstro

(abwendend) Ich bleib' und fechte aus den harten Kampf,
den Gott mir hat verordnet. Cesal soll
den Doktorhut so leicht sich nicht erringen!
Wenn keiner ihm im Ernst entgegensteht —
ich miß's! Nicht, weil ich will, nein, weil ich muß!

Peter Petersdorf:

Man wird zu Cesals Doktorpromotion
den Zutritt Euch verwehren!

Johann Knipstro:

Ja, mein Freund,
wenn man's erfährt, was ich zu tun gedenke!
Drum darf man's nicht erfahren! Stört Ihr wohnt!

Peter Petersdorf:

Ich schweige wie das Grab. Jedoch Ihr selbst,
Ihr werdet wieder unvorsichtig sein
und Euch vercaten, fürcht' ich!

Johann Knipstro

(abwendend) Wollt' jeder!

(beim nach rechts ab.)

(Wohlang)

(Ende des ersten Aufzugs.)



2. Aufzug.

(Kommt im Hause des Pastors und Handelsmanns Johann Petersdorf. Abend des-
selben Tages wie im 1. Aufzug. Die Magd Lene Buchholz, 19-27 Jährig, tritt ein,
als ein zierender Doppelleuchter in der Hand. Ihr folgt auf dem Fuße der Hausherrn
aus Boßen Bartel Soltmer, ein wohlbeleibter Mann von etwa 35 Jahren.)

1. Auftritt.

Lene Buchholz

(Reißt dem Leuchter aus dem Einseitlich und sucht einen Stuhl heranz.)

Hier sehe! Euch derweil Herr Petersdorf
wird, eh' ein Stündlein um ist, wohl zurück sein.
Er will um sieben Uhr zu Abend essen.
Jetzt schlug es sechs. (Sie will abgehen.)

Bartel Soltmer (Sie zurückhaltend)

Na, bleib doch noch ein wenig
und leiste mir Gesellschaft, Jungfer Lene!
Es ist so langweilig, allein zu warten.
Ich hoff' die Langeweile.

Lene Buchholz

Keine Zeit!
Die Arbeit muß getan sein in der Küche,
das Abendessen will gerichtet sein.

Bartel Soltmer

Ein Wort nur: hast du auch den Mönch gesehen,
der uns des heiligen Vaters Ablass bringt?

Lene Buchholz

Ich sah und hör' ihn heute in der Kirche.
Hab' mich schon etwoviel um ihn veräuert.

Bartel Soltmer (Ihr seilnen Se und die Qui. in den Weg verprezend)

Und Lene, sag, was hältst du von dem Ablass?

(Sie will hinaus, er hält sie am Arm fest.)

So bleib doch noch und geh mir Red und Antwort!

Lene Buchholz

Laß mich, die Arbeit drängt!

Bartel Soltmer

Die Arbeit? Bah!
Die läuft nicht weg!

Lene Buchholz

Herr Petersdorf wird schelten,
wenn ihm der Tisch nicht pünktlich wird gedeckt.

Bartel Soltmer

Laß ihn doch schelten! Gibst der Papst dir Ablass,
was schiert dich dann das Schelten deines Herrn?

Lene Buchholz

Ich hab' kein Geld, mit Ablassbrief zu kaufen.

Bartel Soltmer

Sind'st bald wohl einen, der das Geld dir gibt!

Lene Buchholz

's ist schlecht von Euch, mich also zu verlocken
zur Pflichtvergessenheit wider meinen Herrn.
[Bin seinem Haus zu großem Dank verpflichtet.]
Ihr wißt, des Herren Mutter nahm mich auf,
als ich als kleines Kind zur Waise wurde,
und gütig waren alle stets zu mir
in diesem Haus. Da muß ich dankbar sein
und treu und fleißig. Laß mich nun hinaus!

Bartel Soltmer

Du bleibst noch hier und sagst mir deine Meinung
vom Ablass erst!

Lene Buchholz (unruhig)

Was kümmert mich der Ablass!
Ich brauch' ihn nicht. Ich geh zu unserm Pfarrer,
wenn mich was reut, und sag's ihm in der Beichte.

Bartel Sottner:

Zum Pfarrer? Ach, der macht's uns gar zu schwer!
Der legt uns Bußen auf und fordert immer,
wie müßten alle Tage frommer werden,
wenn wir Vergebung von ihm haben wollen.
Der Tezel macht's uns leichter: „Gib mit Geld,
so geb ich dir Vergebung deiner Sünden,
soviel du willst.“ Der Tezel ist mein Mann!
Der freut sich, wenn wir tüchtig Sünde tun,
indem wir tun, was grade uns gelüftet;
denn ihm bringt's Geld!

Cene Buchholz:

Pfui, schämt Euch, so zu reden!
Doch nein, vergebdt! Ihr meint es wohl nicht so —
Ich hab' Euch (alsd) verstanden, Was Ihr sagt,
das sagt Ihr nur, um meinen Sinn zu prägen.
Ich kenn' Euch ja als ehrenwerten Mann,
[der diesem Haus seit Jahren treulich dient,]
Ihr nehmt es mit der Sünde nicht so leicht,
wie Ihr spehen Euch den Anschein gabt,
um mich zu prüfen. Laßt mich nun hinaus,
herr Bartel Sottner! Ich bestand die Prüfung.

Bartel Sottner:

Beh' mir zum Teufel mit der Prüfung, Müddel,
von der du fahst! Sreilich wohl, ich war
bisher ein andrer, als ich jeho bin!
Behehrt hat mich der Tezel, hat die Augen
geöffnet mit, daß ich jetzt klar erkenne:
ich bin ein blöder Narr bis heut gewesen,
daß ich dem Rat des Pfarrers bin gefolgt
und mein Gelüsten immer hab' gesüßelt!
Was brauch' ich's noch, wenn ich für ein paar Gulden
Vergebung kaufen kann beim Abloßbrämer?
Hab' mir genug erpaßt in saurer Arbeit,
daß ich hean sündigen kann ein ganzes Weildent!
Ich kann's bezahlen! Auch für dich, mein Laubhent!
Komm, hüffe mich!

(Er will sie ins Stammer jucken und mit ihr auf den Stuhl gehn.)

Cene Buchholz (sich bettyg hindubend)

Ihr habt ja doch ein Weib —
wollt Ihr dem Weib die Treue brechen, Sottner?

Bartel Sottner:

Ein Ruß macht mich noch nicht zum Treuebrecher,
auch tausend Küße nicht! Und wär's auch so,
der Abloßbrämer macht morgen alles ab!
Hab' Geld genug, den Abloßbrämer zu zahlen
Sür mich und dich! Da darf ich Treue brechen!

Cene Buchholz:

Ihr saßt, Sottner! Laßt mich endlich gehen!
(Sie erwidert sich ihm und springt zur Thür. Er springt hinter ihr her,
packt sie beim Handgelenk und zieht sie wieder zurück.)

Bartel Sottner:

Erst ein paar Mandeln Küße deines Mundes,
Eh' ich dich gehen lasse!

Cene Buchholz (sich mit Erfolg hindubend)

Bartel Sottner,
laßt frei mich auf der Stelle, sonst verlag' ich
Euch bei herrn Petersdorf! Und der — ich weiß es —
jagt Euch aus (einem Dienst)!

Bartel Sottner:

Dein lieber Duhle?!
Der wird sich hüten! Denn in alle Welt
verbreit' ich dann die Schande seines Hauses
und deine Schande! Denkt Ihr denn, man weiß nichts
in Frankfurt und in Dooben von dem Treiben
in diesem Hause? Wahrlich gar geschwinde
hat Winand Petersdorf ein neues Liebchen
gefunden nach dem Tode seiner Hausfrau,
[die an der Pest ihm nach im vorigen Jahre!]
Bald pfeifen's von den Dächern schon die Spanen!

Cene Buchholz (wucht sie erbaert, dann von solndem Herrn ergreifen, coßt sich
los und schloßt ihm mit einem Schlüssel ins Schlüssel)

Derruchter Lügner! Ihr sollt zur Thür Gott, beschwäre mich!

Bartel Sottner (mit ihr nach, packt sie an beiden Handgelenken und zieht sie in
die Thüre des Stimmers)

Schlag', hech' und fahre' du nur! Mir ist es Wollust,
um einen Ruß von dir mit die zu ringen!
Und rußt du deinen Duhles auch herbei
durch dein Geschrei — ich werd' der Joseph sein,
und du Frau Potiphar! Mir glaubt der Winand,
ich hab' doch nicht umsonst an zwanzig Jahr
dem Hause Petersdorf mit Fleiß gedient.

Lene Buchholz (tritt herein, jeden weiteren Widerstand auf und drückt in feiner Reize zu stehen.)

Bartel Sottmer:

Obst du dich endlich, Schak? (Es will sie küssen. Sie hebt ihn plötzlich mit Ausbruch aller Kräfte zurück, soch er über den Stuhl setzt. Sie häßt ihn aus die ob gleichzeitig von unten anfaßt.)

2. Auftritt:

(Winand Petersdorf, der etwa vierzehn Jahre ältere Bruder des Peter Petersdorf, tritt ein. Lene Buchholz prüft mit einem Aufschrei gegen ihn und stellt sich dann schweigend neben die Köp. Bartel Sottmer richtet sich mühsam auf.)

Winand Petersdorf:

Was geht hier vor?
Was weinst du Lene? Bartel Sottmer, du?
Am Boden kniest du da herum? Was heißt das?

Bartel Sottmer (stumm):

Herr Petersdorf, ich bin Frau Dörphar,
und die da Joseph — ach, was reiz ich doch!
Joseph bin ich — sie ist die Dörphar,
die mich verführen wollt' zu arger Sünde!

Winand Petersdorf:

Die Lene — dich? — (zu Lene) Verteidige dich, mein Kind!

Lene Buchholz (zu den anstehenden):

Ihr kennt mich, Herr. Ich brauch' mich nicht zu rein'gen. (ab)

Winand Petersdorf (stumm):

Du, Bartel, du? Du hast es frech gewagt,
dem reinen Rinde lästern dich zu nähern?
So hältst die Treue du der Ehegattin,
die dir fünf prächt'ge Kinder hat geboren?
So hast du dich verstellt die langen Jahre,
da du uns dienstest? Und mit einem Male
wirst du zum Schurken? Häßelhaft erscheint mir
die Wandlung. Aber dennoch ist sie Wahrheit,
scheußliche Wahrheit, die mich furchtbar schmerzt!

Bartel Sottmer:

Herr, höri mich an!

3. Auftritt:

(Peter Petersdorf tritt ein.)

Winand Petersdorf (zu Peter P.):

Gut, daß du hier bist, Peter.
Ich brauche einen Zeugen, der mit anhört,
was ich mit Sottmer jetzt zu reden habe.

Bartel Sottmer:

Herr, höri mich an!

Winand Petersdorf:

Ich will dich hören, Sottmer,
wenn du jetzt unimwunden eingestehst
die schwere Schuld, die du auf dich geladen.
Versuchst du sie zu leugnen, oder gar
die Lene Buchholz bei mir schlecht zu machen,
so kenn' ich kein Erbarmen. Denn ich weiß es:
Ganz schuldlos ist die Lene, schuldig du!

Bartel Sottmer (stimmlos):

Es ist so, wie Ihr sagt, Herr. Sie ist rein,
Ich hab' mich schwer veründigt an dem Mädchen.
Mein ist die Schuld. Doch schuldiger ist — Teysel,
Verdammt' ihn Gott samt seiner Ablasspredigt!

Peter Petersdorf (zu Winand P.):

Was hat er mit der Lene? Und was hat
der Ablasskäufer denn damit zu tun?

Winand Petersdorf (zu Peter P.):

Geduld nur, Bruder! Wirst es gleich erfahren.
(zu Bartel P.) Erleichte dein Gewissen, heble nichts!

Bartel Sottmer:

Der Teysel hat mit seiner Ablasspredigt
mir ganz den Sinn verwirrt. Ich höst' ihn heute
und konnt's kaum fassen, was er da gesagt,
soch man so leicht, mit ein paar lumpigen Gulden
sich los vom Segelfeuer kaufen könne.
Doch glaubt' ich's ihm — ihn sendet ja der Papst!
Da dacht' ich: Wenn Vergebung unsrer Sünden
so leicht zu haben ist, dann braucht man ja
die Sünde nicht so furchtbar ernst zu nehmen!
[Bisher hatt' ich mich immer schrecken lassen
durch unsres Pfarrers ernste Strafandobung

und hatte meine Pflichten stets erfüllt
 und mein Gelüsten immer stoff gesüßelt,
 aus Furcht nur vor des Segeteniers Quoten.
 Nun kommt der Teufel in des Papstes Auftrag
 und mach't's so leicht, Dergebung zu erlangen —
 Sei, dacht' ich, warum sollst du dich noch quälen
 wie früher? Ungelohnt drauflos gefändigt!
 Du hast ja Geld, die Ablassbrief zu kaufen!
 Und als ich dann vorhin das Mädchen sah,
 so hübsch, so blühend, recht ein Lecherbissen —
 da hab' ich, weil im Zimmer wie allein,
 ganz hoch einmal die Zügel schiefen lassen
 der bösen Lust, die mir im Blute brannte. (Wacht)
 Es blieb beim Wollen nur. Ich wollt' sie küssen.
 Sie sträubte sich. Ich wollt' sie überreden.
 Und freilich, da hab' ich noch mehr gefändigt.
 Als sie bei Euch mich zu verklagen drohte,
 da hab' ich sie und Euch der Dabierei
 beschuldigt. Sieh mir grad' nichts andres ein,
 wodurch ich sie mir könnt' gefügig machen.
 Sie aber schlug mich ins Gesicht.

Winand Petersdorf:

Und du
 vermaldest, wenn die Arme sich bei mir
 beklagen würde über deine Grechheit,
 du könntest als der reine, heusdie Joseph
 sie als die sündige Frau Potiphar
 anschwören und damit auch Glauben finden?

Bartel Sottner:

So mein' ich, Herr, verwirrt wie ich es war,
 verwirrt durch Teufels heimige Ablasspredigt.

Peter Petersdorf:

© Welch ein Unheil ist der Ablasshandel!
 © welche Schmach, daß man im Land ihn duldet!

Winand Petersdorf:

Ja, Schmach ist's! Aber Schmach muß kommen,
 damit das ganze Lamm- Bauwerk
 der heuchlerischen Schei- heiligkeit,
 die nur ersperrt der Furcht vor Strafe,
 endlich einmal elend zu- breche!

[Peter Petersdorf:

Schon hatten ja die wüthigen Hammerschläge,
 die solches wirken, laut durch alle Welt!
 Und der den Hammer schwingt, heißt Martin Luther!

Winand Petersdorf:

Woh! segne ihn und sein Bestreben!
 Du darfst! Du tust mir leid, verführte arme Seele!
 Doch wieviel Schuld auch Teufel tragen möge —
 [und mit ihm manche falsche Kirchenlehre —]
 nicht minder groß wird dadurch deine Schuld,
 [die du am heutigen Tag auf dich geladen.]
 Den Seelen einer reinen Mädchenseele
 durch deiner Eber unheil'gen Sturms zu tödten! —
 Um deines Weibes, deiner Kinder willen
 will ich dich nicht hinaus ins Elend jagen.
 Doch kannst du länger nicht in Doochen bleiben
 als meines Eims Verwalter. Got zu oft
 führt dich oon da der Weg ins nahe Frankfurt.
 Und got zu oft könnst du dein Anblick wieder
 dem armen Mädchen blitze Pein bereiten
 [durch die Erinnerung an heute Abend.]
 Wir müssen alles tun, daß sie so wenig
 als möglich an die Sache wird erinnert.
 Du wirst noch zwischen Weihnachten und Neujahr
 mit Weib und Kindern sieh'n nach Minnersdorf,
 mit dem Verwalter dort den Dienst zu tauschen.
 Gott geb' dir wahre Ruhe und Erlöschung!
 Und hörest du, wie man Martin Luther schmäht —
 und wär's dein Pfarrer, oder gar der Paps! —
 Glaub' ihnen nicht! Der Luther ist dein Freund,
 der ein'ge, der dich wahre Ruhe lehret!

Bartel Sottner:

Der Luther — den der Teufel so verfluchtet! —
 Der Luther soll mein Freund sein, sagt Ihr, Herr?
 Grad' dieser Luther? Noch besteh' ich's nicht —
 ich find' mich nicht zurecht in diesen Dingen!
 Doch seh' ein Licht ich in der Finsternis:
 Das ist die Güte, die Ihr mir erweist,
 indem Ihr mich in Eurem Dienst behaltet
 [trotz meiner schweren Schuld. Ich dank' Euch, Herr!]

Winand Petersdorf:

Wenig oon diesem! Kommen wir zu dem,
 was deines Hiesseins eigentlicher Zweck!

Ich wollte heute dir Anweisung geben,
was alles wir zum heiligen Christ gebrauchen
[an Fleisch und Mehl und Butter, Äpfeln, Nüssen,
die mir mein Gut in Bochen eingetragen.]
Doch andres, Wichtigers ist heut zu tun —
[ganz unversehens ist es so gekommen.]
So kehre heim. Ich werde morgen selbst
nach Bochen reiten, alles zu bestimmen.
Schick mir die Weinen, sonderlich den Winand.
Mein Patenkind!

Bartel Sotimer:

Lebt wohl, herr! Segn' Euch Gott! (W)

Winand Petersdorf (zu Dine D.)

Wo ist dein Mönchlein? Hast du ihn gebracht?

Peter Petersdorf:

Er wartet auf der Diele, seit ich hier bin.
Er hat wohl Sotimers Belichte auch gehört.
Die Tür stand auf. Mir schien das ganz willkommen,
damit er hört, was Tezel angerichtet.

Winand Petersdorf:

Gut so, dann brauchen wir's nicht zu erzählen.
(Er geht zur Tür und spricht hinein.)
Kommt doch herein jetzt, Bruder Johann Knipstro!

4. Auftritt.

(Johann Knipstro tritt ein.)

Winand Petersdorf (zu mir lautlos, gegen Dine D.):

Verzeht, daß wir so lang' Euch warten ließen!

Johann Knipstro:

Es hatte guten Grund. Ich sollte schauen —
ob ich nun wollte oder nicht — um Tezel
in seiner ganzen Scheußlichkeit zu sehen.

Winand Petersdorf:

Mein Bruder Peter hat von Eurer Kühnheit,
Mit der Ihr heut dem Tezel mißsprachen,
mir schon erzählt. Wir teilen Eure Meinung
und sind beglückt, Euch unsern Freund zu nennen.

Johann Knipstro:

Ich danke Gott, daß er verwandte Seelen
mich finden läßt in dieser ersten Zeit.

Winand Petersdorf:

Es sind noch mehr in unsrer Oberstadt,
die nichts von Tezels Abtath wissen wollen
[und Doctor Luthers Thezes höchlichst preisen.]
Ich hab' sie in mein Haus entbieten lassen,
daß wir beraten, wie wir uns verhalten.
Sind würdige Leute, werden bald erscheinen.

Peter Petersdorf (lächelnd):

Wir Petersdorfe sind ein arg Geschlecht!
[Uns liegt im Blute Aufbruch und Empörung.]
Es ist nicht das erste Mal, daß wir der Kirche
den Kampf ansgen. Einer untrer Ahnen —
er hieß Johann, wie Ihr, und lebte etwa
vor hundertsechzig Jahren hier in Frankfurt —
der ward vom bieten Clemens mit dem Bannfluch
belegt nebst vielen andren wackern Bürgern,
weil sie der Stadt Beschwerde unterschrieben
in Sothen wider den Lebus'schen Bischof.
Hat uns nicht viel geschadet, dieser Bannfluch!
Wir Petersdorfe blühen und gedeihen,
Sind angesehen, reiche Bürger!

Winand Petersdorf (zu mir laut und zu Dine D.):

Lenel (zu mir laut)
Ich muß der Hemen noch zum Troste sagen,
daß ich an ihrer Unschuld nie gezweifelt.
Solch armes Ding! Nicht Eltern, noch Verwandte
hat sie auf dieser Welt.

5. Auftritt.

(Cene Buchholz erzählt mir vernehmlich Buzen in der Diele.)

Cene Buchholz:

Ihr rief mich, herr?

Winand Petersdorf:

Kommt näher, Cene! Meine nun nicht mehr!
Ich wußt es gleich, daß du nicht schuldig warst.
Und Bartel Sotimer hat nun auch gefunden,
wie schwer er dich, du armes Kind, beleidigt.

Er wird dir niemals mehr vor Augen kommen,
er mah' aus Boosen fort. Du aber laß dich
nicht grämen, was geschah, Versuche lieber,
es möglichst zu vergessen. Und auch wir,
wir wollen niemals dich daran erinnern.
Nun geh', sei wieder frohlich! Und das Essen —

Gene Buchholz (unterstützend, lächelnd):

Hi noch nicht fertig, Herr; seid mit nicht bösel!
Ich konnte ja nicht stehn am Küchenherd,
mir stuteten wir Espenlaub die Glieder,
und schwarz ward mir vor Augen!

Winand Petersdorf:

Ja doch, sind!
Beruhige dich nur erst, wir haben Zeit!
Wir essen heut erst spät. Es werden gleich
Bekante Bürger zu Besuch erscheinen.
Für die bring' eine Kanne gutes Wämbier
Und Becher.

Johann Knipstro (HÖR IN ERGÄNZ.):

Jüngster Gene Buchholz,
mich treibt es, auch ein Wort zu Euch zu reden,
seh' ich Euch gleich zum ersten Male heut.
Ein Segnungswunsch soll's sein; Der göttige Gott
Geb' seine Freude Euch ins reine Herz!

Gene Buchholz (singend):

Ich dank' Euch, Herr! (oh)

Johann Knipstro:

Fürwahr, ein wackres Mädchen!
Man sieht es gleich beim allerersten Blick,
doh hinter diesen schönen blauen Augen
gar eine treue, reine Seele wohnt.
So fein, so hübsch, so sichtlich scheint sie fast
für eine Magd. Manch solche Bürgertochter
hält den Vergleich nicht aus mit dieser Gene.
War' ich nicht Mönch — ich würde um sie freien!

Peter Petersdorf (spricht ihm lächelnd mit dem Finger):

Wer weiß, wie alles kommt! Ob nicht der Luther
einst auch die Ehelosigkeit der Priester
und Mönche wird verwerfen, wie gar Zeit
den Anlaß? Und dann könnet Ihr ja freien!

Winand Petersdorf:

Beim gnädigen Gott! Das wär' ein Segenswetz,
wenn Luther das vermöcht! Wenn es ihm
als einem neuen Schules gelänge,
des Mönchtums sinkenden Augiasstall
zu reinigen mit heldenstarker Hand! (zu Johann K.)
Verseht die starken Worte! Ich vergah
im Augenblick, daß Ihr ja selber Mönch seid.
Doch wißt Ihr ja —

Johann Knipstro:

Ich weiß mir allzumal,
was Euch zu Eurem Urtheil voll berechtigt.
Hätt' ich's zuvor gewußt, ich wäre niemals
ein Mönch geworden. Jetzt bin ich gebunden
durch heiliges Gelübde — auch als Priester —
ans Freien nicht zu denken lebenslang.

Winand Petersdorf:

Ob's nicht zuweilen ärg're Sünde ist,
zu halten solch Gelübde, als es brechen?
Wenn spär're, bessere Einsicht mir zuteil wird,
daß mein Gelübde Gott zuwider war,
darf ich's dann weiter halten? Ist dann nicht
das Brechen des Gelübdes Gottes Wille?
Doch seht, da kommen sie, die wir erwarten!

6. Auftritt.

(Niklas Tegmier, Martin Prudmann, Christoph Brunzow und Stephan Wina treten ein, jeder mit einer Handtasche, die sie ausdrehen.)

Winand Petersdorf (sieht jedem die Hand):

Willkommen all, ihr lieben Herrn und Freunde!

Niklas Tegmier (nimmt vorher mit machenden Worten ablegen):

's wird kälter heute Nacht. Schon hat's gefroren.

Martin Prudmann:

Ja, ja, ihr dünnet, magern Schreiberlein
kannst keinen Frost vertragen. Aber wir!

(Er klopf' sich auf den mitgelassenen Leib.)

Christoph Brunzow:

Laßt nur, Herr Martin Prudmann! Der Magister
der freien Künste, unser Niklas Tegmier,

hat ein gar warmes Herz für unsere Stadt,
Das dient als Ofen ihm im kalten Winter.

[Stephan Wins:

Drum ist's in seinem Stüblein stets so warm,
das unfelner's kaum ertragen kann.]

Winand Petersdorf:

Ihr lieben Herrn und Freunde, eh wir sitzen,
will ich mit einem jungen, wadren Mönch
bekannt Euch machen, ob ihr gleich die Mönche
sonst nimmer mögt. Ich bitz' Euch, Johann Knipstro!
(Johann K. tritt herein. Winand P. tritt vor.)

Hier Niklas Tegmier, Schreiber untrer Stadt,
Magister auch der freien Künste. Hier
die Rats- und Handelsherren Martin Prudmann
und Christoph Brunsow, meiner Schwester Mann,
und hiet der Kämmerer Stephan Wins.

Niklas Tegmier (schaut zu Knipstro):

Seid ihr
der Mönch, der kühn dem Teufel widersprochen,
[als der heut Luthers Thesen hat verbrannt?]
Mich dünkt, man nennet Euren Namen nie.

Johann Knipstro:

Der bin ich, Herr Magister. Ob es kühn war,
Ob töricht, weiß ich nicht — Ich müßte reden.

Martin Prudmann (schlägt ihm mählig auf die Schulter):

Ein Mordskerk seid ihr, Bruder Johann Knipstro!
Ihr müßt mein Freund sein — halt' ich gleich die Mönche —
Ihr müßt mein Freund sein, Bruder Johann Knipstro!

7. Auftritt.

(Peter Schwabe, Ransherr, kommt aufgeregt herein, geblüht.)

Peter Schwabe:

Die Urgroßmutter! Nein, du hörst ja doch
die Weltgeschichte auf! Die Urgroßmutter!
Ihr Herrn und Freunde! Ich erhebe Einspruch
im Namen der Vernunft und meines Geldsacks.
[Die Urgroßmutter, die schon siebenzig Jahre
im Grabe liegt, die steht auf einmal auf
und siedet mir dreißt dem Sieden meines Hauses!]
Die Urgroßmutter!

Martin Prudmann (stellt sich best. dem aufgeregt Hin und Her laufenden Peter Schwabe in den Weg):

Plagt Euch denn der Teufel
nebt seiner Großmutter? „Die Urgroßmutter“ —
höret auf, zu urgroßmuttern, Peter Schwabe!
Schnapp' erst mal Luft und dann erzähl' in Ruhe!

Winand Petersdorf:

Wir wollen sitzen, (ruft zur Tochter Winand) Gene, bring' das Bier!
(Alle setzen sich um den Tisch.)

Winand Petersdorf: (vorlesend)

Herr Peter Schwabe, Ransherr — Johann Knipstro.

Peter Schwabe: (zitternd)

Ein Mönch in diesem Kreis? Verkauft der auch
für tote Urgroßmütter Ablassbriefe?

(Gene, Buchbels kommt und setzt das Biermännchen nebst Bechern auf den
Tisch, geht gleich wieder hinaus. Peter S. schaut ein.)

Stephan Wins (zu Schwabe):

Der junge Mönch ist gar kein Freund vom Ablass.
Im Gegenteil!

Peter Schwabe:

Das bist' Ein weiser Rabe!
Die Hand her, junger Mann! Ihr müßt mir helfen
im Kampfe wider meine Schwiegermutter
und Frau!

Martin Prudmann:

Und auch die Urgroßmutter!

Johann Knipstro:

Wie kann ich das? Mir ist jetzt größter Kampf
betreffend wider Tegels Ablasskram.

Peter Schwabe:

Das mein' ich grad'! Das ist ja ganz dasselbe!
Hört on, Ihr Herrn! Gestern heim Morgens früh
erzähl' mir meine liebe Schwiegermutter,
Ihr wär' im Traum die tote Urgroßmutter
erschienen mit gar vielem Ach und Weh,
weil sie im Segefeuer brennen müßte
[seit ihrem Tod, und noch viel hundert Jahre,]
Und dann härt' sie, die tote Urgroßmutter,
gesagt: „Wie gut habt ihr es doch getroffen,
daß ihr zu dieser Zeit auf Erden lebt!“

Sie könnt auch Ablass kaufen und dadurch
 erstreb'n den großen Segenerqualen!
 Denkt doch an uns, die armen Toten, auch
 und helf' uns, wenn ihr könnt, von unserm Jammer!
 So sprach im Traum die tote Urgroßmutter.
 Und weil nun heut der Tesel hat gepredigt,
 man könn' auch für die Toten Ablass kaufen,
 so liegt mir seit heut Nachmittag vier Uhr
 die Schwiegermutter ständig in den Ohren,
 ich soll doch auch für ihre toten Eltern
 und Groß- und Urgroßeltern Ablass kaufen,
 damit sie aus dem Segenerqual kommen.
 Und meine Frau steht ihrer Mutter bei
 und quält und bejelt. (Es läßt sie mit der Faust auf den Tisch)
 Doch mein Geld ist mir
 zu schade für den plumpen Pfaffenstummel!
 Und so gab's heit'gen Bank bei mir zu Haus,
 daß ich noch jetzt kaum weiß, wo mit der Kapsl steht.
 Und morgen geht der Bank von neuem an —
 ich heisse meine liebe Schwiegermutter!
 [Sie küßt nicht, bis sie ihren Willen hat.]
 Und weil ich diesmal unerbittlich bleibe,
 so werd' ich keine ruhige Stund' mehr haben
 im eignen Haus. Zum Henker mit dem Ablass!

Martin Prudmann:

Und mit der Urgroßmutter!

Winand Petersdorf:

Lieben Freunde!
 Die Sache mit dem Ablass war' zum Lachen,
 wenn sie nicht so unsagbar traurig wäre.
 So laßt im Ernst darüber uns verhandeln,
 was wir vielleicht zu tun imstande sind,
 um allzu schweren Schaden zu verhüten
 in unrer Stadt.

Niklas Teumler:

Ihr Herren, hört mich an!
 Ihr wißt, der Rat der Stadt magt nichts zu tun,
 aus Furcht, der Kurfürst könn' es übelnehmen.
 Die Universität ist voller Neid
 auf Wittenberg, weil Doktor Luther dorthin
 durch seine Lehr' so viel Studenten zieht.
 Und deshalb steht man hier auf Tesels Seite
 und will ihn gar zum Doktor promovieren.
 Und erst die Priester unrer Stadt! Sie müssen

zum bösen Spiele ganz Miene machen,
 wenn sie des Amtes nicht erstest sein wollen.
 Da sind auch uns die Hände wohl gebunden.
 Das einzige, was wir können, ist, daß wir
 dem Ablasshändler keinen Heller bringen,
 auch wenn uns Frau und Kinder noch so quälen.

Martin Prudmann:

Und Urgroßmütter uns im Traum erscheinen!

Christoph Brunjow:

Herr Niklas Teumler, wo ist Euer Herz,
 das warme Herz, das ich vorhin gepriesen?
 Meint Ihr es wirklich gut mit Frankfurts Bürgern,
 dann fragt doch nicht nach Rat und Burgeoisier,
 nach Universitäts- und Pfarrers Meinung!
 Nein, wenn Ihr klar erkennt den schweren Schaden,
 den Tesels Ablass hier droht anzurichten,
 und schweigt trotzdem dazu, dann trägt Ihr Schuld
 genau wie Tesel selbst. Darum, Ihr Herren,
 nicht bloß für uns dem Ablass ferne bleiben,
 nein, andre auch mit Eifer davor warnen
 ist unrer Pflicht, es komme, was da wolle.
 Viel steht hier auf dem Spiel. Hier gilt's nicht watten,
 nein, handeln! Und wie schön ist's doch, daß wir
 mehr als ein halbes Tausend Männer sind,
 die einmütig den Ablassstrom verdammen!
 Ständ' einer nur allein, wär's freilich schlimmer,
 mit einem machen sie nicht viele Umständ',
 Doch eine Anzahl angesehen'ner Männer,
 Rathherrn und Rämmerer und Handelsherrn,
 die wagen sie so leicht nicht zu verbrennen.
 Und viel noch werden sich zu uns bekennen,
 wenn furchtlos wir die Wahrheit offen künden
 zum Wohl der Stadt. — Wir loben all den Lübbel!
 Ein faules Lob, ein ganz verlog'nes Lob,
 wenn wir nicht kühllich handeln, gleich wie erst!
 Nicht in der Tasche woll'n die Soust wir halten,
 nein, zeigen durch die Tat, was unrer Meinung
 vom Ablass ist! Und Worte sind hier Taten,
 wenn frei und offen sie gesprochen werden.
 Sacht Ihr's zu spät schon — Tesel ist schon hier!
 Doch morgen tagt der Rat zum letzten Mal
 in diesem Jahr. Laßt uns in zwölfster Stunde
 im Rat unrer Stadt die Stimm' erheben!
 Ob's hilft, ob nicht — ganz gleich! Wir taten dann
 als Rathherrn unrer Pflicht zum Wohl der Stadt.

Wimand Petersdorf:

Diesicht hilft's doch! Nur mühte man genau im einzelnen die Schäden namhaft machen, die durch den Ablass kommen.

Niklas Tennler:

Seht ja nicht
Seht morgen nicht in unsrer Ratversammlung!
Was nach der festgesetzten Tagesordnung
zu beraten ist, läßt keine Zeit mehr
für die Erörterung der Ablassache.

Christoph Brunglow:

Es muß noch gehen, zu wichtig ist die Sache,
viel wichtiger, als all die andern Dinge.

Niklas Tennler:

Es geht nicht, wirklich nicht, herr Christoph Brunglow!

Peter Petersdorf:

Derseht, Ihr Herren, wenn ich junger Mann
in Eurer Reise mich vernehmen lasse!
Ganz trefflich, dünkt mich, hat herr Christoph Brunglow
uns unsre Pflicht gezeigt in warmer Rede.
[Und was ich jetzt berichten will, das könnte
in seiner Meinung ihn sehr wohl bestärken.
Hört an! Vor zehn, elf Jahren weilte hier
in Frankfurt ein Student, Ulrich von Hutten.
Der schrieb vor längerer Zeit ein scharf Gedicht
auf Julius den Zweiten, Papst in Rom,
(der vor vier Jahren erst gestorben ist)
und brandmarkte ihn, den Papst, als Kriegserreger,
nennt „giftgeschmol'ne Brust“ ihn, die „den Samen
der Hölle sei entsprossen“, nennt ihn „Schöpfer
von manchem Mord, von manchem Verbrechen“,
Und dieser kühne, unerschrock'ne Dichter
Ulrich von Hutten ward in diesem Jahre
von Deutschlands Kaiser Maximilian
belehnt mit Lorbeer. Und dann hört' ich heute
aus zuverläss'gem Munde gar die Nachricht,
daß dieser Dichter, der den Papst gebrandmarkt,
trotzdem von Albrecht, Erzbischof von Mainz,
in Dienst genommen sei, vom selben Albrecht,
der uns den Tadel auf den Hals geschickt!
Ihr seht, wie's um des Papsttums Anseh'n steht.
Das ist nicht mehr zu fürchten! Neue Zeiten
und bess're Zeiten stehen uns bevor.]

Es wankt der Päpste Thron. Er wird zerbrechen
durch Martin Luthers wuchtige Hammerschläge.
Dietrich ahnt Doktor Luther selbst noch nicht,
wora ihn unser Herrgott hat bezusen.
Er meint den Ablass, doch er trifft den Papst!
Die Zeit ist reif. Und dennoch möcht' ich raten,
daß wir noch nichts gemeinsam unternehmen
in dieser Sache. Jeder wick' im stillen
für Luther, halte sich und auch sein Haus
vom Ablass fern. Wir dürfen Luthers Sache
belleibe nicht in falsche Bahnen drängen
durch Ubersitzer! Laßt ihn selbst in Ruhe
sein Werk tun! Laßt unächst den Grund ihn legen
für gründliche Erneuerung der Kirche —
dann wird bald auch für uns die Stunde kommen,
da wir vereint an seine Seite treten,
frei, offen vor der ganzen Christenheit.

(Bestimmendes Geknurre)

Johann Anipstro:

Ver gönnt auch mir ein Wort, gestrenge Herren!
Herr Peter Petersdorf hat recht geredet.
So dünkt mich, Alles ist ja noch im Werden
des ersten Anfangs. Vieles kann darum
verdorben werden trotz der besten Absicht.
Laßt Luther Zeit, in Kampf und harter Arbeit
für die Erneuerung der Christenheit
den unzerstörbar festen Grund zu legen
[und seine haßerfüllten Widersacher,
sei's Mönch, sei's Abt, sei's Bischof, sei's der Papst,
durchs Wort der Wahrheit in den Staub zu werfen!]
Und wer auf eigne Faust den Kampf will wagen
auf Luthers Seite, laß's — in Gottes Namen!
Doch durch gemeinsam handeln Zwang ausüben
nach dieser oder jener Richtung hin,
dazu ist jetzt noch nicht die Zeit gekommen.
Und mit dem Zwang ist es ein eigen Ding
im Reich des Glaubens. Zwang siegt äußerlich,
doch schafft er keine inn're Überwindung.
Die Herzen will Gott haben, daß sie ihm
in allem Euren frei und freudig dienen.
Erzwungener Gehorsam taugt ihm nichts.

Stephan Wine:

Ich dank' Euch, modirer Mönch, für Eure Rede.
Die klingt das anders, als der Pfaffen Drohen!
Da geht das Hies' uns auf! Da wird's uns leicht.

dem Herrn der Welt zum Dienst uns zu ergeben!
 So wollen wir den Rat der Stadt nicht drängen,
 daß er mit Zwang dem Wirken Cesels wehret,
 Doch jeder von uns liebe seinen Mann
 im Weiseshampf für Luthers gute Sache!
 Das führt zu Luthers Sieg. Das macht uns wahrlich
 dem Anstern Hegermeister überlegen. (Pause)

Winand Petersdorf:

Mir scheint, wir sind uns einig. Oder willst du,
 (zu Chr. Brunglow) mein lieber Schwager, noch das Wort ergreifen?

Christoph Brunglow:

Was uns die Herren, die zuletzt geredet,
 hier sagten, ist fürwahr sehr schön gedacht
 und zeugt von einem feinen, guten Hergen.
 Doch wie die Welt ich kenne, werden wir
 den Zwang doch immer wieder nötig haben,
 auch in dem Reich des Glaubens. Doch vorerst
 mag's ohne Zwang auch geh'n, wenn ihr so wollt.
 Nur seh' auch wirklich jeder seinen Mann
 und mach' aus seiner Meinung keinen Hehl!

Winand Petersdorf:

So sei's: Ich dank' Euch allen, lieben Freunde,
 daß ihr auf meine Bitte hier erschienen.
 Was wir allhier besprochen, segn' es Gott!
 (Alle erheben sich zum Aufbruch.)

Martin Prudmann (zu Peter Schwabe):

Wie wird das nun mit Eurer Urogroßmutter?

Peter Schwabe:

Der junge Mönch hier wird mir helfen! (zu Knipltro)
 Kommt,
 ich bitt' Euch, Jeso mit mir in mein Haus
 und seid mein lieber Gast beim Abendbrot!
 Da mögt ihr meiner lieben Schwiegermutter
 ein Licht aufsteden über Cesels Abtath.
 Ein Mönch nur kann den Abtathmönch austeden
 bei ihr!

Peter Petersdorf:

Ihr müßt verzeth'n, Herr Peter Schwabe!
 Herr Johann Knipltro bleibt in unserm Hause!
 Ich fürchte, Cesel ist schon nach ihm Johnden,
 um ihm als Ketzer den Proceß zu machen.

Drum soll Herr Knipltro hier in unserm Hause
 heimlich verborgen bleiben bis auf weitr'es.
 Ihr Herren all, ihr werdet es geloben
 bei Eurer Bürgerehre, keiner Seele
 es zu verrathen, daß ihr einen Mönch
 hier bei uns saht, und daß er hier versteckt ist.
 Bedenkt: sein Leben hängt an Eurer Schweigen,
 sein Leben, das für Doktor Luthers Sache
 gar kostbar ist!

Niklas Teumler:

Wir alle werden schweigen.
 Nicht wahr, ihr Herren? (Niklas wendet den Kopf.)

Peter Schwabe:

Gewiß, auch ich will schweigen
 und schweigend leiden!

Winand Petersdorf:

Lebt denn wohl, ihr Freunde! (Alle gehen hinaus. Hin und wieder.)
 Winand P., Peter P. und Joh. Knipltro ab.)

Johann Knipltro (schreit):

So soll ich denn allhier gefangen sein
 in Eurem Hause? Ihr habt mich überfallen!

Peter Petersdorf:

Ich denk', ihr werdet nichts dagegen haben!
 's ist nur, damit ihr nicht schon vor der Zeit
 aus Frankfurt fort müßt — wider Euren Willen!
 Am Tag von Cesels Doktorpromotion
 sollt ihr frei sein, zu geh'n, wohin ihr wollt.

Johann Knipltro:

Doch so, daß ich zur rechten Zeit noch komme,
 ihm Widerstand zu tun?

Peter Petersdorf:

So ist's gemint.

Johann Knipltro (nimmt seinen Hut ab):

Dann bleib ich gern und dank' von Herzen Euch!

Peter Petersdorf:

Nun laßt Euch Euer Stübchen von mir zeigen!
 Und Bücher bring' ich Euch, so viel ihr wollt,
 daß ihr Euch rüsten könnt zum Weiseshampf.
 (Peter P. und Joh. Kn. ab.)

Winand Petersdorf (mit einem)

62. Scene, Romm!

8. Auftritt.

(Eene Kamm' mit ein.)

Eene Buchholz:

1a. Herr?

Winand Petersdorf:

Merk' auf, mein Kind!

Der Mönch, den du vorhin bei uns gesehen,
ist unser Gast von heut ab bis auf weites.
Doch soll's für jedermann Geheimnis bleiben,
daß er hier war und noch hier ist. Die Herren,
die vorhin hier bei mir versammelt waren,
die wissen's, aber werden's nicht verraten.
Auch du wirst schweigen. Und wenn man dich fragt,
ob nicht ein Mönch bei uns im Haus gewesen,
dann weißt du nichts! Verheißt du?

Eene Buchholz:

Ich versiehe
und werde Eure Anordnung befolgen.

Winand Petersdorf:

Nun deck' den Tisch für drei. Wir haben Hunger.

(Abgang)

9. Auftritt.

Im Rückkammer des Koadjutorsklosters zu Frankfurt a. O., etwa (später am selben Abend. Als der leuchtende Licht über dem Prior Peter von Weitz, zu seiner Rechten Teyel, weiter unten links die von arabischen Werten, ganz unten Klaus Müffert und Ridel hant. Höhe des Mahles, Zeller, Kallora, Debet, Löffel auf dem Tisch.)

Prior (zu erhehend):

Wir wollen danken, wie es sich gesenkt. (Alle heben auf.)
Coena finita, Gratias Deo. Amen. (Alle ab außer dem Prior, Teyel,
die sich wieder setzen, und Müffert und Ridel, die stehen verlegen bei ihrem
Problem sitzen bleiben.)

Teyel (zum Prior):

Recht habe Ihr, Prior. Dank Euch für den Rat! (zu Müffert und Ridel)
Ihr beide könnt euch heut noch nützlich machen,
doch müßt ihr stillg sein. Ich lohn' es euch.
Ihr seid ja beide heut stabel gewesen.

als mit der dreiste Franziskanermönch
entgegentrat. Mir tut es jetzt sehr leid,
daß ich ihn nicht sogleich in Haft ließ nehmen.
Solang' er sich auf freiem Fuß befindet,
kann er mir manchen Streich noch bereiten.
Drum eilt, so schnell euch eure Söhne tragen,
zum Franziskanerkloster und bestellt
dem Prior dort von Teyel einen Gruß
und sagt ihm, daß ich ernstlich von ihm fordre,
daß er den Bruder Johann Knipstro sicher
in seiner Zelle in Obwahrjam halte,
[Für alles, was der Bruder etwa tut,
um mich in meinem heiligen Wech zu stören,
mach' ich den Prior selbst verantwortlich.]
Und soll' der Dogel etwa schon entwischt sein,
so sucht ihn aufzufinden. Bringt dann Nachricht.

Klaus Müffert:

Wir kennen jeden Winkel in der Stadt,
mit werden ihn schon finden!

Ridel Hanf:

Ob nicht etwa
der Petersdorf den Mönch bei sich verpocht hält?
Die beiden sah man heute stets beisammen.

Teyel:

Wer ist der Petersdorf?

Ridel Hanf:

Ist ein Student,
der Bruder von dem reichen Handelsbetten,
der in der Odergasse wohnt.

Teyel:

Man schnell!
Die Sach' ist dringend. (Müffert und Hanf ab.)

Prior:

Um, die Petersdorfe!
Die haben großen Einfluß bei den Bürgern.

Teyel:

Sind sie der Kirche treu?

Prior:

Ich hötte nichts
bisher davon, daß diese beiden Brüder
der Kirche abgeneigt. Doch vielen Jahren

ward' einer ihrer Ahnen war geboren,
doch hat ein andrer Ahne später reichlich
zur Gründung dieses Klosters beigetragen;
ich kenn' die beiden Brüder nicht von Anseh'n.

Tejel:

Die reichen Bürger sind ein stets Geschlecht,
das ungeht nur den starren Tadeln heugt!

Prior:

Die reichen Pfefferfäde plagen beinah
vor Hochmut. Auf den eingekess'nen Adel
der Armer ist als sie, seh'n sie herab
[mit Dünkel und Verachtung. Einen Ritter,
der einige Bürger Strankfurts ausgeplündert,
als sie nach Beeskow hin zum Jahrmarsch zogen,
dem haben sie hernach die Burg umstellt,
gefangen ihn nach Strankfurt abgeführt
und ohne eigentliches Rechtsverfahren
ließ ihn der Rat der Stadt am Pfingsttag-morgen
im Jahre fünfsechshundertvier enthaupten.
Es war der Schwager Dietrich von Lebus,
des Bischofs. Dieser tat die Stadt in Dorn.] —

10. Auftritt.

(Ein Buchbinder tritt ein.)

Mönch:

Dergebt, ehrwürdige Herrn, ich muß Euch hörent
Ein junger Mensch ist draußen, ein Student,
wie's scheint — zwar ärmlich in der Kleidung, aber
im Reden gar gewandt — der sagt, er müsse
den Herrn Magister Tejel heut noch sprechen.

Tejel (erwacht):

Soll ich denn selbst zur Nacht nicht Ruhe haben?

Mönch:

Er läßt sich nicht abweisen.

Prior (zu Tejel, nicht ohne Spott):

Srent Euch doch,
daß alle Welt sich nach Euch drängt! Ist seid
ein gar berühmter Mann! Seid zu beneiden!

Tejel (erschrocken):

Laßt ihn herein! (Manch' ich hoff, es wärd sich lange
und strengt den Geist nicht an. Ein volter Magen —

11. Auftritt.

(Peter Petersdorf, im Bescheid eines ärmlichen Studenten) tritt ein, vermischt sich
und bleibt an der Thür stehen.)

Tejel (nicht herablassend):

Wer seid Ihr, junger Mann? Was führt Euch her?

Peter Petersdorf:

Ehrwürd'ger Herr Magister, ärmer nicht,
daß ich in dieser späten Abendstunde,
da Ihr der Ruh' bedürft, Euch also stört!
Doch weiß ich, wie Ihr überlaufen werdet
von vielen Menschen in des Tages Stunden.
Da hämt Ihr nicht dazu, in aller Ruhe
die Bitt, die ich habe, anzuhören.
Jest aber drängt Euch nichts. Da dürft Ihr wohl
der angebornen Güte Eures Herzens
frei folgen.

Tejel:

Sagt Euch kürzer! Euer Name?

Peter Petersdorf:

Klaus Hainwechste heiß' ich und studiere
seit einem Jahre hier in dieser Stadt.
Bin armer Leute Kind. Mein Vater ist
ehemal'ger Schuftermeister in Müllrose.
Was er mir gibt zum Lebensunterhalt
und zum Studieren, reicht mit Müß und Not.
Ich hab' nicht einen Heller drüber! Kann mir
drum keinen Ablass kaufen. Doch ich brauch' ihn.
Mich quälen meine Sünden und die Surcht
vorm Jegerfeuer. Keine Ruh' mehr find' ich,
bis ich des Ablasses teilhaftig werde.
Aem wie ich bin, wär' ich verzwweifelt schon,
wenn ich nicht in dem päpstlichen Mandat,
das heut am Kirchentor ward angeschlagen,
zum Schluß den schönen Satz gefunden hätte:
„Den Armen mag der Ablass auch umsonst,
um Gottes willen, wohl erteilt werden.“
Deshalb, ehrwürdiges Herr, laßt Euch erbitten
und spendet mir den Ablass ohne Geld
und rettet meine Seele vor Verzwweiflung!

Tezel (besitzt):

Ich — herzlich gerne tät ich's, wenn ich dürfte —
doch steht es wirklich nicht in meiner Macht.
Und tät' ich's dennoch, wär' es null und nichtig!
Der päpstliche Befehl, den ich empfangen,
befiehlt, daß die nur Ablass haben sollen,
die ihre Hand zum Kirchenbau darboten,
das heißt, die Geld hergeben für den Bau
des Donna Sankt Petrus in der heiligen Roma.

Peter Petersdorf:

Vergeht, herr! In dem päpstlichen Mandat
steht doch der Satz: der Ablass soll den Armen
umsonst geschenkt sein, rein um Gottes willen!
Und drunter steht ausdrücklich noch geschrieben:
„Auf des Herrn Papstes eigenen Befehl.“

Tezel:

Es bleibt bei dem, was ich gesagt! Da kann
ja jeder kommen: „herr, ich hab' kein Geld,
schenkt mir den Ablass!“ kann ich's untersuchen,
ob er die Wahrheit, ob er Lüge sagt?

Peter Petersdorf:

Wenn ich doch wirklich arm bin, herr Magister,
und nach dem Willen Gottes und des Papstes
die Armen von der milden Ablassgnade
nicht sollen ausgeschlossen sein — dann seid ihr
im Unrecht gegen mich, falls ihr Euch weigert,
nur weil mit Armen einige Pfenn'ge leben!

Tezel:

Gebt etwas, war's auch nur ein lump'ger Groschen,
und bietet Eure Hand zum Kirchenbau!

Peter Petersdorf:

Ich hab' nichts. Ich bin arm.

Tezel:

Nun denn, so gebt
sechs Pfenn'ge!

Peter Petersdorf:

Ich hab' keinen eins'gen Pfennig!

Prior (zu Peter):

Mich dünkt, herr Bruder, ohne Ablassbrief
dürft ihr den jungen Mann nicht fortgeb'n lassen.

's könnt' sein, er ist von andern angeflistet.
Und könnt' ein öbler Handel draus entstehen,
wenn doch das päpstliche Mandat die Klausel
enthält, von der er spricht.

Tezel:

Geld muß er geben!
Sonst kommt das Bettlervolk mir über Hals
und will umsonst den Ablass.

Prior:

Laßt ihn schwören,
daß er es niemandem verraten wird,
daß ihr umsonst ihm Ablass gebt!

Tezel:

Das hilft nichts!
Es wird trotzdem bekannt. (zu Peter P.) Geht nur noch Haus
und schafft Euch Geld. Sonst kriegt ihr keinen Ablass.

Prior:

(zu Peter) Verzeiht, herr Bruder! (zu Peter P.) Lieber junger Mann,
ich will Euch helfen. Nehmt hier die sechs Pfenn'ge,
gebt sie dem Herrn Magister und gebt dann
auch ihr zu denen, die die Peterskirche
erbauen helfen — und dann kriegt ihr Ablass!

Peter Petersdorf:

Mit nichts, ihr ehrwürdigen Herren beide!
wenn ich erkaufen Ablass haben wollte,
so brauch' ich ja ein Buch nur zu verkaufen,
um Geld zu haben. Doch ich will umsonst
den Ablass haben, rein um Gottes willen,
so wie's der Papst uns Armen zugesichert.
Und wollt ihr's nicht, so wird euch Gott einst richten,
daß einer Menschenherze wär'ges fiel
ihr um sechs Pfenn'ge preisgegeben habt!

Tezel (besitzt):

Wer schickt Euch her? Wer hat Euch angeflistet?

Peter Petersdorf:

Niemand. Ich komme ganz aus eigenem Antriebe,
vertrauend auf das päpstliche Mandat.

Prior:

Nun hört, wie wir die Sache regeln wollen!
Wir wollen einen Ablassbrief Euch schicken,

den jemand für sechs Pfennige hat gekauft
an Eurer Statt. Ist Euch der Vorschlag recht?

Peter Petersdorf:

Wir richten, ihr ehrwürdigen Herren beide! —
hat dieser Herr Magister die Befugnis,
an Papstes Statt die Sünden zu vergeben
auch ohne Geld, dann will ich solches haben
ganz ohne Geld und ohne Winkelzüge!
Und wollt ihr nicht, so möge Gott euch richten!

Tejel (wacht):

Wir wollen nicht! Und nun genug davon!
Seht Euch hinweg! Holt Euch vom Teufel Ablass!

Peter Petersdorf (tratt an den Tisch herübergehend):

Mus ich schon lange weh, habt jetzt ihr selber
mir einwandfrei beiläufig, Herr Magister!
Euch ist es nicht zu tun um die Seelen,
Euch ist's zu tun nur um den schnöden Mammon!
Pfui über Euch — und Segen über Luther,
der Euch und Euer Treiben klar durchschau't
Ab, wenn ihr wüthet, wer hier vor Euch steht!
Ich hab' vorher gelogen, Herr Magister,
als ich gesagt: „Ich bin Klaus Howerkiste.“
Ich hab' gelogen, als ich zu Euch sagte:
„Ich bin zu arm, um Ablass mir zu kaufen.“
Ich hab' gelogen — doch mich reut es nicht!
Ein gutes Wech ist's, Euch zu überlisten,
um Eure wahre Absicht aufzudecken
und alle Welt zu warnen vor dem Ablass!
Ich könnt' Euch mancherlei davon erzählen,
was ihr für Unheil schon in unser Stadt
mit Eurer Ablasspredigt angerichtet!
Gott wird Euch richten, wie ihr es verdient!

(Er tritt hinaus. Im Hrt. Kür begrüßt ihn Nikel Gant.)

12. Auftritt.

(Nikel Gant tritt ein und bekümmert den an ihm vorbeistreichenden Peter Petersdorf.)

Nikel Gant:

Wie kommt denn der Herber?

Tejel (hinhalt):

Kennt ihr den Mann?

Nikel Gant:

Das ist ja doch der Peter Petersdorf,
des reichen Handels Herrn jüngster Bruder,
derselbe, den wir heut mit Johann Knipstro,
dem treuen Mönch, soviel beisammen sahen!

Prior:

Ein übel Ding!

Tejel (zu Nikel Gant):

Uns hat er vorgelesen,
Er sei Klaus Howerkiste aus Müllrofel!
Tun, laßt ihn laufen! — Welche Nachricht bringt ihr?

Nikel Gant:

Im Franziskanerkloster keine Spur
von Johann Knipstro. Man vermißt ihn dort
schon seit sechs Uhr. Der Prior laßt Euch grüßen.
Ich ging dann vor das Petersdorfsche Haus,
um klistig dort zu fragen nach dem Mönch.
Die Magd, die auf mein Klopfen öffnete,
schlug gleich die Tür mir vor der Nase zu,
als sie mich sah! Mein lieber Freund Klaus Müllrofel
läuft jubend noch umher in allen Gassen.

Tejel:

Wenn ihr die Spur des treuen Mönches findet,
bringt morgen Bericht! Hier, für Eute Mübel! *(gibt ihm Geld.)*

Nikel Gant:

Ich dank' Euch, Herr Magister! *(ab.)*

Tejel:

Laßt uns schlafen,
Herr Prior, um den Ärger zu vergessen!

Prior (konsterniert):

Ein übel Ding! Bald weih die ganze Stadt
den Streich, den Euch der Petersdorf gespielt.

Tejel:

Laßt doch! Er hat gelogen! Hat er nicht?
Hat er's nicht selbst bekümmert? Seid ihr nicht Zeuge?
Da laß ich ihn und stell' ihn an den Pfänger!

vor aller Welt, sobald den Mund er aufthat!
 (Mit Lob und) Ich hab's ja auch gemerkt, daß er ein Lügner,
 ein listiger Betrüger war, der sich
 umsonst den Abloß wollt erschleichen! Deshalb
 bestand ich drauf, daß er bezahlen sollte.
 Freund Prior, Johann Seyd ist nicht dumm!
 Er ist's wohl wert, den Doktorhut zu tragen!

(Darbung)

(Ende des zweiten Aufzugs.)



3. Aufzug.

1. Auftritt.

(Am Weihnachtsabend im Petersdorff'schen Hause in demselben Zimmer wie im ersten
 Auftritt des zweiten Aufzugs. Minna Petersdorff ist sitzend am Tisch.
 Peter Petersdorff steht in seinem Rock, hält mit Äpfeln und Nüssen an der Wand;
 eine Weihnachtskrippe, Schalen mit Nüssen auf dem Tisch.)

Minna Petersdorff (singt die Peter's Hymn):

Das war' getan. Nun gibt es Feiertage
 noch oft der Arbeit. (wehmütig) Liebes Weihnachtsfest,
 mit deiner heil'gen, traulich stillen Freude!
 Wie schön warst du, als wir noch Kinder waren,
 und treuer Eltern Liebe uns erfreute!
 Und wie viel schöner noch, als meine Hausfrau
 am heil'gen Abend mir zur Seite stand,
 mit einer Arbeit ihrer heil'gen Hände
 mich überraschend! Dreimal war es nur,
 dann raffte sie die böse Pest dahin —
 die Schöne, Liebe, Gutel! Und so einsam
 bin ich seitdem an jedem Weihnachtsfest!

Peter Petersdorff:

Mein Brudert! Sei nicht traurig! Bist nicht einsam!

Minna Petersdorff:

Gewiß, du bist ein rechter, treuer Bruder
 zu mir! Und andre treue Freunde hab' ich.
 Und heut grad' wollt ihr Eure Lieb' mir zeigen —
 und dennoch bin ich einsam — weil sie tot ist.
 Und dennoch ist das Weihnachtsfest noch immer
 so schön für mich — Erinnerung verklärt mir's,
 und frohe Himmelsbotschaft tröstet mich.
 Glaub' mir's; der Schmerz erst lebte mich versehen
 der ew'gen Gottesliebe Kraft und Wert!

2. Auftritt.

(Auf der Straße vor dem Saale vorüber, von Stimmen geläutet, das Ged.):

In dulci jubilo — nun singet und seid froh!
Unser Herzens Wonne liegt in praecipio
und leuchtet als die Sonne in gremio.
Alpha es et Omega, Alpha es et Omega!

O Jesu parvule, nach dir ist mir so weh!
Tröst' mir mein Gemüte, o pater optime,
durch alle deine Güte, o princeps gloriae!
Trahe me post te! Trahe me post te!

Ubi sunt gaudia? Nirgend mehr, denn da,
da die Engel singen nova cantica,
und wo Schellen klingen in regis curia.
Eia, wär'n wir da! Eia, wär'n wir da!

(Mittens des Ganges II Johann Knipstro. eingetreten, gekleidet als Student,
mit Helling von Schürstich.)

Winand Petersdorf: (nach Beendigung des Chores zu Peter II.)

Auf mit herbei die Sänger! Im Ansturm Wie die Hausfrau,
die allzu früh entziffte, fern getan,
so tu ich auch: Am Weihnachtsheiligabend
geb' ich den armen Sängern Weihnachtspende.

(Inzwischen hat Peter II. die Sänger, Weisenkinder unter Führung ihrer
jungen Mäntelchen, herangeführt.)

Winand Petersdorf:

Ihr armen Weislein! Ich bin euresgleichen.
Bin auch verwaist und kann wohl mit euch fühlen,
wie der Herr Christus mit uns allen fühlte,
weil er zur Weihnacht unsersgleichen worden.
Kommt her und nehmt! Und truet euch der Liebe,
die unser Herrgott in dem Sobir uns schenkt! (Er verteilt Apfel,
Tafel und Wein.) Die Kinder tun Er in mildegrachtig Dankel.)

Der Alexiter:

Dergelt's Euch Gott, Herr Petersdorf! (zu dem Kinderchor) Bedankt euch!
(Die Kinder stehen alle Winand P. als Gaud; dann mit dem Alexiter ab.)

Winand Petersdorf:

Nun, lieber Johann Knipstro, stellt Euch her
und laßt Euch ansbau'n! Himmel, seid Ihr's wirklich?
Ich weiße, was Ihr wollt! Es kennt Euch niemand!
Die Tracht, und dann das Bärtslein auf der Lippe —

da wird sich's der Herr Droßl nicht träumen lassen,
daß dieser unser Deiter Martin Waldow
der Franziskaner Johann Knipstro ist!

Johann Knipstro:

Er wird an meiner Stimme mich erkennen.

Winand Petersdorf:

So schweigt, soviel Ihr könnt! Und könnt Ihr nicht,
dann wandelt Eure Stimme! Habt Ihr denn
so häufig mit dem alten Herrn gesprochen?

Johann Knipstro:

So hin und wieder. — Wißt, die Mummerel
will mir nicht recht behagen. Mein Gelübde,
als Mönch zu leben, mich als Mönch zu leiden
mein Leben lang, bedrückt mich. Ist's denn wirklich
so nötig, daß ich heut in Eurem Aseise
perweile?

Peter Petersdorf:

Lieber Freund, es war nicht nötig
Der ein'gen Stunden. Aber jetzt ist's nötig,
da unsere Schwester, Christoph Brunslowe Hausfrau,
auf unser Deiter Martin Waldow's hiersein
sich freut. Ich hab' die Nachricht ihr gebracht,
als ich sie fragte, ob, wie alle Weihnacht,
sie auch heut Abend mit dem Gatten komme.
Sie kommt, sobald die Kindlein beide schlafen,
den Deiter Martin endlich mal zu sehen
von Angesicht. Ihr könnt nicht mehr zurück.
Und wollt Ihr uns denn nicht die Freude machen,
den heil'gen Abend hier in unser Mitte
gut traulich zu verleben, statt allein
zu sein in Eurem Stübchen? Seht, ich habe
für Euch ein schön Geschenk zum Weihnachtsfeste!

(Er nimmt das Buch, in dem er vorher gelesen.)

Ein Buch, geschrieben von dem hochberühmten
Erasmus Roterodamus, „Lob der Töchter“
heißt sich's. Und lustig ist's zu lesen,
wie er mit überleg'nem Wit und Spott
die Weibel schwingt ob all den jammervollen
Mißständen in der heil'gen Kirche Christi.
[Seht hier, wie er die Weislichen und Mönche
beschreibt: (mit „Zum ersten halten sie dafür,
Es sei der höchste Gottesdienst, daß sie
so gänzlich schriftlos sind und keine Kunst
verlehen, ja nicht einmal lesen können.

Dann, wenn Sie ihre Psalmen nach der Ordnung
gleich wohl gesäht, doch nimmermehr verstanden,
mit lauter Stimme wie die Esel plären
im Tempel, dann vermaßen Sie sogar,
Sie hätten Gottes Ohren mit viel Wollust
erfüllt." Und hier: „Ein großer Teil von Ihnen
baut also fest auf seine Ordensregeln,
auf Kirchenprunk und Menschenstand und meint,
für solch Verdienst, Sie denken nicht daran,
daß Christus solches alles wird verachten
und fordern wird sein einziges Gebot,
und das ist das Gebot der Liebe." — Nehmt,
mein lieber Freund, dies Buch zum Angedenken
an diese Weihnacht, da Ihr, ein Verfolgter,
im Petersdorffschen Hause heimlich wohnt;
an diese Stunde auch, da Ihr das Mönchskleid
auf eine kurze Weile ausgezogen.
Nehmt hin und lest und freuet Euch daran! (Hier das Buch klopfend)
Das wird einmal des Luthers Bundgenoss!
Die Wahrheit bricht sich Bahn und liegt gar bald!

Johann Klopfer:

Erasmus Rotterdamsus! Dank, mein Freund!
das ist ein Schatz ein Buch des Hochgelahrten,
von dessen Ruhm die ganze Welt erfüllt ist!
Woh! Gott, daß ich sein Wissen und sein Anseh'n
verbunden mit dem heiligen Ernst Luthers!
Ich dank' Euch, lieber Freund, ich dank' Euch herzlich!

3. Auftritt.

(Lene Buchholz tritt ein.)

Lene Buchholz (zu Winand D.):

Schon wieder, Herr, hat eben an die Tür
der Mensch geklopft, der zweimal hier schon war,
der jedes Mal durch seinen bloßen Anblick
mich granen machte, daß ich ihm die Tür
schloß vor der Nase! Scheint ein Dieb zu sein,
der nach Gelegenheit zum Stehlen sucht.
Und heute hielt er gar die Türe fest,
und nur mit Müß' und Not gelang es mir,
Sie dennoch unzufassen.

Winand Petersdorf:

Sagst er nicht?

Lene Buchholz:

Wah' ja! Ob nicht ein Mönch im Hause sei!

Johann Klopfer:

Man ist mir auf der Spur!

Lene Buchholz (die Klopfer bisher nicht genauer beachtet hat):
Was — Herr, ich hab' Euch
wahrhaftig nicht erkannt!

Peter Petersdorf (schweigend):

Der Mönch von neulich
ist jetzt Herr Martin Waldow, unser Vetter
aus Breslau.

Lene Buchholz:

Gott sei Dank! Nun laßt Sie kommen,
die nach dem Mönche suchen! Gar so leicht
wird man ihn nicht erkennen. Aber wartet!
(Sie tritt hinter Klopfer und sieht nach seiner Seite.)
Die Platte ist ja noch nicht zugewachsen,
die könnte doch noch zum Verräter werden!
Was macht man da?

Johann Klopfer:

Der Tropf wird das nicht sehen,
er hat gar schwache Augen. Doch vielleicht (zu Winand und Peter D.)
sieht Eure Schwester scharf?

Lene Buchholz:

Ich hab' gefunden!
Ich mach' Euch um den Kopf aus weißem Linnen
gar künstlichen Verband! Und Ihr müßt sagen,
daß Ihr mir Eurem Noß zu Falle kamt
und Euch ein großes Loß dabei geschlagen
in Eurem Kopf! Ich hole, was ich brauche! (ab)

Johann Klopfer:

Ein kluges Kind!

Winand Petersdorf:

Der Frauen Augen sehen
weil scharfer als der Männer.

Johann Klopfer:

Mag der Tropf
mir nun so nahe kommen, wie er will —
nun fürcht' ich nicht mehr, daß er mich erkennt,
selbst wenn die Stimme ihm Verdacht erweckt! — (Knockend)
kannst sein, die Lene rettet mir das Leben!

4. Auftritt.

(Eine Buchholz kommt zurück mit Leinwand)

Leue Buchholz:

Sieh! Euch, Herr Martin Waldow, daß ich Euch die Wunde Eures Hauptes schnell verbinde! (knüpft ihn) Sieh! Leue B. macht ihn in großer Aufmerksamkeit einer Kupferhand)

Peter Petersdorf (zu Knipstro):

Habt Ihr nun auch behalten, was ich Euch erzählte von den Breslauer Verwandten?

Johann Knipstro:

Ich weiß noch alles, bin auch drauf getroffen, noch mancherlei hinzuzudichten.

Cene Buchholz (in die Hände klüßelnd):

Setzt!
Wollt Ihr im Spiegel Euch einmal betrachten?

Johann Knipstro (tritt sie bei beiden stehend):

Ich dank' Euch, Jungfer Leue! Mir genügt es, in Euren Augen mich einmal zu spiegeln.

Cene Buchholz (tritt ihr entgegen die Hände):

Nicht doch, Herr Waldow! Bin nur eine Magd!

Johann Knipstro:

Dieselbst seid Ihr die Herrin meines Lebens!

Cene Buchholz (überwind):

So habt Ihr wenigstens ein Christgeschenk von mir! (um)

Johann Knipstro:

Verseht, Ihr Herrn, daß ich soeben vergaß, daß ich ein Mönch bin, und das Mägdlein es merken ließ, wie sehr sie mir gefällt! Glaubt meinem Wort: Was ich bei ihrem Anblick empfinde, ist nichts Ungebührliches.

's ist heilig Staunen über Gottes Wunder, das sich in einer reinen Jungfrau Auge so gar holdselig offenbart. Seit ich in Euren Hause weile, hab' ich sie an jedem Tag gesehen und gesprochen, wenn sie mir Nahrung auf mein Stübchen brachte —

und jedes Mal erschien sie holdet mir und jedes Mal auch heil'ger. Und mich packte ein heft'ger Jörn auf jenen frechen Buben, der neulich ihrer Ehr' so nah' getreten.]

Peter Petersdorf:

Ein wahr' ihr eigen Kind, hat unsre Mutter — Gott hab' sie selig — Leue aufgezogen, hat Lesen, Schreiben, Rechnen sie gelehrt und alles, was für eine Hausfrau wichtig. Nun dient die Leue uns — sie will's so haben! Es duldet nicht ihr demüthosser Sinn, daß eine andre Magd ins Haus wir nehmen. „Mein ist das Amt des Dienens hier im Hause — so sagt sie stets — der Dank macht mir's zur Pflicht.“

Johann Knipstro:

Wohl dem, der sie als Hausfrau einst gewinnt!

Peter Petersdorf:

Wohl dem! Doch fürchtet nicht, ich könn' es jeint! Ich will Euch ein Geheimnis jeht verraten: heut' abend werdet Ihr die Jungfrau sehen, die ich in Bälde heimzuführen denke. Des Schwagers Christoph Brunsloms Schwester ist's, die gute Lisbeth.

Johann Knipstro (stehen ihm die Hände):

Segne Gott Euch beide!

5. Auftritt.

(Mathias Mutter, der Propst von St. Marien, ein altes weißhaariges Pflücker, tritt ein, hinter ihm Cene Buchholz, die ihm beim Abgange hilft)

Winand Petersdorf:

Ah, der Herr Propst! Seid herzlich uns willkommen, hochwürd'ger Herr, am heil'gen Weihnachtsabend!

Propst:

Vohiscum pax! Ich wünsch' Euch guten Abend, dazu ein frohes Fest! Ihr habt Besuch?

Winand Petersdorf:

Herr Martin Waldow, unser Dettler, ist's, aus Breslau. Ist gestürzt mit seinem Rosse und ward am Kopf verwundet.

Propst:

hoffentlich
nicht allzu schwer? Ich grüß Euch, junger Herr! (reißt ihm die Hand)

Johann Knipstro:

Dank' Euch, hochwürdig'ger Herr! Es läßt sich fragen:

Propst (zu Winand P.):

Denk, heute ist es genau zehn Jahre her,
daß ich bei Euch zum ersten Male weilte
am Weihnachtsabend. Seitdem jedes Jahr,
Nun zehn Mal schon. Es ist ein schöner Brauch,
den Euer Haus vorzeiten eingeführt,
den Propst von Sankt Marien am Weihnachtsabend
zu Gast zu laden. (Er lehnt sich, die andern auch. Eine B. stellt Apfel,
Nüsse und Weibek an, einfaß Wein in Bechern, und legt sich dann unten.)

Winand Petersdorf:

Uns ist's ein Bedürfnis
geworden. Eure Gegenwart geböt uns
zur rechten Weihnachtsfeier. Anders kommen
wir's nicht seit unsrer Kindheit.

Propst:

Hört, Herr Winand,
ich' ich's vergesse, will ich's Euch erzählen!
Als ich auf Euer Haus forhen zuschritt,
sah ich, wie einer vor der Tür sich bückte,
um durch das Schließloch zu schauen. Ich trat,
als er mich kommen hörte, nah heran,
und bei dem hellen Licht des Monats erkannte ich
in ihm den schlimmsten Messeliebe einen.
Ich ruf' ihn an und frag' ihn, was er treibe.
„Nichts!“ sagt er panig. Weiter frag' ich ihn,
ob er nicht bald zur Beichte wieder komme,
es werde Zeit. Da lacht er spöttisch auf,
greift in sein Wams und hält mir vor die Nase
ein Brieflein, schönversiert mit vielen Siegeln.
Ein Ablassbrief vom Tezel war's, das sah ich.
„Könnt lang' in Eurem Beichtstuhl auf mich warten —
so tief der Bursche — Tezel macht es bill'ger!
Hier hab' ich vollen Ablass auf drei Jahre!“
Und eilends bef' er fort. Da haben wir's!
Im Beichtstuhl konnt' ich oft den Schaden mildern,
den dieses Diebgesindel angetichtet.
Ich sprach sie los nur, wenn sie einen Teil
des Raubes den Beraubten wiedergaben.

Sie laten's auch, aus Furcht vor Höl' und Teufel.
Jetzt werden ohne Scheu sie weiter stehen
und mehr als je!

Peter Petersdorf:

Und Tezel ist dran schuld!

Propst (stehend):

Gott sei's geklagt, so ist's!

Johann Knipstro:

Herr Propst, verzeiht!
Ihr seid der erste unter Frankfurts Priestern —
warum erhebt Ihr Eure Stimme nicht,
um wider Tezels widergöttlich Treiben —

Propst (winkend):

Um aller Heil'gen willen! Schweigt, mein Freund!
Ich alter Mann — ich kann doch nicht mehr kämpfen!
Hätt's auch wohl nie gekonnt in jungen Jahren.
Hab' nicht das Zeug, ein Märtyrer zu werden!

Johann Knipstro:

Im stillen aber gebt Ihr Luther Recht?

Propst:

Ich sag' nicht nein. Doch sag' ich auch nicht ja!
Mag doch der Heilige Vater das entscheiden,
vielleicht auch ein Konzilium. Dem will ich
mich gerne beugen.

Peter Petersdorf:

Das ist sehr bequem.
Doch wenn Konzilium und Päpste irren,
was dann?

Propst:

Sie irren nicht, verlaßt Euch drauf!

Winand Petersdorf:

Und all das Unheil, das noch kommen kann
durch Tezels Treiben, ehe noch der Papst
und ein Konzilium das Urteil fällen —
zwingt das uns nicht, uns Jüng're wenigstens,
schon jetzt dem Ablass Einhalt zu gebieten,
sofern wir können?

Propst:

Hier' Euch, tut es nicht!
In Papstes Auftrag predigt Tesel Abiaß!
Macht er's auch plump und richtet Schaden an —
Ihn decht ja doch des heiligen Vaters Anseh'n.
Wer Tesel angreift, greift dem heiligen Vater
an seine Krone, und das darf nicht sein,
auch wenn mit Grund man über Tesel magt!

Johann Knipfke:

Der Luther tat's, und tat's fürwahr mit Recht!
Er tat's jedoch, wie seine Theßen sagen,
im Dienst des heiligen Vaters, dessen Ehre
zu schützen wider alle bösen Neden,
die eines Tesels Treiben könnst erzeugen.

Peter Petersdorf:

Wann recht! So sagt der Luther: meinst's auch so.
Doch dünkt mich, hat er selbst noch nicht erkannt,
daß ihm sein Kämpfen wider Tesels Unfug
vom Papste niemals wird verzeihen werden.
Er muß, will er in diesem Kampfe stehen,
dem Papsttum selber auch den Krieg ansetzen!

Propst:

Dann kann der Luther nicht im Rechte sein.

Peter Petersdorf:

Laßt Ihr die Theßen?

Propst:

Sollt' mir gar nicht ein!
Solch Mönchsgesänk hat' ich mit Niem vom Leib!

Peter Petersdorf:

Hier ist nicht, als nur Mönchsgesänk, Herr Propst!
Hier weht der heilige Geist. Hier strömt der Quell
der Wahrheit wider aus Geröll und Schutt.
Hier spürt man heiligen Ernst und fromme Sorge
ums ew'ge Heil der anbetenden Seelen.
Ihr solltet Luthers Sätze wirklich lesen! (Er zieht ein Exemplar der
Theßen aus dem Mante.)

Hört eine These nur aus meinem Mund jezt!
Hier, sechsunddreißig mein' ich: „Jedem Christen,
der wahrhaft reuig ist, gehöret Erlaß
von aller Straf' und Schuld, auch ohne Abiaß.“
Der Satz ist Wahrheit. Weil er Wahrheit ist.

gibt er dem Abiaßkram den Todesstoß,
zugleich dem Papsttum, das den Abiaß schützt!
[Und ob auch Luther gleich darauf erklärt,
daß Papstes Abiaß auch nicht zu verachten —
das sagt er nur, weil er in seiner Demur
es selber noch nicht ahnt, daß er dem Papste
durch jenen trüb'len Satz den Krieg erklärt hat!]

Propst (wütend):

Mein Sohn, was redest du am Weihnachtsabend
für Ketzer? Mir bangt um deine Seele!

Winnand Petersdorf:

Bangt nicht um ihn! Er weiß sein Heil zu finden.
Und haltet seiner Jugend es zugut,
wenn er vielleicht noch ein Juwel gesagt!

Propst (heimlich):

Gefährlich dünkt' mich das Zusammensein
mit Euch — —

Peter Petersdorf (beiseitehinhin):

Gefährlich doch für uns nur, die wie
Euch unsers herrigen Meinung seel' entleert!
Ihr seid ja doch langjähr'ger Freund des Hauses!

Propst (den ihm anseht):

Ich will's als eine Art von Beichte ansehen
und werd' Euch Buße dafür auferlegen
im Beichtstuhl. Und als Beichtgeheimnis will ich,
was Ihr mir sagtet, still bei mir behalten.

Johann Knipfke:

Sollt' wir nicht schweigen, wird es nicht viel nützen,
wenn Ihr, hochwürd'ger Herr, verschwiegen seid.

Propst (unbestimmt):

Ihr schweigt schon, weil Ihr nicht viel anders denkt,
als Peter — — aber wie? Da ist ja Lene,
die Lene Buchholz, Eure fromme Magd!
Es schmerzt mich, daß sie alles angehört,
was hier an Ketzeri' jutage kam.
Sie steht gewißlich nicht auf Eurer Seite,
sieh' ich kenne sie. Solch braves, gutes Kind
gib't's nicht in meinem ganzen Sprengel mehr!

(Lene B. nicht vorlegen mit ihm hin.)

Johann Knipfke:

Herr Propst, es gilt! Sie soll den Streit entscheiden!
[Sold] kommt unschuldig hind, das fühl' im Herzen,
wo Recht und Unrecht liegt in solchen Dingen.]
Sagt, Jungler Lene, wer hat Recht? Der Tezel?

Lene Buchholz (errath):

Verzucht ist Tezels Teiben! Wer ihn angreift,
der ist im Recht! Ich halt's mit Doktor Luther!
Das sag' ich selbst dem Papst ins Angesicht,
wenn's sein muß!

Propst (aufstehend zu Winand P.):

Laßt mich fort, Herr Petersdorf!
Ich darf in diesem Kreis nicht länger weilen,
wo selbst aus Kindermunde Lästzung kommt!

Winand Petersdorf:

Herr Propst, ich bin Euch, bleib! Derselbt uns allen,
die wir Euch heute unser Herz geöffnet!
Wohl hiner ist's, um Euch dadurch zu bedanken.
Es kam, weil's kommen mußte! Letzte Zeit
ist un'rer Unruh' voll, Die bricht einmal,
eh' man sich des versteht, nach außen durch,
wie Blut aus dem Gewölk am schwülen Tage.
Seht Euch und trinkt von diesem edlen Weine,
[der auf Italiens Stuzen ist gewachsen!]

Propst

(Ist da halb widerwillig auf steht. Duels. Dann ins etc.)

Ein schön Gebäck! So schön, wie's immer war
in diesem Haus, solange ich denken kann!
Die Lene hat sich's prächtig angenommen!

Lene Buchholz (aufspringend):

Es klopte eben stark an un're Haustür! (Mit Schreie)

Peter Petersdorf (zum Propst):

Herr Propst, wenn Euch bekannt wär, was der Lene
durch Tezels Ablasspredigt ist geschehen,
Ihr würdet grad' wie sie dem Tezel lachen!
Doch fragt sie nicht danach, ich bitte Euch!

6. Auftritt.

(Kommt auf der Türe, Christoph Brunslow hat seine Muffert beim Kragen,
Winand Peter Petersdorf und seine Schwester Elisabeth Brunslow und
Lene Buchholz.)

Christoph Brunslow:

Hier sein mit dir, Geselle!

Klaus Muffert (will sich losschleppen):

Laßt mich gehen!

Christoph Brunslow:

Erst wird dir auf den Sabn geföhlt, du Strauchdieb!

Winand Petersdorf (geht ihnen entgegen):

Was gib't? Was soll der Lärm am heiligen Abend?

Christoph Brunslow:

Den Buben jast' ich, als er sich bemühte,
durchs Schlüßelloch zu spähen in dein Haus.
Das tat er sicher nicht in guter Absicht!

Propst (den auch näher getreten):

Klaus Muffert, du? Und als vorhin ich kam,
da traf ich deinen Freund, den Nidel Hans,
auch grad' dabei, durchs Schlüßelloch zu gucken!

Christoph Brunslow:

Da hört doch alles auf! Es ist ganz klar:
Zum Diebstahl suchen sie Gelegenheit!
Ich glaub', wir übergeben ihn dem Stadthnecht!

Klaus Muffert:

Es ist nicht wahr, daß wir hier stehlen wollten!

Propst:

Nun, 's wär ja wohl nicht das erste Mal!
Hast auch im voraus Ablass schon gekauft?

Klaus Muffert

(Wilt Herrn Rittschick herbei und hält ihn dem Propst lächelnd dicht vor die Augen.)

Da seht, Herr Propst! Wir werden nicht so bald
zur Last Euch fallen mit der Ohrenbeichte!

(Der Propst würdigt die Hände zusammen, hat sich mit verzerrtem Miene auf seinen
Stuhl und läßt einen Bemer Mein künanter.)

Winnik Petersdorf:

Geheh' die Absicht, die du hastest, Dabel!

Klaus Muffert:

(Der Mann mehrmals auf Johann Knipstro sicherbende Blicke geworfen, triumphierend:)

Die Absicht ist erreicht! Man wird mir reichlich belohnen meine Dienste! Laßt mich loht nur!
[Ich kam nicht, um zu fehlen. Und ich (dachte's Euch)]
Ich werd' nicht ungebeten wiederkommen, auch Niemand hier nicht!

Christoph Brunslow:

Sachte, lachte, Dürschlein!
So leichten Kaufes kommst du nicht davon.
Erst hier bekannst ein glaubhaftes Bekenntnis:
[Sonn' wanderst du zur Weihnachts ins Gefängnis,
Und deinen Freund auch lassen wir verhaften,
damit du dich alleine dort nicht langweilst!]

Klaus Muffert:

Ich darf Euch meine Absicht nicht verraten,
will auch nicht gerne meinen Lohn einbüßen!
Genügt's Euch nicht, daß wir nicht fehlen wollen?

Peter Petersdorf:

Du sprichst davon, daß man die lohnen wird,
was du hier heimliches vollbringen wolltest.
Mittel will man dir geben?

Klaus Muffert:

Swanzig Groschen.

Peter Petersdorf:

Wenn wir dir fünfundszwanzig Groschen geben,
wirst du vielleicht die Wahrheit dann bekennen?
Und nicht mehr gegen uns dich brauchen lassen?

Klaus Muffert:

Gebt dreihig, und ich tret' auf Eure Seite!

Peter Petersdorf:

Ich geb' dir dreihig; diese Herrn sind Zeugen.

Klaus Muffert (auf Knipstro wachsend):

Wir suchten den da! Der in diesem Hause
vor Tesels Raube wird versteckt gehalten,
den Franziskanerbruder Johann Knipstro!

Johann Knipstro (tritt hin aus Verband ab):

Es ist heraus! Weg mit der Nummer!

Droppf (näher tretend):

Der Johann Knipstro seid Ihr? Nicht der Vetter
aus Breslau, wie man mir vorher gesagt?
Ja, jetzt erkenn' ich Euer Angesicht!
Doch ja schon kam die Stimme mir bekann't vor.
Doch sagt, wie dürft Ihr diesen Aneid denn tragen?
Ihr brecht ja damit Euer Mönchsgeheiß!

Peter Petersdorf:

Soll' er auf Tesels Scheiterhaufen sterben?

Droppf:

Ach, jetzt erkenn' ich mich — mein Kopf wird schwarz —
Ihr habt ja wohl dem Tesel widersprochen —
So, so! Ja, ja! Und nun verweist Ihr Euch
[hier bei den beiden gleichgesinnten Brüdern!]

Johann Knipstro:

Den Tod veracht' ich und den Scheiterhaufen!
Nicht davor mich zu retten, bin ich hier
und ist mein Aufenthalt dabier Webrimmis —
nur daß man mich nicht eh'r beiseite schaffe,
bis ich bei Tesels Doktorpromotion
ihm Widerstand getan mit aller Kraft!
Nachher mag's gehen, wie der Herrgott will!
Nicht wahr, Herr Droppf, Ihr werdet nichts verraten?
Euch läßt das „Mönchsgesank" ja gänzlich kalt —
wie Ihr vorherin gesagt.

Droppf:

Ich kenn' Euch, Bruder,
als einen wahren, ernsten Diener Gottes.
Kann ich auch Eurem Plan nicht Beifall geben,
ich laß' Euch freie Bahn, indem ich schweige.

Johann Knipstro:

Und Ihr, Herr Brunslow, und Ihr, werthe Frauen,
darf ich auf Euer Schweigen mich verlassen?

Christoph Brunslow:

Ich bürg' für uns drei, verlaßt Euch drauf!

Johann Knipstro:

So bleibt uns nur noch einer; dieser hier! (zeigt auf Muffert.)

Peter Petersdorf:

Dem Hopf mit dreißig Groschen ich den Mund.

Johann Knipstro:

Dünkt Euch das Sicherheit genug bei dem?

Klaus Muffert:

Was denkt Ihr? Ich hab' Ehre auch im Ceise!

Winand Petersdorf:

Nein, nein! Ich trau dir doch nicht! Könn' ja sein,
der Ceisel bietet dir gar fünfzig Groschen,
dann löst du uns im Stich, wie eben ihn!
Hör' an! Du mußt aus dieser Stadt verschwinden,
bis Ceisels Promotion vorüber ist.
Ich bring dich morgen selbst nach meinem Gut
in Wilmesdorf. Da wirst du gut gepflegt
mit Speis und Trank in einem warmen Stübchen.
Nur wirst du scharf bewacht. Und bist du süßsam,
so leg' ich zwanzig Groschen noch dazu —
wenn du nicht lieber einen Dienst annimmst,
den ich auf meinem Gut dir bieten werde,
damit du wieder ehrlich werden kannst.

Klaus Muffert:

Herr Petersdorf, ich nehm' den Vorschlag an!
Und mit dem Dienst — ich will mir's überlegen.
Wo bleib' ich aber jetzt und über Nacht? (Christoph Brunsow, der
Muffert die Zeit festhalten, sagt ihn aus.)

Winand Petersdorf:

Wohl oder übel müssen wir dich dulden
in unserm Kreis — am Weihnachtsheiligabend!
Doch heute Nacht ward der uns ja geboren,
der auch mit Sündern oft zu Tische saß.
Wie sollten wir in dieser heil'gen Nacht
nicht gerne seinem hohen Vorbild folgen?

Johann Knipstro:

Wir sind ja alle seiner Gnad' bedürftig!

Winand Petersdorf:

Nimm Platz, Klaus Muffert! (Er wirft ihm sein umstehen Platz an.)
Hät' dir gern geboten
den Ehrenplatz hier oben an der Tafel —

du bist ja ein so feiner Gast bei uns —

doch diese beiden da irr' sehr auf Peis P' und Ceisern O, die nicht
zusammenfassen) geb'n heute vor;

Verlöbniß wollen (sie heut' abend feiern!

Propst (aufstehend):

Verlöbniß? O wie bin ich übercaßt!

Wie bin ich hoch erfreut und wünsch' Glück!

(streckt den Verlobten die Hände)

Und wünsch' Segen Gottes ohne Maß!

[Ein neues Band wird heute hiet geknüpft,

um diese beiden würdigen Familien

der Petersdorf und Brunsow miteinander

aufs neue zu verschwägern! Heil dem Brautpaar!]

(sagt Knipstro und Muffert dankend)

Es sind fürwahr gar sonderliche Umständ'

mit dem Verlöbniß dieses Paares verbunden —

doch Sonderliches will sich, irrun! dem Schoße

der unruhollen Gegenwart entziehen.

Ich bin zu alt, um da noch mitzukämpfen —

ich kann nur beten, daß Gott gnädig walte.

Ich kann nur beten, daß dem jungen Paare

Erleuchtung werd' von oben, daß sie wirklich

den Weg des Heils erkennen, der nicht Luther,

nicht Ceisel heißt, nicht Papst — nein: Jesus Christus!

Peter Petersdorf:

Ich dank' Euch für das Wort, hochwürd'ger Herr!

Irr' ich mich nicht, ist das auch — Luthers Leisten!

Johann Knipstro (winkt den Brautleuten die Hand):

Ich armes Mönchlein, dem Ihr Eure Freundschaft

geschenkt in unruhollen, schwercer Zeit,

ich wünsch' Euch, daß Ihr beid' einmütlich

derselben Wahrheit folgt, einander stehend

und helfend, wenn die Welt Euch hassen will! —

Mich reuf's nicht mehr, daß ich mein Mönchsgelübde

heut' brach, Soid' schönes, reines Glüd' zu schauen,

wie ich's aus Euren Augen leuchten sehe,

bedeutet mir gar einen Gottessegn!

Isbeth Brunsow:

Dank' Euch, Herr Knipstro! Aber eine Bitte

hab' ich an Euch! Laßt wieder Euch verbinden

und tut heut' abend so, als wär' Ihr wirklich

der Better Martin Waldow. Der ist mir

am heut'gen Tage lieber, als ein Mönch!

Sabine Brunsow:

Und mir gefällt ein weiß gezeichnetes Haupt
weil besser, als die Blase eines Mähdels!

Johann Knipstro (vorn):

Es sei, wie Ihr begehrt! Kommt, Jungfer Lene,
und bringt den Mönch noch einmal zum Verschwinden!

(Lene D. verbindet ihm den Kopf.)

Klaus Muffert, nicht links und verlegen an den Tisch kommt!

Ich sag' Euch keinen Glückwunsch, der von mir,
dem Ausgestoßenen, doch nicht Segen brächte!
Nur eine Bitte möcht' ich an Euch richten:
Laßt auch auf Eurer Hochzeit mich dabei sein,
und wär's auch nur, die Käse zu bedienen!
[Ich glaub' — im Dienst des Petersdorfschen Hauses
gelingt's mir noch, ein andrer Mensch zu werden.]

Peter Petersdorf:

Bewährt du dich bis dahin, sei's gewährt!

Johann Knipstro:

© Sei der ew'gen Liebe! Sei'ge Weibnacht!

(Aus der Stube)

Kinderchorgefang:

„Joseph, lieber Joseph mein,
hilf mir wiegen mein Kindlein!
Gott, der will dein Lohn sein
im Himmelreich, der Jungfrau Sohn,
Maria!

Er ist erschienen am heutigen Tag,
am heutigen Tag in Israel,
der Maria verkündigt ist durch Gabriel,
Eia, eia, Jesum Christ hat uns gebor'n
Maria!

Er ist erschienen am heutigen Tag,
am heutigen Tag in Israel,
Don Maria ist Heil erproffen
in alle Welt.“

(Vorhang)

(Ende des dritten Aufzugs.)



4. Aufzug.

1. Auftritt.

(Das Ges. der Universität in Frankfurt a. M. tritt, darunter der Schüler Adam Sporn und Niels Row), Studenten und Mädel, Gruppe von Reisenden und Patronsiers, darunter Winand Petersdorf, Maria Prachmann, Peter Schmale und Stephan Wils, Lebnies Buchhändler; Zeit: 11. Januar 1818 einlegt. Der alte Student und Adam Sporn bekommen im Hintergrund der Bühne einander zu sehen.)

1. Student:

Ruch Ihr seid hier, erwidert'ger Schullehrer?

Adam Sporn (mit lächelnder Begrüßung):

Wenn Ihr noch nüchtern seid, und Eure Augen
Euch keinen Pöffen spielen, bin ich's freilich!

1. Student:

Hoch, Meister, Ihr gefällt mir! Wollt Ihr nicht
vergeffen, was wir mit einander hatten?
[Wir sind ja doch zwei gleich gestimmte Seelen:
Wir beide lieben ein Spectaculum
und sind zu finden stets, wo etwas los ist!]
Ihr wollt Freund sein! Ihr sollt von jetzt ab
die Stiefel für mich machen, während ich
Euch die Bezahlung dafür schuldig bleibe.
Schlagt ein und seid mein Freund von nun ab, Meister!
(hält ihm die Hand hin)

Adam Sporn:

Das könnt' Euch passen! Habt Euch wohl vom Geiz
fürs letzte Geld gekauft ein Ablassbriefflein,
darin Euch alle Schulden jetzt und künftig
vergeben und erlassen werden? Geht doch

und laßt auf andre eure Wege los!
Wir haben schon mit uns genug zu tun,
wir armen Handwerkerleute.

1. Student (zu Adam):

Meister Sporn
ist heute schlechter Laune!

2. Auftritt.

(Der Bänkelsänger Matthias Kersbom kommt von links.)

Matthias Kersbom (hört mit Sporn red):

Endlich sind ich
dich, Adam! Such' dich schon den halben Morgen!

Adam Sporn (schilt):

Was gibt's denn so gar Eil'ge, Matthias Kersbom?

Matthias Kersbom:

Du hast mir meinen Heine durchgebildet,
doh ich ihm nasse Umschlag' machen mußte,
und hast ihn aus der Lehre fortgelagt —
warum das? will ich wissen. Heine sagt nichts,
[Er war ja immer schon so dumm und mauffaul!
Jetzt ist er ganz verbohrt, als hätte] du ihm
den letzten Rest Verstand mit deinem Knieleim
gar aus dem Leib geprügelt! Sag', warum?]

Adam Sporn:

Er hat gestohlen! Hat mir aus dem Bettstroh
[wo mein Erspartes ich mit aufbewahrte,
zwei Gulden fortgenommen, um dafür
[für ich und ein'ge Freunde, wie er sagt,
bei Tejel Ablassbrief' zu kaufen.

Matthias Kersbom:

Adam,
bedenke doch! der arme Junge ist
nie so ganz richtig hier im Kopf gewesen!
Man hat der Tejel ihn erst recht verwirrt —
und so nahm er das Geld, in dem Gedanken,
die Sünde sei zugleich mit andern Sünden
schnell wieder gut gemacht durch Tejels Ablass!

Adam Sporn:

Den mit gestoh'nem Geld er sich gehaut!
Geh' hin zum Ablasskrämer, Matthias Kersbom,
[gib deines Sohnes Ablassbrief zurück]
und laß' dir die zwei Gulden wiedergeben,
weil sie gestohlen waren! Kriegst du sie
und bringst sie mir zurück, dann will ich Heine
versuchweis' noch einmal als Lehrling nehmen,
[Die Prügel wird er wohl behalten müssen!]

Matthias Kersbom:

Der Ablasskrämer gibt kein Geld zurück,
das man ihm bracht, wä' es auch durch Mord
gewonnen!

Adam Sporn:

Nun, dann nehm' ich deinen Jungen
auch nicht zurück! Mag er denn Böder lernen
bei seinem Vater!

Matthias Kersbom:

Gib'er Adam Sporn!

(Adam Sp. wendet sich ab und geht in den Hintergrund zurück.)

3. Auftritt.

(Aus der Tür der Universität tritt der Bänkelsänger Johannes Willehalm mit dem
Stadtschreiber Niklas Tegmler.)

Martin Dendmann:

(Springt die Stiege hinauf, beiden entgegen. Im Vorübergehen kommt durch die Tür in
den Hofeingang, wo sich die übrigen Darsteller und Zuschauer zu ihnen stellen.)

Geht Niklas Tegmler, ist's nun bald zu Ende?
Wie steht die Sache? Ist sie's wirklich wert,
daß man hier in der Winterhülle steht
und sich den Schnupfen holt?

Niklas Tegmler:

's ist bald vorbei — (Stummheitliche aus der Universität)
Hört ihr's? Jetzt fest der Rektor Wimping
dem Tejel auf das Haupt den Doctrohuß!

(Zweites Geleut aus der Universität)

und Beifall brüllt die Schaar der dummen Mönche,
dreihundert wenigstens hab' ich gezählt,
die er als Leibwache sich zugefellt,
um sich durch ihren Juch, ihren Beifall

den Sieg zu sichern und durch ihr Gemurze die Gegner einzuschüchtern. Eine Schande für Frankfurt ist's und seine hohe Schule!

Johannes Willichius:

So ist's fürwahr! Solch Jammerlid' Geschwätz ist mir im Leben noch nicht vorgekommen, wie's heut auf dem Katheder war zu hören! Ein greuliches Latein — fast wie die Brüste der Dunkelmänner! Und noch ärger wär's gewesen, wenn nicht Konrad Wimpina ihm manchesmal das Nicht'ge zugeführt! Man wollte Wittenberg den Rang ablaufen — nun aber hat man Frankfurts Ruf geschädigt, unheilbar!

Niklas Teguler:

Eines kann der Abblaskrämer — das ist kein Zweifel — wie kein zweites mehr Lateinisch schimpfen mit gewalt'ger Stimme auf alles, was ihm scheint wie Hehelei! [doch Schimpfen heißt noch lang' nicht überzeugen!]

Martin Prudmann:

Ist's wahr denn, was man mir vorhin ersähhle, daß Tejel seine Thesen gar nicht selber hat aufgestellt, daß sie der Wimpina für ihn gemacht hat?

Johannes Willichius:

Wird schon richtig sein!

Peter Schwabe:

Dann, Herr Willichius, werd' ich auch noch Doktor!

Martin Prudmann:

Zur Freude Eurer toten Urogroßmutter! ^{und} Ein Himmelsgewitter schlag' doch drein! Den Ruf von Frankfurts Universität so ganz gewissenlos aufs Spiel zu setzen! Nur um sich bei dem blöden Pfaffenpack beliebt zu machen!

Winand Petersdorf (zu Konrad):

Sagt, wie gings mit Knipstro?
[Der hat ihm doch wohl süßig zugefetzt!]

Johannes Willichius:

Ihr meint den jungen Scandinavenermönch? Auf den kann Frankfurt stolz sein! Uebermächtig, mit prachtvoll feuriger Beredsamkeit bewies er aus Vernunft und heiliger Schrift, daß Tejels Thesen sich nicht halten lassen, und Doktor Luthers Meinung von dem Ablass des Verfalls aller Christen würdig sei — [und alles in dem herrlichsten Latein!] Es half ihm nichts! Im Augenblick, da's schien, daß Tejel schmachvoll unterliegen müßte, erhub sich Wimpina von seinem Stuhl, um, Blitze schleudernd aus den Augen, donnernd den Sieg des Ablasskrämers zu verkünden. — [O Konrad noch aus Wimpin's „Wimpina“! Was hast du für ein Säpplein da gehocht! Und wir — wir müssen's löffeln, trotz des Eheis!]

Winand Petersdorf:

Was meint Ihr, Herr Willichius, mag dem Knipstro geschehen für sein kühnes Unterfangen?

Johannes Willichius:

Weiß ich's? Doch kann's die schlimmsten Folgen haben! Denn Tejel kennt nicht Gnade wider Kezer, vor allem, wenn sie ihm entgegenstehen. Er hocht vor Wut und Nachsucht.

Stephan Wils:

Herr Knipstro!

Winand Petersdorf:

Ihr Herrn und Freunde! Will's da nicht zu handeln, um diesen wackeren jungen Mann zu retten? Ich hielt ihn einen Monat fast verfehrt in meinem Haus, vor Tejel ihn zu schützen. Mühsam gelang es mir. Jetzt muß ein anderer ihn bergen vor der Wut des Hehermeisters!

Martin Prudmann:

Da kommt er aus der Türe, der wackere Kämpel!

4. Auftritt.

(Aus der Unterwelt treten Peter Petersdorf und Johann Knipstro, dieser wieder im Mönchsod; hinter ihnen Mönche mit wunderbaren Gesichtern und geballten Schellen. Peter P.'s entsetzliches Mißgeburts Kind ist an Kettenhaken.)

I. Mönch:

Hinaus, du Kezer, aus dem heiligsten der Wissenschaft!

Wend!, Mittelalter der Reformellen.

1. Akt:

Die Kammersaal der Universität

1. Akt:

Die drei Professoren sitzen um den Tisch, besprechen die Angelegenheiten der Universität.

2. Akt:

Der Senat der Universität, bestehend aus den Professoren und Vertretern der Fakultäten.

3. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor.

4. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

5. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

6. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Rektor spricht über die finanzielle Lage der Universität.

7. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

8. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

9. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Dialog zwischen den Charakteren.

10. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

11. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

12. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Dialog über die finanzielle Lage.

13. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Dialog über die finanzielle Lage.

14. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

15. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Dialog über die finanzielle Lage.

16. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren. Der Dialog über die finanzielle Lage.

17. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

18. Akt:

Die Kammersaal der Universität, jetzt mit dem Rektor und den Professoren.

2. Mönch:

Du Samsobn! Du Lügner!

3. Mönch:

Du bist besiegelt! Gott selbst hat dich geschlagen,
weil du den heiligen Ablass hast gelästert!

2. Mönch (dem Pöbel zulachend):

Hier kommt der heberische Franziskaner,
der Teffel frech zu widersprechen wagte!

Pöbel (hermahnend):

Hoch Teffel! Heißt den Ketzer doch in Stücke!

Peter Petersdorf (wut blank):

Der erste, der ihn anzühet, ist des Todes!

Pöbel (wacht zurück, verzweifelte Rufe):

Hoch Teffel! Nieder mit dem frechen Mönch!

Peter Petersdorf (in ein Stöhnen):

Kommissionen! Wenn euch etwas liegt
an akademischer Freiheit — steht mir bei,
den Mönch hier zu beschützen, der nur tut,
was jedes akademischen Bürgers Recht ist!
Ihr Buchstaben von der „Pommerania“!
Ein Landmann ist's von euch, ein wahrer Pommer
der hühn und kundig heut das Schwert des Geistes
geschwungen hat, zur Ehr' der Alma Mater,
zur Ehre eurer pommerischen Heimat auch!
Euch ruf ich auf vor andern: schüht mit diesen,
den wackeren Johann Knipstro, daß ihm keiner
der rohen Mönche hier ein Haar mag krümmen!

1. Student:

Ein Landmann ist's aus Pommern? Woat Knipstro!

2. Student:

Viva! libertas academica!

Alle Pommeranen (begeistert und stolz stehend):

Mit Beben zu ihm! Woat Johann Knipstro!

(Sie heben ihn auf die Schultern, das grüßen von ihnen und ziehen mit ihm einen
begeisterten „Woat Knipstro“-Rufen ab. Das Volk, darunter Bieder's Frau, hinterher-
schmeißt mitzudenkend. Die Bieder's haben die Schule hinterher und gehen wieder
in die Universität hinein.)

Winaud Petersdorf:

Ich will ihm folgen, um zu seh'n, was wied. [Linda anp]

Peter Schwabe:

Der Peter Petersdorf ist doch ein Schlauchkopf!

Martin Brudmann:

Das ist ein Hauptstreich! Simmeidonnerwetter!
Die Festesgegenwart, die kecke Schlauchheit,
womit die strammen Pommeren er vermochte,
sogleich zum Schusse Knipstro beizuspringen,
obwohl die fetten Studenten, wie es scheint,
auf Teffel's Seite steh'n — das macht so leicht
ihm keines nach!

Jobofus Willigius:

Ihr habt wohl Recht, Herr Brudmann!
Ein jener Kopf, der Peter Petersdorf,
im weltlichen und kirchlichen beschlagen!
Und hat ein warmes Herz für alles Gute!
[Er hat sein Studium nahezu vollendet,

Peter Schwabe:

Er ist verlobt seit Weihnacht mit der Schwester
von Christoph Brunsow. Ein gar stattlich Paar!

5. Auftritt.

(Johann Teffel, den Doktorhut auf dem Kopfe, kommt aus der Univerſität. Neben
ihm rechts der Katholikentorſter Peter von Walle, links der Franziskanerpater
Bieder's Mönch, Bieder's und Studenten, die laut ſchreien „Woat Teffel
Doktor! Woat Teffel!“ Die nach vor der Univerſität Lebenden Studenten kommen in dieſe
Raſe ein, indem ſie ſich am Teffel drängen. Teffel bleibt auf der Seilſtreppe ſtehen und
beſchafft ſich durch eine Handbewegung Ruhe.)

Teffel:

Kommissionen! So begrüß ich euch
mit Recht jetzt. Eben hat mich ja alhier
die Univerſität gemacht zum Doktor
der heiligen Schrift. Der euren einer bin ich
dadurch geworden. Ehre ist mir das!

Studenten:

Hoch Johann Teffel! Hoch der neue Doktor!

Teffel:

Mir ist es Ehre, euch ist's eine Freude,
wie eure lauten Rufe mir bekründen.

Ich danke euch und wünsch' mit ganzer Seele,
 daß es der Alma Mater Frankfurts ewig
 zur Ehre mög' gereichen, daß sie mit
 dem Tzejel, hat den Doktorhut verliehen.
 Sind arge Zeiten. Ketzerei geht um
 in deutschen Landen, auch in dieser Stadt.
 Die Untoersität selbst ist nicht frei
 von diesem Gift. Das gilt es auszurotten!
 In dieser Pflicht seid ihr mit mir verbunden.
 Ihr Frankfurter Studenten! Tut ihr's nicht,
 so ist es keine Ehre mehr für mich,
 den Doktorhut von dieser Alma Mater
 aufs Haupt zu setzen; heime auch für euch,
 als euren Doktor Tzejel mich zu nennen!
 Commilitanus! Vivat Alma Mater
 Francofurtana!

Studenten:

Vivat Alma Mater!

Hoch Tzejel! Dinst Doktor Johann Tzejel!

(Tzejel und seine Begleiter folgen die Stiebtreppe herab. Die Studenten bestaunen ihn.)

Tzejel *(zum Familiensammlerprior)*

Und nun, Herr Prior, keine Zeit veräußt!
 Der Johann Knipstro muß vor Abend noch
 unschädlich hinter Schloß und Riegel ihm!
 Dann schafft ihr ihn hinweg aus dieser Stadt,
 sobald es angeht, in ein einsam Kloster.
 Dort mag er seines fern'ren Schicksals warten!
 Und mir erhaltet ihr Bericht von allem. *(Tzejel nickt ernst.)*

6. Auftritt.

(Nidel Hanf kommt eingelaufen.)

Tzejel:

Abel! Mein trauer Landschäfer! Was gib's?

Nidel Hanf:

Der Knipstro ist von einer Schaar Studenten,
 die „Dinst!“ schreiend das Geleit ihr gaben,
 ins Peterdorffsche Haus gebracht.

Tzejel:

Was sagt ihr?
 Studenten — „Dinst!“ schreiend — ihn geleitend? —
 Sind denn zwei Sieger aus dem Kampf gekommen?
 Ihr hörtet, Prior, wo er steht. Ans Wecht!
 Ihr seid verantwortlich für ihm!

Fransiosanerprior:

Ich eile! *(ab)*

Kathäuserprior *(zu Nidel Hanf)*

Ist nicht Gefahr, daß uns der Mönch entwischt,
 grad' jetzt in diesem Augenblick?

Nidel Hanf:

Ich lasse
 das Haus beobachten durch einen Freund.

Tzejel:

Durch einen Freund? Ist Muffert wieder da?

Nidel Hanf:

Ein andrer ist's, Klaus Muffert ist verschwunden,
 und keine Spur ist von ihm aufzufinden.
 Ich fürchte, in der Nacht zum Wehnachtsfest
 ist er von Knipstro's Freunden abgefangen
 und ruht nun längst schon auf dem Grund der Oder!

Tzejel *(erschrockt)*

Was? Mordverdacht? Des Knipstro's treue Freunde
 im Mordverdacht? Das kommt mir sehr gelegen!
 Die sollen's fühlen, was es heißt, mit Tzejels
 erkrankten Feinden, mit dem Fenerpack,
 Freundschaft zu pflegen! *(zu Nidel)* Führe mich sofort
 zum Burgemeister!

Nidel Hanf:

Soiget mit, Herr Doktor!

(Abgehen)

7. Auftritt.

(Stimmt wie im 1. Auftritt des 2. Auftrags im Peterdorffschen Hause. Minard und Peter Dorckheit, Johann Knipstro, sein Buchhalter, Klaus Muffert und Studenten, kommen.)

Johann Knipstro *(zu den Studenten)*

Dank euch, ihr lieben Landsleut', fürs Geleit!
 Ich hoff', ihr werdet's alle einst erkennen,
 daß keinem Schelmen Bestand ihr geleistet,
 Dergelt's Euch Gott!

1. Student:

Ist gern gesch' n, herr Bruder!
 Es galt ja auch die akadem'sche Freiheit!
 Wir dulden's nicht, daß die wird angetastet,
 auch nicht durch Tadel und sein Mönchsgefolget!
 Und will man's einem Dommen gar verwehren,
 die akadem'sche Freiheit frei zu brauchen —
 dann gibt es für uns Dommen kein Bestehen —
 wir treten für ihn ein mit Leib und Leben.
 So lebt nun wohl, herr Bruder! Ihr brauchd Tadel!

Peter Petersdorf:

Nehmt einen Trunk noch an, Kommilitonen,
 zum Willkommen und zum Abschied, und zum Danke!

(Nikus Muffet reicht Becher mit Wein herum, auch an Knipfke und Th. und P. Petersdorf.)

2. Student:

Wir können wohl mit diesem Becher Weins
 nichts Bessers tun, als bis zum Grund ihn leeren
 auf unse heilige akadem'sche Freiheit.
 Vivat libertas academica!

Alle:

Vivat libertas academica! (Studenten ab.)

Winand Petersdorf (zu Knipfke):

Nun schnell auf Euer Stübchen, lieber Freund,
 und werdet wieder unser lieber Deiter,
 herr Martin Waldow mit verbund'nem Kopf!
 Am Oderufer hinter unserm Hause
 erwartet Euch ein Raub. Und unser Muffet,
 der treu in Wilmersdorf sich hat bewährt,
 bringt Euch dorthin in Sicherheit.

Johann Knipfke:

Ihr Freunde,
 ich bleibe hier, als Mönch, so wie ich bin,
 und wart' der Dinge, die da kommen sollen.
 Ich hab' getan, was ich mir vorgenommen,
 weil ich's erkannte als den Willen Gottes —
 nun will ich auch die Folgen auf mich nehmen,
 die Gott will kommen lassen über mich.
 Auch wenn ich leiden oder sterben soll,
 wird es zum Besten sein für Luthers Sache,
 die Gottes Sache ist. Ich halte still.
 Sein Wille soll gesch' n in Ewigkeit!

Peter Petersdorf:

Mein Freund! Mein Bruder! Laß' dich doch erbitten!
 Das Unheil ruhig näher kommen lassen,
 wenn man ihm doch so leicht entfliehen kann,
 ist Sünde!

Johann Knipfke:

Was es Sünde denn, mein Freund,
 daß der herr Christus still sich fangen ließ,
 statt zu entflieh'n? (paus.) Durch seinen bitter'n Tod,
 dem er entfliehen konnte, wenn er gewollt,
 bracht' er das Heil uns armen Menschenkindern.

Peter Petersdorf (anwillig):

Du bist nicht Christus!

Johann Knipfke:

Aber Christi Knecht,
 und ist ein Anecht nicht über seinen Meister,
 wie's in der Schrift heisset Laßt mich Christo dienen
 [nach seinem hohen, unerreichten Vorbild!]
 Laßt mich ihm dienen, ihm und seinem Reiche
 durch meinen Tod, wenn es sein Wille ist!

(Eine Buchholz tritt in einer Ecke des Stünces auf einem Stuhle stehend, in laute Schatzsen aus.)

Winand Petersdorf:

Was hast du, Kind?

Eine Buchholz (Hinterbühne):

Sie sollen ihn nicht töten!
 [Er soll sich retten! Schnell, eh' es zu spät ist!]

Johann Knipfke (zu ihr zurück):

Ihr meint es gut mit mir. Die andern auch.
 Doch unser Herrgott meint's mit mir noch besser!
 Laßt ihn doch wollen! Und wer weiß denn auch,
 ob wirklich mir der Ketzerlod beschieden?
 Vielleicht ist's nur ein kurzes, leichtes Leiden,
 das mir bevorsteht. Und hernach der Sieg,
 der Sieg der heiligen Sache Doktor Luthers!
 Und wenn mein Tod zu diesem Siege nötig —
 was tut es Euch denn, Jungfer Eine Buchholz?
 [Auch ihr habt Segen dann von meinem Sterben!]

Peter Petersdorf (singend):

Mit Reden bringst du hin die kurze Zeit,
die dir zu deiner Rettung noch gegeben!

Cene Buchholz:

Ihr sollt Euch retten! Wilt Euch meine Bitte
denn nichts, Herr Knipfke?

Johann Knipfke (singend):

Cene, gute Cene!

Sie gilt mir mehr als all der andern Bitten!
[— Sie werden mir nicht grollen, daß ich's sage —]
Doch mehr noch gilt mir meines Gottes Wille,
[den ich im Innern klar und deutlich höre, —]
hört, Cene Buchholz, was ich jetzt Euch sage!
Ihr andern hier seid meiner Worte Zeugen!
Ich hab' Euch lieb gewonnen, Cene Buchholz,
und möcht' Euch gern einmal als Hausfrau haben!
Doch wißt Ihr ja, ich bin ein Mönch. Verschlossen
ist mir der Weg zur Ehe und zum Glück
nach kirchlichem Gebot auf alle Zeit.
Ich frage nichts mehr nach dem Mönchsgeleibde!
Das bindet mich nicht länger im Gewissen —
[Wort selber hat mich davon losgesprochen!]
Doch wenn ich jetzt erlösche, um mein Leben
zu retten und Euch einmal heimszuführen,
dann wird die Sache Luthers dadurch leiden!
Sie werden schreien: „Seht, nur um zu toten,
nur um die Lust der Sinne zu genießen,
sind sie der heiligen Kirche untreu worden
und haben ihre Eide frech gebrochen!“
Erst muß ich zeigen, was in Wahrheit ist:
Daß mir der Wille Gottes höher steht,
als alles, höher als mein irdisch Glück,
[das ich an Eurer Seite finden kann.]
Erst muß ich zeigen, daß für Gottes Reich,
für Gottes Wahrheit ich zu sterben auch
bereit bin. Kann ich's zeigen, wenn ich liebe?
Und worten muß ich, bis auch Luther deutlich
all die Gelübde falscher Heiligkeit
für nichtig hat erklärt. Er wird es tun,
[er kann nicht anders, muß es einst erklären,]
das steht so fest mir, wie der Himmel droben!
Die Wahrheit, die er so gewaltig predigt,
wird ihn einmal zu diesem Schritt auch zwingen.
So lange wart' ich, bis aus seiner Saat

die köstlich wunderbare Frucht gereift ist:
Dann pflück' ich sie, — wenn ich nicht vorher sterbe —
dann pflück' ich dich, du holde Menschenblüte!
Doch noch heiß't's warten! Um nicht Luthers Werk
den Lastermüdem unnütz preiszugeben. (Er legt seine Hand auf den Köpfe)
Ich wart' auf dich! Sag, wartest du auf mich?

Cene Buchholz:

Ich will's! Gott schühe dich! (singt hinein)

Johann Knipfke:

Und Euch, Ihr Freunde,
vertrau' zum Schutze ich mein größtes Kleinod!
Wacht über sie, als wär' es Eure Schwester,
bis ich sie einst von Euren Händen fordre!

Winand Petersdorf:

Ich schwör' Euch zu, für Euch sie zu behüten,
als wäre sie der Apfel meines Auges!

Peter Petersdorf:

Und ich gelob's für mich und meine Braut:
Sie soll uns lieb wie eine Schwester sein!

Johann Knipfke:

Ich kenne Eure wahre Freundestreue,
ich danke Euch. Nun mag der Teufel kommen,
mit seinen Schergen! Leicht ertrag' ich jetzt,
was mir an Leid und Strafe zugebracht ist
von Teufels Rachjudt. Weiß ich doch ein Herz,
das liebend für mich schidigt und für mich beiet!

Klaus Muffert (aus dem Fenster gerufen wird):

Sie kommen!

Peter Petersdorf:

Wer?

Klaus Muffert:

Der Teufel, viele Mönche,
der Burgemeister und zwei Stadtrichter, und — —
und Nickel Han! Herr, darf ich mich versehen?

Winand Petersdorf:

Du hast's nicht nötig, aber meinethalben
leib hier in diesen Raum! (Er öffnet eine Seitenthür. Durch die Muffert
verschwindet. Dann zu Peter P.) Geh' hin und öffne.
Ich bitte dich, den ungebernen Käse! (Wies P. ab)

8. Auftritt.

(Peter Petersdorf, Tegel, der Burgemeister, zwei Stadtknechte und Nikolaus)
 (auf dem ein Mönch und Volk stehen auf der Diele: die Thür steht offen.)

Burgemeister:

Derzeit, Herr Petersdorf, mich zwingt mein Amt, mit diesen hier in Euer Haus zu dringen! Hier soll ein Mönch sein mit Namen Johann Kniplstro. [der seit dem Tag von Doktor Tegels Einzug im Franziskanerkloster schon bewirkt wird —]

Johann Kniplstro (erschrocken):

Herr Burgemeister, ich bin Johann Kniplstro!

Burgemeister:

Auf Antrag Eures Peiers muß ich Euch durch einen Stadtknecht dorthin bringen lassen, wohin als Franziskaner Ihr gehört, und wo Ihr nach dem Recht der heiligen Kirche und Eures Ordens büßen sollt, was Ihr Euch habt zu Schulden kommen lassen. — Stadtknecht, führ' ihn ins Franziskanerkloster ab!

Johann Kniplstro (zu Tegel):

Nun triumphirt Ihr wohl, Herr Bürgermeister, weil Ihr den Sieg auf Euer Seite wähnt! Ein Wahn betört Euch — Euer Sieg ist Schein! Und mit habt diesen Scheinsieg Ihr zu danken! Hätt ich gewollt, ich wär' Euch leicht entronnen! Bedankt bei mir Euch, daß ich hier noch bin! Dankt dem Besiegten, der zum Sieg Euch half, um — über Euch den Sieg davonsutragen!

Tegel:

Was schwärzt der Heiser? Ist er toll geworden?

Burgemeister (zu Tegel):

Läßt ihn nur reden. Gerne hör' ich ihn. Er spricht gar stolz und kühn, doch wahrlich nicht wie ein Verbrecher oder Kirchenständer!

Johann Kniplstro (mit wachsender Begeisterung):

Der Sieg ist mein in dieser Stunde schon — der Sieg ist mein, nehmt Ihr mich auch gefangen! Der Sieg ist mein, auch wenn Ihr mich verbrennt!

Der Sieg ist mein! Bei mir ist ja die Wahrheit in diesem Kampf, bei mir und Doktor Luther, und wo die Wahrheit ist, da ist Gott selber, und wo Gott selber ist, da ist der Sieg, ob auch die Welt mit ihrem blöden Auge den Sieg nicht sieht! So sah sie nur die Schmach, sah nur den Tod des, der am Kreuze hing, wo Glaubenaugen Sieg und Leben schauten, wo höchste Herrlichkeit sich offenbarte. „Es ist vollbracht!“ das war ein Todeswort — „Es ist vollbracht!“ das war ein Siegeswort!

Tegel:

(die in immer größerer Bewegung gerät, aber augenmerklich nicht die andere Hand hebt)

Er läßt! Stellt sich dem Erlöser gleich!

Johann Kniplstro:

Sein Knecht nur bin ich, sein Erlöser knecht, der dankbar ihm in Leid und Tod will folgen und dazu Kraft und Zuspruch gewinnt, indem er schaut auf des Erlösers Kreuz, auf seinen bitteren Tod, der Sieg bedeutet. Mein ist der Sieg! Denn für die Wahrheit leiden ist Sieg und Ehre dem, der glauben hat. Und eine Wahrheit, die so heilig ist, daß einer freudig für sie sterben kann, die ringt sich durch zu herrlichem Triumph! Die hat gesiegt schon in dem Augenblick, da ihre Feinde hämisch triumphierten! Ihr triumphiert jetzt — doch der Sieg ist mein!

Tegel (stammelnd und blass vor Wut):

Er sagt . . . Herr Burgemeister . . .

Burgemeister:

Läßt ihn doch! Ihr werdet ihn ja bald verstummen machen. Drum gönnt ihm jetzt noch diese kurze Zeit, sich auszusprechen oder auszurufen, wie Ihr es nennt, ich hör' ihn wirklich gern!

Tegel:

Herr Burgemeister —

Johann Kniplstro (stark):

Keine Furcht, Herr Doktor, daß ich es Euch noch länger fühlen lasse, daß Ihr besiegt seid, ich der Sieger bin! In den Händen Despoten! Lebt wohl, Ihr Feinde! Grüßt — Ihr wißt ja, wen!

Winand Petersdorf (ihm die Hand schüttelnd):
Leb' wohl!

Peter Petersdorf (ihm die Hand schüttelnd):
Gott mit dir!

Johann Knipstro:
Unser ist der Sieg! (er will mit dem ersten Stadtrichter angehen)

Adam Sporn (auf der Diele):
Wir leiden's nicht, daß ihm ein Leid geschieht!
Helft, Leute, diesen tapfren Mönch befreien!
Hoch Knipstro! Nieder mit dem Ablassbräuer!

Mehrere Stimmen aus dem Volke (mit der Felle):
Hoch Knipstro! Nieder mit dem Ablassbräuer!

Matthes Kersboom (hält mit geballten Fäusten auf Engel zu):
Du hast mir meinen Sohn zum Dieb gemacht!

Adam Sporn (steigt gleichfalls auf Engel ein):
Gib die zwei Gulden her, die er mir hat,
um einen Ablassbrief von dir zu kaufen!
(Das Volk will sich zwischen den Stadtrichter und Knipstro mischen, um diesen zu befreien)

Johann Knipstro (mit gewaltiger Stimme):
Zurück, ihr Leute! Braucht nicht Gewalt!
Der Obrigkeit gehorcht! Ich will ja leiden,
um meinen Sieg durch Leiden zu vollenden!
(Das Volk wendet auf die Diele zu: Sporn und Kersboom werden nun der Stadtrichtern hinausgedrängt. Dann Knipstro auf ein Stadtknecht unter Schutzeln der Menge ab)

Burgemeister (zu Engel):
Herr Doktor! Ist der Luther diesem ähnlich,
so habt ihr Euer Spiel schon jetzt verloren!

Engel (zum Todlich verlegen die Köpfe):

Burgemeister (die Tür schließend):
Herr Winand und Herr Petersdorf!
Ein zweites Schwereces bleib' mir zu tun.
Ein zweiter Stadtrichter steht bereit — für Euch,
wenn Ihr Euch nicht zu reinigen vermögt
von schwerem Mordverdacht, der laut geworden.

Peter Petersdorf (auf Knipstro zu):
Mir unter Mordverdacht? Herr Burgemeister!
Wer hat die Frechheit, den Verdacht zu äußern?
Wer ist so dumm, an den Verdacht zu glauben?

Burgemeister:
Ich glaube nichts — ich tu nur, was mein Amt ist.
Der (zu Engel wendend) ist's, der den Verdacht geäußert hat,
und der hochwürd'ge Doktor Johann Teyel
hat den Verdacht geglaubt und mir gemeldet.

Winand Petersdorf:
Und wen denn sollen wir ermordet haben?

Burgemeister:
Ein Grund von diesem (zu Engel zu) soll es sein. Klaus Muffert
ist er geheiß'n. Man vernimt ihn schon
seit Weihnachtsheilgabend, könnt Ihr Euch
sogleich nicht reinigen von dem Verdacht,
so muß ich Euch ins Stadtgewahrsam bringen,
bis sich die Sache aufgeklärt.

Peter Petersdorf (steht in ein schallendes Gedächtnis aus):
Winand Petersdorf (zu Engel das Leben vertheidend, zu Peter D.):
Lach' nicht!

(zum Burgemeister):
Und wenn sich unsre Unschuld klar ergibt,
was wird dann mit den schamlosen Verleumdern,
die unsre Ehre also angetastet?

Burgemeister:
Erst reinigt Euch! Das andre wird sich finden!

Winand Petersdorf (zu den Nebenstimmern):
Klaus Muffert, komm heraus!

9. Auftritt.

(Klaus Muffert tritt ein)

Klaus Muffert:
Hier bin ich, Herr!

Peter Petersdorf:
Bist du lebendig, oder bist du tot?

Klaus Müffert:

Ich lebe noch und fühle mich sehr wohl!

Burgemeister (an Hans):

Hi das Klaus Müffert wüchlich?

Hidel Hans (betäubt):

Ja, er ist! (Es will nach die Tür verschließen.)

Burgemeister:

Halt! Hiergeblieben! Stadtknecht, führ' ihn ab! (2. Mannsch. mit Hans ab. Total will ihn ohne Stück entfernen. Der Burgemeister tritt dann in den Weg.)

Burgemeister:

Herr Doktor Tejel, weiset noch ein wenig! Ihr Will, Ihr habt noch etwas abzubitten!

Tejel:

Ich hab' nichts abzubitten. Die sind heber! Und heber ist schlimmer ja als Mord. Darf denen, die als heber ich erkannt, nicht einen Mord ich sutzau'n? Laßt mich durch!

Burgemeister (verärg):

Mich dünkt, Herr Doktor, ich hör' wohl das Redt. Euch zur Genugnung zu zwingen, die Ihr diesen beiden Brüdern schuldig seid. Doch weil als Gosi Ihr weilt in unfree Stadt, will ich's den beiden Brüdern überlassen, ob sie bestehen auf Genugnung.

Winand Petersdorf:

Uns ist's genug, ihn hier vor Euren Augen entlarvt zu seh'n als schändlichen Vedeumder: als einen, den die Radgier hat verblendet, sodas er einem Schurken Glauben schenkte; als einen, der nicht so viel Ehr' besitzt, um abzubitten, wo er sich geirrt! (Laßt ihn hinaus! Er schändet unser Haus! (Der Burgemeister geht den Weg frei. Tejel kommt ab.)

Peter Petersdorf:

Und solchen Buben schickt der Papst uns her!
Und solchen Buben siert der Doktor hier!
O gnäd'ger Gott! Dem Himmel sieh darzint!
Und sette deine Kirche vor dem Papste

und seinen Helfern! Gib dem Luther Kraft,
das heilige Weck, dazu du ihn erhoren,
der ganzen Welt zum Exeme zu vollbringen!
Gib Weisheit ihm und uns, die wir ihn lieben.
Dein Reich im Geist der Wahrheit aufzurichten!
Don Sünden mach' uns frei, Herr Jesu Christi,
das wir dir dienen ohne Trug und List!
Das wir in Wahrheit ehren deinen Namen,
dazu hilf du uns allzeit selber! Amen.

(Vorhang)

(Ende des vierten und letzten Aufzugs)



Martin Luther im deutschen Wort und Lied.

Gedanken und Gedichte deutscher
Männer aus vier Jahrhunderten.

Eine Festgabe zum 400jährigen Gedenktage
der Reformation.

Selbstverlag und eingeleitet von
Gustav Mays.

8^o. 200 S. geb. 2 M. geb. 2,50 M., in Leinen 3 M.

Was wir der Reformation zu verdanken haben.

== Zur Vierhundertjahrfeier der Reformation ==

von
O. Hermann Scholz.

8^o. 120 S. geb. 1,50 M. geb. 1 M.

Das Schwert des Geistes.

Wertes Wort für den nationalen Kampf, ausgestattet
mit Leidenschaft, Lebenskraft und Siegesversichertem Vertrauen.

von
H. Schöttler

Ständepolitiker und Schriftsteller

11. — 12. Aufl.

Einleitung (für Nationalen Kampf) 410 S. Preis geb. 1,20 M., in
Leinen 1,50 M. Denkmal (für den Kampf und seinen Geist) als Festgabe
des Evangelischen Bundes (Christentum) 420 S. Preis in Leinen geb. 1. — M.,
in einem Ueiz 4. — M. Deutscher Bund (und Mitwirkende) als Fest-
gabe des Evangelischen Bundes 430 S. Preis in Leinen geb. 2. — M.

WETTERLEUCHTEN
Geschichtliches Schauspiel aus der Zeit der Reformation (frei
nach Adolf Wendt (1917))

2017

Personen

Nickel Hanf (Messediab)
Klaus Muffert (Messediab)

Johann Knipstro (Franziskanermönch)
Peter Petersdorf (Student)
Wienand Petersdorf (Patrizier und Ratsherr)
Lene Buchholz (seine Magd)
Bartel Sottmer (sein Verwalter)

Mutter Thiessen (alte Frau)

Schuster Adam Sporn
Ein Stadtknecht
Bäcker
Willert (alter Mann) bettelt
3 Studenten
Volk

Tezel (Magister und Ketzermeister)
Prior des Karthäuserklosters
Propst von St. Marien
Prior des Franziskanerklosters
Mönch

Ratsherren
Bürgermeister
Stadtschreiber
Jodocus Willichius

Christoph Brunzlow
Sabine Brunzlow (Schwester)

Ort:

Frankfurt an der Oder

Vor der Gertraudkirche, im Haus von Winand Petersdorf, im Karthäuserkloster, vor der Universität.

Alle Darsteller legen sich während des Einlasses auf das Kreuz.

Prolog

Frankfurt (Die Stadt) bei Nacht,
kein Licht kein Laut,
die Still` hält Wacht.

Das Wort und Tun,
im Tagesstreit,
lässt niemand ruh`n.

Das Friedens-Glück,
die Gute Zeit,
zerstört am Stück.

Frankfurt (Die Stadt) bei Nacht,
kein Licht kein Laut,
die Still` hält Wacht.

*Musik: **Geige** Akteure lösen sich aus dem Kreuz und treffen sich zum Tanz.*

2 x Gong Partnerwechsel 3. Gong Wechsel Tanz in Kampf

Text. Tanz mit 1. Partner

Der Mensch der frisst
den Glauben fort
an das was ist.

Text: Tanz mit 2. Partner

Er lechzt nach Tod,
und dünkt die Zeit
mit Krieges-Kot.

Text: Tanz mit dem 3. Partner

Frankfurt (Die Stadt) bei Nacht,
kein Licht kein Laut,
die Still` hält Wacht.

Geige: Lösen vom Partner zum Kampf.
Messdiebe lösen sich auf Gong und gehen in Ausgangsposition.

Geige ausblenden/ Gitarre einziehen Rhythmus Money

1. Akt

Auf der Straße

1. Szene

Die Messediebe Nickel Hanf und Klaus Muffert] treffen und begrüßen sich. Während sie reden, schauen sie sich ständig um.

NICKEL HANF :

Klaus, mein Freund, was für ein herrlicher Tag!
Auf dieser Messe werden wir das Doppelte einnehmen!

KLAUS MUFFERT :

Mensch, Nickel, nicht so laut! Nicht so laut!!

NICKEL HANF :

Wen fürchtest du? Was gehen kann – und wär's auch nur auf Krücken –
Ist hingeeilt zum festlichen Empfang des wackren Mönchs, der uns den Ablass
bringt. Wie wär's, wenn wir uns das zunutze machten und da ein bisschen ...

KLAUS MUFFERT :

Hör auf damit, Nickel Hanf! Mein Hals ist mir zu lieb! So auf der Messe was
Verschwinden lassen bei Gelegenheit,
Das kostet nicht den Hals; doch Raub und Einbruch?

NICKEL HANF :

Dann eben nicht! (*zeigt auf die Kanzel vor der Gertraudkirche*)
Sieh! Auf dieser neuen Kanzel vor St. Gertraud wird noch heut der große Mönch,
ein kräftig Wörtlein reden, unverblümt, und wird vor allem Volk den Ablass
rühmen, von dem der Luther ja nichts wissen will.

KLAUS MUFFERT :

Der Luther!! Hätt' ich ihn in meinen Fäusten,
Der käme mir lebendig nicht davon! Ketzer!!!

NICKEL HANF :

Wenn Tezel gegen diesen Luther wettet,
So woll'n wir beide tüchtig Beifall schrei'n.

KLAUS MUFFERT:

So laut, dass Tezel auf uns beide achtet.

NICKEL HANF

Und unsern Eifer sieht. – Vielleicht können wir ihm auch manchen Dienst
erweisen. Dann wird er uns den Ablass, hoff' ich, nicht zu teuer rechnen.

KLAUS MUFFERT :

Freund Nickel, dass ausgerechnet du so feine Pläne schmieden kannst!
– Bist ein Fuchs! – Komm denn geschwind jetzt zur Marienkirche,
Wohin man unsern Ablassmönch führen wollte.

Sie entfernen sich.

Trommeln als Schreck für Diebe und Auftritt ... (Abgang der anderen Darsteller).

2.Szene

Es treten Johann Knipstro und der Student Peter Petersdorf auf. Sie schauen den lachenden Messedieben hinterher.

JOHANN KNIPSTRO:

Gesindel! Packt euch!

PETER PETERSDORF :

Was sind denn das für Kerle?

JOHANN KNIPSTRO:

Ich traf sie öfters auf der Messe hier in Frankfurt
Mir scheint, dass sie das Geld zum lockren Leben
Im Messgedränge sich zusammenstehlen.

PETER PETERSDORF :

Pfui! Und jetzt auch noch der Tezel in der Stadt! –
Ich kann nicht glauben, dass die Herrn des Rates
Des Mönches Treiben nicht durchschauen!

JOHANN KNIPSTRO:

Sie heucheln die Begeisterung!

PETER PETERSDORF :

Aber auch die Professoren?
Ich kann´s nicht fassen, dass unsre Viadrina,
Dass sie dem Tezel so gewogen sind!

JOHANN KNIPSTRON:

Nur Luther scheint aus andrem Holz geschnitzt!
Der greift mit fester Hand ins Wespennest,
Fragt nicht, ob´s ihm was schadet, fragt allein,
was recht und gut und wahr und christlich ist.

PETER PETERSDORF :

Ein Labsal ist´s für jeden guten Mann - zu lesen in den 95 Thesen!.

JOHANN KNIPSTRON:

Herr Petersdorf, ich weiß das Glück zu schätzen, das Euch und mich zusammen
geführt hat.

PETER PETERSDORF :

Herr Johann Knipstro, ich denke ebenso.

3.Szene

Mutter Thiessen Mutter Thiessen kommt auf einer Krücke.

JOHANN KNIPSTRON:

Mutter Thiessen! – Wer hätte gedacht,
Dass Ihr noch einmal aus dem Hause geht?
Ihr seid fast 80 Jahre und habt seit Ewigkeiten
Euer Stübchen nicht verlassen! Habt Ihr mir erzählt.

MUTTER THIESEN :

Ach, Ihr - der junge, fromme Priester,
Der gar so gut und freundlich zu mir war. –
Was hat man sonst vom Leben, Ihr Herren?
Wenn man so eine alte Witwe ist geworden
Und keine Kinder hat! – Ach, könnt´ ich doch

Recht bald mich legen in das ewige Bette!

PETER PETERSDORF :

Ihr tatet Unrecht, Mütterchen, dass Ihr
An diesem Wiuntertag das Haus verließet! –
Kommt, lasst euch wieder in das Haus geleiten!

MUTTER THIESEN :

Nein, nein! Ich muss doch erst
Den Mönch noch sehn, der uns den Ablass bringt!
Ich muss ihn sehn!

JOHANN KNIPSTRO:

Nehmt doch Vernunft an, Mutter Thiessen!
Ihr holt euch noch den Tod am Leibe! – Bitte!

MUTTER THIESEN :

Lasst doch den Tod nur kommen! Wenn ich nur
Zuvor des Mönches Kutte kann berühren
Mit meinen Lippen, fürcht´ ich nicht den Tod!
Dann hab´ ich Ablass, den ich mir für Geld
Nicht kaufen kann, weil ich kein Geld besitze!
Und dann leg ich mich gern ins ewige Bette.

PETER PETERSDORF :

Der Mann ist nicht so heilig, wie Ihr glaubt!
Und was er treibt, ist eine unheilige Sache.

MUTTER THIESEN :

Ihn sendet doch der Heilige Vater her!
Und dann muss es doch gar heilig sein,
was er uns bringt und predigt. –
Herr Priester, bestätigt, dass ich recht hab!

JOHANN KNIPSTRO:

Ich kann es nicht, leider!

MUTTER THIESEN :

Ihr könnt es nicht? Herr, Ihr schändet Eure Kutte,
Wenn Ihr dem Wittenberger Ketzer anhängt!
Hebt euch hinweg! Ihr seid gewiss der Teufel!

Sie bekreuzigt sich.

JOHANN KNIPSTRO:

Beruhigt Euch - - -

MUTTER THIESEN :

Nein, nein, verlasst mich schnell,
Sonst schrei ich´s laut hinaus in alle Winde,
Dass Ihr des Wittenbergers Freunde, der Teufel seid!

PETER PETERSDORF :

Kommt! Die macht es wahr!
Und unsre Stunde ist noch nicht gekommen
Für Doktor Luther offen einzutreten...

JOHANN KNIPSTRO:

Lebt wohl, Mutter Thiessen! Behüte Euch Gott!

Mutter Thiessen setzt sich umständlich auf die unterste Stufe der Kanzel.

4.Szene

Es kommen mehrere Studenten der Universität Viadrina.

STUDENT 1:

Es ist mir egal, wer hier im Recht ist! Mir geht's hier nur
Um das Spectaculum vor der Gertraudkirche!

STUDENT 2:

Das lieb ich auch! Und je toller, desto besser!

STUDENT 3:

Wenn der Mönch Tezel mit der roten Nase wild lostobt
gegen Luthers Ketzerei, dann fliegen hier die Fetzen!

STUDENT 4

Ja, das lieb ich sehr! Kräftig, kräftig und noch mehr!

STUDENT 2:

Schon in der Marienkirche beim Empfang
Gab's einen Hauptspaß, nur um ihn zu sehn!

STUDENT 3:

Ja! So, dass der Stadtknecht erst mit seinem Kolben
Die Leute in die Rippen stoßen musste, um Platz zu schaffen!

STUDENT 4

Wenn die Bürger sich ereifern – so richtig keifern ...!

STUDENT 1:

Was die Bürger schimpften und die Weiber kreischten!
Das war Spektakel!

5.Szene

Die Vorigen, dazu Schuster Sporn, Volk, Johann Knipstro und Peter Petersdorf.

SCHUSTER SPORN:

Hoho! Wer hat sich denn da eingenistet?

STUDENT 1:

Jagt doch Mutter Thiessen fort da von der Kanzel!

MUTTER THIESEN :

Verschont mich alte Frau!

STUDENT 2:

Fort, sag ich! (*will sie am Arm ziehen, Mutter Thiessen schlägt mit der Krücke*)

STUDENT 4

Die hält sich wacker! (*Versucht ebenfalls an Mutter Thiessen zu zerren, haut auch ihn weg*)

STUDENT 3:

Lass Mutter Thiessen doch da sitzen! – Wir wollen sehen, wie der Mönch es
anstellt, auf seinen Platz zu kommen. – Spektakel!!!

SCHUSTER SPORN:

Meine Fresse! Mutter Thiessen, habt Ihr Kräfte!

Ihr jagt sogar Studenten in die Flucht! –

STUDENT 1:

Suchst du Streit, du Maulheld?

SCHUSTER SPORN:

So springt man mit Frankfurts Bürgern um?

Ich heiße Adam Sporn, Schustermeister!

Kommt her zum Ringkampf, Studentenpack!

Sie gehen in Kampfposition.

6.Szene

Der Stadtknecht räumt den Weg frei. Es folgt ein Mönch, Tezel, Klaus Muffert und Nickel Hanf.

STADTKNECHT:

Gebt den Weg frei! Beiseite, sag ich!
Weg hier, Leute! Gebt den Weg frei für den hochwürdigen Herrn,
Den seine Heiligkeit der Papst uns sendet!

STUDENT 1:

Ein dreifaches Vivat für Magister Tezel!

ALLE:

Vivat Tezel! – Vivat Tezel! – Vivat Tezel!

STADTKNECHT:

Mach, dass du fortkommst, Alte!

MUTTER THIESEN :

Ich bleibe!

STADTKNECHT:

Bist du von Sinnen? – Mach Platz für den Magister!

TEZEL:

So steht doch auf, Mütterchen, und lasst mich durch!

MUTTER THIESEN :

Sie geht auf die Knie und küsst den Saum von Tezels Kutte.

Nun hab´ ich Ablass! Dank, hochwürdiger Herr!

TEZEL:

Erst morgen, Mütterchen, fängt der Verkauf an,
Erst morgen! Kommt beizeiten dann zur Kirche!

MUTTER THIESEN :

Nein, nein! Ich hab doch keinen Heller Geld!

TEZEL:

Mütterchen, Ihr müsst euch Geld verschaffen, anders geht es nicht.

MUTTER THIESEN :

Ach, morgen lieg ich vielleicht schon kalt und starr im ewigen Bette!

Tezel zuckt mit Achseln und besteigt die Kanzel. Mutter Thiessen setzt sich wieder mühsam hin.

TEZEL:

Ihr Bürger Frankfurts, Männer, Frauen, Kinder!

Ihr lebt in schwerer und gefährlicher Zeit.

Der Jüngste Tag rückt näher

Mit seinem fürchterlichen Strafgericht!

NICKEL HANF :

Weh uns, wer rettet uns vor der Verdammnis?

KLAUS MUFFERT :

O gebt uns Ablass, Herr, für unsre Sünden!

TEZEL:

Ihr wisst, dass man jeden Tag des Lebens

Todsünden leicht begehen kann.

Ihr wisst, dass man für jede bü ssen muss!
Des Heiligen Vaters Ablass befreit davon
Euch ganz und gar, wenn ihr die Briefe kauft.
Und ohne jede Fegefeuerstrafe
Geht eure Seele ein zur Seligkeit!

ALLE:

Amen!

TEZEL:

Bekehre dich, du reiche Handelsstadt!
Versäume nicht die heil'ge Gnadenstunde,
Die dir vergönnt ist! – Oder ist bei dir
Im Schwange Wittenberger Ketzerei?
Seid ihr dem Ablass und dem Papste feind?

NICKEL HANF :

Nein, niemals!

KLAUS MUFFERT :

Wir wollen gern den Ablass kaufen!

TEZEL:

So kommt Morgen und übermorgen zur Marienkirche.
Da könnt ihr kaufen.

ALLE:

Ja, wir kaufen!!

TEZEL:

Heute Abend wollen wir beten für den Papst,
Dass der Heilige Vater nichts hören möge
Von Luthers Ketzerei! Gott, verdamme ihn!

NICKEL HANF :

Nieder mit der Ketzerbrut!

MUTTER THIESSEN :

Verbrennt die Ketzer!

TEZEL:

Bürger Frankfurts! Lasst uns ein Exempel statuieren!
Zwar haben wir den Luther, die Ausgeburt der Hölle,
Die schwärzer als der Satan selber ist, nicht hier!
Doch seine Schriften, diese 95 Thesen – Diese Satansschriften,
Die wollen wir an seiner Statt verbrennen!

Mutter Thiessen muss plötzlich niesen.

JOHANN KNIPSTRO:

Habt Ihr Euch schon erkältet? Kommt, Mütterchen!

MUTTER THIESSEN :

Rührt mich nicht an! Ihr seid des Ketzers Freund!

NICKEL HANF :

Ein Freund des Ketzers?

PETER PETERSDORF :

Was schwatzt Mutter Thiessen da?

TEZEL:

Wen friert, der wärme sich jetzt gleich am Feuer;
Darin des Ketzers Schrift brennen sollen!

MUTTER THIESSEN :

Auch ich geb was zum Ketzerbrand dazu!

Ich brauch ja meine Krücke doch nicht mehr,
Denn morgen leg ich mich ins ewige Bette!

JOHANN KNIPSTRO:

Nehmt die Krücke, Mutter, und geht mit mir nach Hause!

MUTTER THIESSEN :

Du Ketzler, du - -

Sie schlägt mit der Krücke, stürzt und stirbt.

JOHANN KNIPSTRO:

Mutter Thiessen? Mutter Thiessen! Sie ist tot.

TEZEL:

Gott gebe ihr die ersehnte ewige Ruhe!

ALLE:

Amen!

Knipstro und Peter Petersdorf tragen Mutter Thiessen weg.

TEZEL:

Verzehrt hat sie der Eifer um die Gnade
Des Herrn! Verzehren sollen nun die Flammen
Des Ketzlers Lügengeist! – Verflucht sei Luther!

ALLE:

Er sei verflucht! Verflucht! Dreimal verflucht!

TEZEL:

Führt mich nun hin zum Kloster der Karthäuser.

STADTKNECHT:

Platz da, Leute! Aus dem Weg! Lasst den Magister Tezel durch!

7.Szene

Der Bäckermeister drängt sich zu Tezel. Knipstro und Petersdorf kehren zurück.

BÄCKERMEISTER:

Hochwürdiger Herr, bitte hört mich an!

Schuster Spohn

Was hat der denn da zu rufen?

BÄCKERMEISTER (zu SPOHN)

Erst das Eine uund später dann das Andere!

TEZEL:

Halt! (*zum Bäckermeister*) Sprecht!

BÄCKERMEISTER:

Ich möchte Ablass, aber nicht für mich, für meine arme Frau.

TEZEL:

Dann kommt morgen zur Marienkirche.

Willert:

Ja, Herr, doch ist mein Sohn schon ein Jahr tot!

Könnt Ihr für meinen armen, toten Sohn

Mir Ablass geben, dass seine arme Seele

Befreit wird aus des Fegefeuers Qualen?

TEZEL:

Sobald dein Geld in meinen Kasten fällt,

Verlässt die arme Seel' das Fegefeuer!

BÄCKERMEISTER:

Tausend Dank, hochwürdiger Herr! –

Hörst du, nur noch bis morgen dauern deine Qualen!

Dann gehst du zur ewigen Seligkeit...

Entfernt sich murmelnd, bettelnd.

JOHANN KNIPSTRO:

Dazu kann ich nicht schweigen, Herr Magister!

Wer gab Euch, wer in Rom dem Heiligen Vater

Die Vollmacht über längst Verstorbene?

Die stehen doch vor Gottes Richterstuhl

und nicht vor Eurem oder vor des Papstes!

TEZEL:

Seit bald zehn Jahren bin ich Ketzermeister,

Bin Inquisitor, der die Ketzerbrut

Mit Stumpf und Stiel zu tilgen ist berufen!

Da werd' ich doch wohl wissen, welche Lehre

Die rechte ist und keine falsche künden! –

Wie ist dein Name?

JOHANN KNIPSTRO:

Johann Knipstro. Bin Priester seit zwei Jahren.

Jetzt studier' ich im Auftrag meines Ordens hier in Frankfurt.

TEZEL:

Nun, dann studier' und lern' vor allem: schweigen!

Tezel, Stadtknecht, Mönche, Messediebe entfernen sich. Die Studenten schlagen wieder Rhythmus ...

STUDENTEN

Was war denn das? Was gerade hier war!
Der Tezel und `ne Bürgerscharr!
Er nahm sie Maß und sie ihn - voll -!
Recht bissig dieser Bürger-Troll!

STUDENT 3:

Ich fand´s lustig, Freunde! Doch von mir
Kriegt der nicht einen Heller in den Kasten!

STUDENT 4

Nicht einen Heller! Da kann er klappern ...

STUDENT 2

Klappern wie er will!

STUDENT 1:

Niemals! – Lasst uns bei Fürstenwalder Bier
Würdig diesen großen Tag beschließen!

STUDENTENLIED:

Nun reicht mir ein Becherlein,
Doch lasst es nicht zu kleine sein.
Die ganze Oder geh´ hinein,
Dann ist es wahrlich nicht zu klein.
Das Fürstenwalder Bier,
das gibt es ja nur hier.

Studenten entfernen sich singend

PETER PETERSDORF:

So eine verdammte Unvorsichtigkeit!
Ihr müsst verschwinden!

JOHANN KNIPSTRO:

Nein! Ich bleibe! – Tezel soll den Doktorhut so leicht sich nicht erringen.
Wenn keiner ihm im Ernst entgegentritt – ich will´s! Ich bin kein Feigling!

PETER PETERSDORF:

Feigling, nein! Doch wird man zu Tezels Doktorpromotion
Den Zutritt Euch verwehren!

JOHANN KNIPSTRO:

Ja, mein Freund, wenn man´s erfährt!

PETER PETERSDORF:

Ich schweige wie ein Grab. Jedoch Ihr selbst, ihr werdet
wieder unvorsichtig sein und Euch Selbst verraten, fürcht´ ich!

JOHANN KNIPSTRO:

Wir wollen sehen!

2. Akt

1.Szene

Im Hause des Frankfurter Patriziers Winand Petersdorf

Die Magd Lene und der Gutsverwalter Bartel Sottmer treten auf.

LENE BUCHHOLZ:

Hier, Herr Sottmer, setzt Euch!

Mein Herr will um sieben Uhr zurück sein!

Sie will gehen, aber Sottmer hindert sie.

SOTTMER:

Ach, Lene, bleib doch noch ein wenig

Und leiste mir Gesellschaft, Jungfer!

LENE BUCHHOLZ:

Keine Zeit, Herr Sottmer!

SOTTMER:

Ein Wort nur: Hast du auch den Mönch gesehen,

Der uns des Heiligen Vaters Ablass bringt?

LENE BUCHHOLZ:

Ich sah und hört´ ihn heute in der Kirche.

Er wird immer aufdringlicher.

SOTTMER:

Und, Lene, was hältst du von dem Ablass?

LENE BUCHHOLZ:

Herr Petersdorf wird schimpfen,

Wenn der Tisch nicht pünktlich wird gedeckt!

SOTTMER:

Lass ihn doch schimpfen! Gibt der Papst dir Ablass,

Was schiert dich dann die Schelte deines Herrn?

LENE BUCHHOLZ:

Ich hab´ kein Geld, mir ´n Ablassbrief zu kaufen!

SOTTMER:

Man kann doch über alles reden, Lenchen!

Er gegrapscht sie, will an die Wäsche.

LENE BUCHHOLZ:

Herr Sottmer, Ihr habt doch ein Weib!

Wollt Ihr der Frau die Treue brechen?

SOTTMER:

Ein Kuss macht mich noch nicht zum Ehebrecher!

Und wär´s so, hab Geld genug, den Ablassbrief zu zahlen.

Lene will fliehen, Handgemenge.

LENE BUCHHOLZ:

Verfluchter, alter Bock! – Gott schütze mich!

SOTTMER:

Schlag´, kratz´ und beiß´ nur! Ich krieg dich doch...

2.Szene

Die Vorigen. Der Hausherr Winand Petersdorf kommt nach Hause. Lene stellt sich Schutz suchend hinter seinen Rücken.

LENE BUCHHOLZ:

Herr Petersdorf? Der Himmel schickt Euch!!

Sie weint.

WINAND PETERSDORF:

Was geht hier vor? Was weinst du, Lene?

Was soll das bedeuten, Bartel Sottmer?

SOTTMER:

Sie wollte mich verführen zu arger Sünde!

WINAND PETERSDORF:

Meine Magd? Lene? – Verteidige dich, mein Kind!

LENE BUCHHOLZ:

Ihr kennt mich, Herr! Ich brauche mich nicht zu reinigen! –

Muss in die Küche!

Sie entfernt sich heulend.

WINAND PETERSDORF:

Du, Bartel, du? Du hast es frech gewagt,

Dem reinen Kinde, lüstern dich zu nähern?

SOTTMER:

Es ist so, wie Ihr sagt, Herr. Sie ist rein.

Ich hab´ mich schwer versündigt an dem Mädchen.

Ich bin schuldig, aber noch schuldiger ist: Tezel!!!

WINAND PETERSDORF:

Was hat der Ablasskrämer damit zu tun?

SOTTMER:

Der Tezel hat mit seiner Ablasspredigt

mir ganz den Sinn verwirrt!

Wenn Vergebung unsrer Sünden so leicht zu haben ist,

dann braucht man ja die Sünde nicht so furchtbar ernst zu nehmen!

WINAND PETERSDORF:

O, welch ein Unheil ist der Ablasshandel!

SOTTMER:

Ja, Tezel und der Ablass sind die wahren Schuldigen!

WINAND PETERSDORF:

Nein, Bartel Sottmer, du bist verflucht und schuldig!! –

Um deines Weibes und deiner Kinder willen

Will ich dich nicht hinaus ins Elend jagen,

Du wirst noch zwischen Weihnachten und Neujahr

Mit Weib und Kindern ziehn nach Wilmersdorf,

Mit dem Verwalter dort den Dienst zu tauschen.

Gott geb´ dir wahre Buße und Erleuchtung!

SOTTMER:

Das ist Güte, die Ihr mir erweist,

Indem Ihr mich in Eurem Dienst behaltet! –

Lebt wohl, Herr! Segne Euch Gott!

Er entfernt sich unterwürfig.

3.Szene

Winand Petersdorf begrüsst seinen Bruder Peter Petersdorf und Johann Knipstro.

WINAND PETERSDORF:

Verzeiht mir, dass ich Euch warten ließ! –
Mein Bruder Peter Petersdorf hat von Eurer Kühnheit,
mir schon oft erzählt. Wir teilen Eure Meinung
Und sind beglückt, Euch unsern Freund zu nennen.

JOHANN KNIPSTRO:

Ich danke Gott, dass er verwandte Seelen
Mich finden lässt in dieser finstren Zeit!

WINAND PETERSDORF:

Es sind noch mehr in unsrer Oderstadt,
Die nichts von Tezels Ablass wissen wollen.

PETER PETERSDORF:

Wir Petersdorfe sind ein altes Geschlecht!
Wir Petersdorfer blühen und gedeihen,
Sind angesehne Bürger dieser Stadt! –
Willkommen, Johann Knipstro!

WINAND PETERSDORF:

Verzeiht! (*Er ruft nach draußen.*) Lene! –
Ich muss der Armen noch zum Troste sagen,
Dass ich an ihrer Unschuld nie gezweifelt hab.

4.Szene

Lene kommt heulend ins Zimmer.

LENE BUCHHOLZ:

Ihr rieft mich, Herr?

WINAND PETERSDORF:

Komm näher, Lene, und weine nun nicht mehr!
Ich wusst' es gleich, dass du nicht schuldig warst.
Sei beruhigt: Bartel Sottmer muss aus Booßen fort!
Drum geh und bereite uns das Abendessen!

LENE BUCHHOLZ:

Ist noch nicht fertig, Herr! Seid nicht böse,
Aber ich konnt' ja nicht zum Küchenherd!

WINAND PETERSDORF:

Beruhige dich nur erst, wir haben Zeit!
Es werden gleich bekannte Bürger zu Besuch erscheinen.
Für die bring' eine Kanne gutes Warmbier und Becher!

JOHANN KNIPSTRO:

Jungfer Lene, hört! Mich treibt es auch, ein Wort zu Euch zu sprechen:
Mein Segenswunsch soll sein: Der gütige Gott geb' reine Freude Euch ins reine Herz!

LENE BUCHHOLZ:

Ich dank Euch, Herr!

Sie geht fröhlich ab.

JOHANN KNIPSTRO:

Wär ich nicht Mönch, ich würde um sie freien!

PETER PETERSDORF:

Wer weiß, wie alles kommt? Ob nicht der Luther
Einst auch die Ehelosigkeit der Priester
Und Mönche wird verwerfen, so wie jetzt
Den Ablass! – Und dann könntet Ihr heiraten!

Man hört die Ratsherren singen.

WINAND PETERSDORF:

Beim gnädigen Gott, das wär ein Segenswerk,
Wenn Luther das vermöchte! Sapperment!

Anmarsch der Ratsherren

Bürger, Bürger
Stellt nur Fragen,
wir vom Rate,
werden Tagen.

Die Kreisfreiheit
Verlieren wir,
zu zaghaft war,
das Fordern hier.

Bürger, Bürger
Stellt nur Fragen,
wir vom Rate,
werden Tagen.

Wir ziehen nun,
von Reitwein fort,
sind in Lebus
Am Bischofsort.

Bürger, Bürger
Stellt nur Fragen,
wir vom Rate,
werden Tagen.

Weiter geht es,
nach Frankfurt rein,
dort trinken wir
bei Peters WEIN.

PETER PETERSDORF:

So hört! Der Besuch ist eingetroffen! Herein!

5.Szene

Frankfurter Ratsherren kommen zur Beratung. Lene schenkt jedem einen Becher Bier ein. Winand Petersdorfer hebt seinen Becher.

WINAND PETERSDORF:

Willkommen, all ihr lieben Ratsherren und Freunde!

ALLE:

Zum Wohl! Ein Prosit auf den Hausherrn! Prosit!

WINAND PETERSDORF:

Ihr lieben Ratsherren, bevor ich euch höre,
Will ich mit einem jungen, wackren Mönch
Bekannt euch machen: Johann Knipstro!

PETER PETERSDORF:

Der Mönch, der kühn dem Tezel widersprochen!

Anerkennendes Gemurmel. Die Ratsherren positionieren sich zum Chor.

CHOR DER RATSHERREN:

Ihr wisst, der Rat der Stadt wagt nichts zu tun,
Aus Furcht, der Kurfürst könnt' es übelnehmen.
Die Universität ist voller Neid auf Wittenberg,
weil Doktor Luther dorthin durch seine Lehre
viel mehr Studenten zieht.
Und deshalb steht man hier auf Tezels Seite
Und will ihn gar zum Doktor promovieren!
Doch morgen tagt der Rat zum letzten Mal
In diesem Jahr. – Lasst uns in später Stunde
Im Rate unsrer Stadt die Stimm' erheben!
Ob's hilft, ob nicht! – ganz gleich! Wir taten dann
Als Ratsherrn unsre Pflicht zum Wohl der Stadt.

WINAND PETERSDORF:

Zu dumm. Was nach fester Tagesordnung
Da zu beraten ist, lässt keine Zeit mehr
Für die Erörterung der Ablasssache...

CHOR DER RATSHERREN:

So wollen wir den Rat der Stadt nicht drängen,
Dass er mit Zwang dem Wirken Tezels wehre. –
Doch jeder von uns stehe seinen Mann
Im Geisteskampf für Luthers gute Sache
Und mach' aus seiner Meinung keinen Hehl!

WINAND PETERSDORF:

Mir scheint, wir sind uns einig? – Auf morgen dann!

Allgemeines Händeschütteln und Kopfnicken. Ratsherren entfernen sich. Winand und Peter Petersdorf sowie Johann Knipstro stecken die Köpfe zusammen und beraten kurz. Peter Petersdorf und Johann Knipstro entfernen sich.

Abgang der Ratsherren

Gesetzt sind wir,
von den Parteien,
gewählt hat uns
Das Bürgerlein.

Bürger, Bürger
Stellt nur Fragen,
wir vom Rate,
werden Tagen.

Fragt uns alles,
nur nicht zu viel,
Die Landesherrn,
Ham ihren Stil.

Gesetzt sind wir,
von den Parteien,
gewählt hat uns
das Bürgerlein.

6. Szene

Winand Petersdorf und seine Magd Lene allein.

WINAND PETERSDORF:

Lene! Lene, kommst du bitte!

LENE BUCHHOLZ:

Ja, Herr, was gibt´s?

WINAND PETERSDORF:

Der Mönch, den du vorhin bei uns gesehn,
Ist unser Gast von heut´ bis auf weiteres! –
Doch soll´s für jedermann Geheimnis bleiben,
Dass er hier war und noch hier ist! – Verstehst du?

LENE BUCHHOLZ:

Verstehe, Herr, ich schweige und folge dem Befehl!

WINAND PETERSDORF:

Gut, nun deck´ den Tisch für drei. Wir haben Hunger...

7. Szene

Auf der Straße

Peter Petersdorf und Johann Knipstro streiten bevor sie auseinandergehen.

Peter Petersdorf

Es ist recht!

Jahann Knipstro

Es ist nicht recht!

Peter Petersdorf

Studentenrecht! Ich will prüfen - auf Herz und Nieren!

Johann Knipstro

Es ist nicht recht, doch ihr habt mein Segen!

Peter Petersdorf

Und auch Ihr tut, was wir beschlossen haben!

Johann Knipstro

Es ist nicht recht!

Peter Petersdorf

Doch, ihr habt mein Segen!

Sie lachen auf und gehen auseinander.

8.Szene

Im Karthäuserkloster zu Frankfurt

Der Prior des Klosters, sein Gast Tezel, ein Mönch und die Messediebe.

PRIOR Karthäuser:

Erneut willkommen, hier im Kloster der Karthäuser!

Wir wollen danken, wie es sich geziemt: Coena finita. Gratias Deo. Amen.

ALLE

Amen!

TEZEL:

Recht habt Ihr, Prior! Dank euch für den Rat!

Er geht mit den beiden Messedieben beiseite.

Ihr beide könnt euch nützlich machen:

Ihr seid ja beide heut´ dabei gewesen,

Als mir der dreiste Franziskanermönch

Entgegentrat. Mir tut es jetzt noch leid,

Dass ich ihn nicht sogleich in Haft ließ nehmen. –

Nun ist der Vogel mir dreist entwischt,

Drum sucht ihn aufzufinden! Bringt dann Nachricht!

NICKEL HANF :

Wir kennen jeden Winkel hier in Frankfurt!

KLAUS MUFFERT :

Wir werden ihn schon finden, denk ich!

TEZEL:

Im Namen Gottes: Findet Johann Knipstro!

Er steckt ihnen Geld zu; Messediebe entfernen sich.

9.Szene

Der Mönch meldet, dass jemand dringend Tezel sprechen möchte.

MÖNCH:

Verzeiht, ehrwürdiger Herr, ich muss Euch stören!

Ein junger Mensch ist draußen, ein Student,

wie´s scheint. Und dieser Mensch sagt, er müsse

Den Herrn Magister Tezel dringend sprechen.

TEZEL(*unwillig, mürrisch*):

Soll ich denn selbst zur Nacht nicht Ruhe haben? –

Nun, lasst ihn ein! – Ich hoff´, es währt nicht lange...

Der Mönch holt den Bittsteller.

10.Szene

Die Vorigen. Peter Petersdorf, verkleidet als armer Student Klaus Hawerkiste, bettelt um einen Ablassbrief.

TEZEL:

Wer seid Ihr, junger Mann? Was führt Euch her?

PETER PETERSDORF :

Ehrwürdiger Herr Magister, zürnet nicht,

Dass ich so spät Euch noch muss stören,

Doch meine Bitte ist

TEZEL:

Fasst Euch kürzer! – Euer Name?

PETER PETERSDORF :

Klaus Hawerkiste heiß´ ich und studiere
Seit einem Jahr in dieser Stadt.
Bin armer Leute Sohn. Mein Vater ist
Einfacher Schustermeister in Müllrose.
Was er mir gibt zum Lebensunterhalt
Und zum Studieren, reicht mit Müh´ und Not.
Ich hab´ nicht einen Heller drüber! Kann mir
Drum keinen Ablass kaufen, doch ich brauch´ ihn!
Mich quälen meine ü bergrossen Süden! –
Deshalb, ehrwür.diger Herr, lasst Euch erweichen
Und spendet mir den Ablass ohne Geld
Und rettet meine Seele vor Verzweiflung!

TEZEL:

Der päpstliche Befehl, den ich empfangen,
Besagt, dass die nur Ablass haben sollen,
Die ihre Hand zum Kirchenbau darbieten,
Das heißt, die Geld hergeben für den Bau
Des Doms Sankt Peter Petersdorf im heiligen Rom.

PETER PETERSDORF :

Vergebt, Herr! In dem päpstlichen Mandat
Steht doch der Satz: „Der Ablass soll den Armen
Umsonst geschenkt sein, rein um Gottes willen!“

TEZEL:

Es bleibt bei dem, was ich gesagt! Da kann
Ja jeder kommen: „Herr, ich hab´ kein Geld,
Schenkt mir den Ablass!“ – Geht nur nach Haus´
Und schafft Euch Geld, sonst kriegt Ihr keinen Ablass!

PETER PETERSDORF :

Wenn ich erkaufte Ablass haben wollte,
So brauch´ ich ja ein Buch nur zu verkaufen,
Um Geld zu haben. Doch ich will umsonst
Den Ablass haben, rein um Gottes willen,
So wie der Papst uns Armen zugesichert.

TEZEL (*wütend*):

Wer schickt dich her? Wer hat dich angestiftet?

PETER PETERSDORF :

Niemand! Ich komme ganz aus eigenem Antrieb,
Vertrauend auf das päpstliche Mandat.

TEZEL (*noch wütender*):

Hebt euch hinweg! Holt Euch vom Teufel Ablass!

PETER PETERSDORF :

Was ich schon lange weiß, habt jetzt Ihr selber
Mir einwandfrei bestätigt, Herr Magister!
Euch ist es nicht zu tun ums Heil der Seelen,
Euch ist´s zu tun um den schnöden Mammon! –
Es war ein gutes Werk, Euch zu überlisten,
Um Eure wahre Absicht aufzudecken
Und alle Welt zu warnen vor dem Ablass!

Er eilt hinaus, der MesseNickel Hanf hinein.

11.Szene

Klaus Muffert kehrt ins Kloster zurück.

TEZEL:

Kennt Ihr den Mann? Haltet ihn doch fest!

Klaus Muffert (*nachblickend*):

Das ist doch der Peter Petersdorf Petersdorf,
Des reichen Ratsherrn jüngerer Bruder!
Derselbe, den wir heut´ mit Johann Knipstro,
Dem frechen Mönch, so viel beisammen sahen.

TEZEL:

Was? Der mit dem? – Uns hat er angelogen,
Er sei Klaus Hawerkiste aus Müllrose! – Gebt Nachricht!

Klaus Muffert

Im Franziskanerkloster keine Spur
Von Johann Knipstro. Man vermisst ihn dort. –
Wir gingen dann zum Petersdorfschen Haus,
Um listig dort zu fragen nach dem Mönch.
Die Magd, die auf das Klopfen öffnete,
Schlug gleich die Tür uns vor der Nase zu.
Das ist ein Zeichen! Mein Freund Klaus Muffert
Blieb in der Nähe und beobachtet das Ketzernest.

TEZEL:

Wenn Ihr die Spur des frechen Mönches findet,
Bringt sofort Botschaft! – Hier, für Eure Mühe!

Er steckt ihm abermals Geld zu.

Klaus Muffert

O, vielen, vielen Dank Euch, Herr Magister!

Klaus Muffert ab.

TEZEL:

An den Pranger stell´ ich die ganze Ketzerbrut!

Sie prostet sich zu.

3. Akt

Ein Zimmer im Hause des Frankfurter Patriziers Winand Petersdorf.

1. Szene

Winand Petersdorf schaut auf. Anwesend sind Peter Petersdorf, Johann Knipstro, später Lena Buchholz.

Chor: von Draußen In dulci júbilo - Volkslied (Anfang 14. Jh.)

1. In dul - ci ju - bi - lo, nun
sin - get und seid froh!
Uns - res Her - zens Won - ne, leit
in prae - se pi - o und
leuch - tet als die Son - ne mat - ris
in gre - mi - o. Al - pha es et
O, Al - pha es et O.

Chords: F, Dm, Gm, F, B, C, Am, Dm, B, F/A, G, C, F, B, F, Gm, Dm, Gm/B, C, F/C, C, Dm, C, F, B, C, Gm, A, Dm, Gm/B, C, Am, C, F, C, D, Gm, A, B, Gm, C, Am, Dm, C/E, F, Gm/B, C, F

In dulci júbilo
nun singet und sei froh:
Unsers Herzens Wonne
liegt in praesepio
und leuchtet wie die Sonne
matris in gremio.
Alpha es et O,
Alpha es et O.

O Jesu parvule,
nach dir ist mir so weh.
Tröst mir mein Gemüte,
o puer optime.
Durch alle deine Güte,
o princeps gloriae,
[: trahe me post te! :]

Ubi sunt gaudia?
Nirgend mehr denn da,
da die Engel singen
nova cantica,
Und die Schellen klingen
in regis curia.
[: Eia, wär'n wir da! :]

Mater et f lia
ist Jungfrau Maria;
wir wären gar verloren
per nostra crimina:
So hast du uns erworben
celorum gaudia.
[: Maria, hilf uns da! :]

WINAND PETERSDORF:

Das wär getan! Nun gibt es Feiertage.
Liebes Weihnachtsfest, mit deiner heiligen, stillen Freude!
Wie schön warst du, als wir noch Kinder waren?
Und wie viel schöner noch, als meine Hausfrau,
Am heil 'gen Abend mir zur Seite stand.
Dreimal war es nur, dann raffte sie die böse Pest dahin.
Und so einsam bin ich seitdem bei jedem ...

PETER PETERSDORF:

Mein Bruder, sei nicht traurig!

WINAND PETERSDORF:

Du bist ein rechter, treuer Bruder.

2. Szene

Von der Straße her erklingt ein Lied. Sie lauschen. Johann Knipstro tritt als Student verkleidet auf.

WINAND PETERSDORF (staunt):

Lieber Johann Knipstro ... Himmel, seid Ihrs wirklich?

Ich wette, was Ihr wollt! Es erkennt Euch niemand.

PETERSDORF PETERSDORF (*lacht*):

Das wird sich der Herr Propst nicht träumen lassen,
Dass der Franziskaner Johann Knipstro, dieser,
unser Vetter Martin Waldow sein soll!

JOHANN KNIPSTRO (*unsicher*):

Er wird an meiner Stimme mich erkennen.

WINAND PETERSDORF:

So schweigt, so viel Ihr könnt!

JOHANN KNIPSTRO:

Die Mummerei will mir nicht recht behagen.
Mein Gelübde, als Mönch zu leben, mich als
Mönch zu kleiden, ein Leben lang, bedrückt mich.
Ist es denn wirklich nötig,
dass ich heut in eurem Kreise verweile?

PETER PETERSDORF:

Lieber Freund, es ist nötig, da unsere Schwester sich,
auf unsren Vetter Martin Waldow freut.

WINAND PETERSDORF:

Und wollt Ihr uns denn nicht die Freude machen,
den heil`gen Abend, hier in unserer Mitte zu verleben?

PETER PETERSDORF (*reicht Buch*):

Seht, ich hab für Euch ein schönes Geschenk zum Weihnachtsfest!

JOHANN KNIPSTRO:

O, von dem hochgerühmten Erasmus Roterodamus!

PETER PETERSDORF:

Und lustig ist `s zu lesen!

JOHANN KNIPSTRO:

„Lob der Torheit“

WINAND PETERSDORF:

Roteradamus schwingt mit Witz und Spott ...

PETER PETERSDORF:

... den Missständen der heiligen Kirche Christi.

JOHANN KNIPSTRO:

Habt Dank! Das ist ein Schatz.

3. Szene

Lene Buchholz kommt dazu.

LENE BUCHHOLZ: (*aufgeregt*)

Schon wieder, Herr, hat eben an der Tür der Mensch geklopft,
der jedes Mal durch seinen bloßen Anblick mich grauen machte.

WINAND PETERSDORF:

Sagt er nichts?

LENE BUCHHOLZ:

Er fragte, ob nicht ein Mönch im Hause sei!

JOHANN KNIPSTRO:

Man ist mir auf der Spur!

LENE BUCHHOLZ (*überrascht*):

Was - Herr, ich hab Euch wahrhaftig nicht erkannt!

PETER PETERSDORF (*lächelnd*):

Der Mönch von neulich ...

WINAND PETERSDORF:

... ist jetzt Herr Martin Waldow, unser Vetter!

PETER PETERSDORF:

Aus Breslau!

LENE BUCHOLZ:

Gott sei Dank! Nun lasst sie kommen, die nach dem Mönche suchen.

Aber wartet! Die Platte ist ja noch nicht zugewachsen,

Die könnte doch noch zum Verräter werden!

JOHANN KNIPSTRO:

Der Propst wird das nicht sehen! Doch, vielleicht sieht Eure Schwester scharf!

LENE BUCHOLZ:

Ich mach Euch um den Kopf aus weißen Linnen

Gar künstlichen Verband! Und Ihr müsst sagen,

Dass Ihr mit Eurem Ross zu Falle kamt.

Sie holt Verbandszeug und verbindet den Kopf.

JOHANN KNIPSTRO:

Ein kluges Kind!

WINAND PETERSDORF:

Der Frauen Augen sehen weit schärfer als der Männer.

PETER PETERSDORF:

Mag der Propst nun so nahe kommen, wie er will.

JOHANN KNIPSTRO:

Könnt sein, die Lene rettet mir das Leben.

LENE BUCHOLZ:

Fertig! Wollt Ihr im Spiegel Euch einmal betrachten?

JOHANN KNIPSTRO:

Ich dank Euch, Jungfer Lene! Mir genügt es, mich in Euren Augen einmal zu spiegeln.

LENE BUCHOLZ:

Nicht doch, Herr Waldow! Bin nur eine Magd!

Sie entfernt sich verschämt.

JOHANN KNIPSTRO:

Verzeiht Ihr Herren, dass ich soeben vergaß, dass ich ein Mönch bin, und ich Lene merken ließ, wie sehr sie mir gefällt!

WINAND PETERSDORF:

Unsre Mutter hat Lesen, Schreiben, Rechnen sie gelehrt

Und alles, was für eine Hausfrau wichtig.

PETER PETERSDORF:

Nun dient die Lene uns, sie will's so haben!

JOHANN KNIPSTRO:

Wohl dem, der sie als Hausfrau einst gewinnt.

PETER PETERSDORF (*augenzwinkernd*):

Wohl dem! Doch wie Ihr wisst, ich bin es nicht! Denn, heut Abend werdet Ihr meine Jungfrau sehen, die ich heimzuführen denke.

WINAND PETERSDORF:

Doch vorerst erwarten wir, wie im jeden Jahr, den Herrn Propst von St. Marien!

JOHANN KNIPSTRO:

Den Propst von ...

PETER PETERSDORF:

Beruhigt Euch - ein guter Test!

LENE BUCHOLZ:

Meine Herren, der Herr Propst von St. Marien!

WINAND PETERSDORF:

Und da ist der Herr auch schon!

4. Szene

(Der Propst von St. Marien tritt ein.)

WINAND PETERSDORF:

Ah, der Herr Propst, seid herzlich uns willkommen!

PETER PETERSDORF:

Herzlich willkommen am heil'gen Weihnachtsabend.

Propst von St. Marien:

Vobiscum pax! Ich wünsch Euch einen Guten Abend,
Dazu ein frohes Fest! – Ihr habt Besuch?

WINAND PETERSDORF:

Herr Martin Waldow, unser Vetter ist's, aus Breslau.

PETER PETERSDORF:

Ist gestürzt mit seinem Rosse und ward am Kopf verwundet.

PROPST VON ST. MARIEN:

Hoffentlich nicht allzu schwer! Ich grüß Euch, junger Herr!

JOHANN KNIPSTRO:

Dank Euch, hochwürdig'ger Herr!

PROPST VON ST. MARIEN:

Hört, ehe ich's vergess! Als ich auf Euer Haus zuschritt, sah ich,
wie einer den ich wohl gut kenne, vor der Tür sich bückte, um durch
das Schlüsselloch zu schau'n. Ich frag ihn, was er treibe.

„Nichts“, sagt er patzig. Weiter frag ich ihn,
ob er nicht bald mal wieder beichten will.

Da lacht er spöttisch auf und hält mir vor die Nase den Ablassbrief
vom Tezel: „Könnt lang in Eurem Beichtstuhl auf mich warten“,

So rief der Bursche, „Tezel macht es billiger!“

Da haben wir's! Im Beichtstuhl konnt ich oft

Den Schaden mildern, den dieses Diebesgesindel angerichtet.

Ich sprach sie los nur, wenn sie einen Teil des Raubes den Beraubten
wieder gaben. Jetzt werden ohne Scheu sie weiter stehlen und mehr als je.

PETER PETERSDORF:

Und Tezel ist dran schuld.

PROPST VON ST. MARIEN:

Gott sei's geklagt, so ist's.

JOHANN KNIPSTRO:

Herr Propst, verzeiht! Ihr seid der erste unter Frankfurts Priestern
- warum erhebt Ihr Eure Stimme nicht?

PROPST VON ST. MARIEN:

Um aller Heiligen Willen! Schweigt, mein lieber Freund!

Ich alter Mann - ich kann doch nicht mehr kämpfen.

Hab nicht das Zeug, ein Märtyrer zu werden!

JOHANN KNIPSTRO:

Im Stillen aber gebt Ihr Luther Recht!

PROPST VON ST. MARIEN:

Ich sag nicht nein, doch sag ich auch nicht ja!

Mag doch der Heilige Vater das entscheiden.

PETER PETERSDORF:

Wenn der Vater irrt, was dann?

PROPST VON ST. MARIEN:

Er irrt nicht, niemals! Verlasst Euch drauf!

JOHANN KNIPSTRO:

Und all das Unheil, das noch kommen kann durch
Tezels Treiben, ehe noch der Papst das Urteil fällt?

PETER PETERSDORF:

Zwingt uns das nicht, uns Jüng`re wenigstens, schon jetzt den Ablass Einhalt zu gebieten?

PROPST VON ST. MARIEN:

Bitte, tut es nicht! In Papstes Auftrag predigt Tezel Ablass!
Wer Tezel angreift, greift dem Heiligen Vater an seine Krone.

JOHANN KNIPSTRO:

Der Luther tat´s, und tat´s fürwahr mit Recht!

PROPST VON ST. MARIEN:

Was redet Ihr am Weihnachtsabend für Ketzerei!
Mir bangt um eure Seelen.

WINAND PETERSDORF:

Bangt nicht! Haltet es der Jugend zugute!

PROPST VON ST. MARIEN:

Ich will´s als eine Art von Beichte ansehen
Und werd euch Buße dafür auferlegen im Beichtstuhl!
Und als Beichtgeheimnis will ich´s still bei mir behalten.

Er trinkt einen Becher Wein. Draußen Lärm.

5. Szene

Christoph Brunzlow hat Klaus Muffert am Kragen. Seine Frau Sabine Brunzlow folgt.

CHRISTIOPH BRUNZLOW:

Hier, herein mit dir, Geselle!

KLAUS MUFFERT:

Lasst mich gehen!

CHRISTIOPH BRUNZLOW

Erst wird dir auf den Zahn geprüft, du Strauchdieb!

WINAND PETERSDORF:

Was soll der Lärm?

CHRISTIOPH BRUNZLOW:

Den Buben fasst ich, als er sich bemühte ...

PROPST VON ST. MARIEN:

... Klaus Muffert! Und als ich vorhin kam, da traf ich deinen Freund,
den Nickel Hanf, auch grad dabei, durchs Schlüsselloch zu gucken.

Sabine BRUNZLOW:

Da hört doch alles auf! Es ist ganz klar: Zum Diebstahl suchen sie Gelegenheit!

WINAND PETERSDORF:

Ich glaub`, wir übergeben ihn dem Stadtknecht!

KLAUS MUFFERT:

Es ist nicht wahr, dass wir stehlen wollten!

PROPST VON ST. MARIEN:

Nun, `s wäre ja wohl nicht das erste Mal!

Ich sah Euch lange nicht zur Beichte!

KLAUS MUFFERT (*grinst und zieht Ablassbrief hervor*):

Herr Propst, wir werden nicht so bald
Zur Last Euch fallen mit der Ohrenbeichte!

Der stöhnt auf und trinkt hastig einen weiteren Becher Wein.

WINAND PETERSDORF:

Gesteh die Absicht, die du hattest, Bube!

KLAUS MUFFERT (*erkennt Knipstro*):

Die Absicht ist erreicht! Ich werd nicht ungebeten wiederkommen,
auch Nickel Hanf nicht!

CHRISTIOPH BRUNZLOW

Sachte, sachte, Bürschlein! Welche Absicht?

WINAND PETERSDORF:

Du wanderst zu Weihnacht ins Gefängnis!

KLAUS MUFFERT:

Ich darf Euch meine Absicht nicht verraten,
Will auch nicht gern meinen Lohn einbüßen.

PETER PETERSDORF:

Wie viel will man dir geben?

KLAUS MUFFERT:

Zwanzig Groschen!

PETER PETERSDORF:

Wenn wir dir Fünfundzwanzig Groschen geben?

WINAND PETERSDORF:

Wirst du die Wahrheit dann benennen?

KLAUS MUFFERT (*zögert*):

Gebt dreißig, und ich tret auf Eure Seite!

PETER PETERSDORF:

Ich geb` dir dreißig! Diese Herren hier sind Zeugen!

KLAUS MUFFERT:

Wir suchten den da! Der in diesem Hause
vor Tezels Rache wird versteckt gehalten.

WINAND PETERSDORF:

Unseren Vetter?

PROBST VON ST. MARIEN:

Ihr beschuldigt einen unbescholtenen ...

JOHANN KNIPSTRO (*reißt sich Verband ab*)

Es ist heraus! Weg mit der Mummerei! –

Nicht wahr, Herr Propst, Ihr werdet nichts verraten!

PROBST VON ST. MARIEN (*trinkend, erschrocken*):

Ich kenn Euch, Bruder, als einen wackeren, ernsten...

Ich lass Euch freie Bahn, indem ich schweige!

JOHANN KNIPSTRO:

Und Ihr, Herr Brunzlow, und Ihr, werte Frauen!

CHRISTOPH BRUNZLOW

Ich bürge für uns zwei, verlasst Euch drauf!

JOHANN KNIPSTRO:

So bleibt uns nur einer! (*zeigt auf Klaus Muffert*)

PETER PETERSDORF:

Den stopf` mit dreißig Groschen ich den Mund.

JOHANN KNIPSTRO:

Dünkt Euch das Sicherheit genug bei dem?

WINAND PETERSDORF:

Ich bring dich morgen selbst nach meinem Gut in Wilmersdorf!
Dort wirst du gut gepflegt!

PETER PETERSDORF:

Und scharf bewacht! Und bist du fügsam,
So leg ich zwanzig Groschen noch dazu!

WINAND PETERSDORF:

Vielleicht nimmst du aber auch einen Dienst an, damit du wieder ehrlich werden kannst!

KLAUS MUFFERT (*verwirrt, ängstlich, frech*):

Ich, ich nehme den Vorschlag an! Mit dem Dienst, ich will's mir überlegen.
Wo bleib ich aber jetzt und über Nacht?

PETER PETERSDORF:

Wohl oder übel müssen wir dich dulden in unserem Kreis -

WINAND PETERSDORF:

- am Weihnachtsheiligabend!

PROPST VON ST. MARIEN:

Heute Nacht war der uns ja geboren,
Der auch mit Sündern oft zu Tische saß!

Sie stoßen an und trinken.

ALLE:

Gesegnete Weihnacht!

4. Akt

1. Szene Auf der Straße

Platz vor der Universität – Volk, darunter Schuster Adam Sporn und Nickel Hanf, Studenten und Mönche, eine Gruppe von Ratsherrn und Patriziern und WINAND.

1. STUDENT:

Auch Ihr seid hier, ehrwürdiger Schustermeister!

ADAM SPORN:

Wenn Ihr noch nüchtern seid, und Eure Augen euch keine Possen spielen, bin ich`s freilich!

1. STUDENT:

Ihr gefällt mir! Wollt Ihr nicht vergessen, was wir miteinander hatten?

2. STUDENT:

Wir sind doch gleichgestimmte Seelen: Wir lieben ein Spectaculum!

3. STUDENT:

Wir wollen Freunde sein! Ihr sollt von jetzt ab die Stiefel für uns machen!

4. STUDENT

Ihr repariert, wienert putz! – Eine Fähigkeit die uns nutzt!

2. STUDENT:

Während wir Euch die Bezahlung dafür schuldig bleiben.

3. STUDENT:

Schlagt ein!

Studenten halten dem Schuster die Hand hin.

STUDENTEN

Und seid unser Freund von nun ab, Meister!

ADAM SPORN:

Das könnte euch so passen! Habt euch wohl vom Tezel fürs letzte Geld gekauft ein Ablassbrieflein!

1. STUDENT:

Meister Sporn ist heute schlechter Laune!

2. Szene

Bäckermeister nähert sich.

BÄCKERMEISTER (aufgebracht):

Du hast mir meinen Henne durchgebläut, dass ich ihm nasse Umschlag machen musste, und hast ihn aus der Lehre fortgejagt. Warum das? Will ich wissen.

ADAM SPORN:

Er hat gestohlen! Hat mir aus meinem Bettstroh zwei Gulden fortgenommen, um dafür für sich, und ein`ge Freunde bei Tezel einen Ablassbrief zu kaufen!

BÄCKERMEISTER:

Adam, bedenke doch, der arme Junge ist nie so ganz helle hier Im Kopf gewesen. Nun hat der Tezel ihn erst recht verwirrt.

Die Studenten antworten amüsiert.

1. STUDENT:

Und so nahm er das Geld, in dem Gedanken ...

4. STUDENT

Bedenkt und hört ...

2. STUDENT:

... die Sünde sei zugleich mit andern Sünden ...

3. STUDENT:
 ... schnell wieder gut gemacht mit Tezels Ablass!
ADAM SPORN:
 Den mit gestohlenem Geld er sich gekauft!
 Gibt dein Sohn den Ablassbrief zurück ...
1. STUDENT:
 ... und lässt sich die zwei Gulden wiedergeben ...
4. STUDENT
 Zwei ganze Gulden ...
2. STUDENT:
 ... weil sie gestohlen waren ...
3. STUDENT:
 Und bringst sie den Meister Sporn zurück ...
ADAM SPORN: (*zu den Studenten*)
 Will es auf ernste Art verstehen!
 Ja, bringt der Henne die Gulden mir zurück, will
 Ich ihn versuchsweise noch einmal als Lehrling nehmen.
1. STUDENT:
 Das will ich edel nennen!
BÄCKERMEISTER:
 Der Ablasskrämer gibt kein Geld zurück.
ADAM SPORN:
 Nun, dann nehm´ ich deinen Sohn auch nicht zurück!
BÄCKERMEISTER:
 Lieber Adam ...
2. STUDENT:
 Gesprochen ist gesprochen!
4. STUDENT
 Ausgesprochen – schon verbrochen!
3. STUDENT:
 Schnell, dort, nun wird es exzellent!
Sie drängeln sich den Kommenden entgegen.

DAS DOKTORHUTGESPRÄCH

Tetzel

Ich, der abgesandte Roms bringe der Stadt Vernunft und Vergebung!
Der heilige Vater bietet, segnet und erlässt!

Knipstro

Nur Gott ...

WIMPINA

Junger Freund, nicht so hitzig!

Tetzel

Gott übergibt! Und Gott ist weise!

WIMPINA

Gut gesprochen, Tetzel!

TETZEL

Und der heilige Vater übernimmt!

KNIPSTRO

Luther sagt ...

TETZEL

Der Witterberger ist ein Ketzer! Er greift die heilige Kirche ...

KNIPSTRO

Er greift nicht an, er regt an ...

TETZEL

Wer Gott in Frage stellt ...

KNIPSTRO

Nicht Gott, die heilige Kirche!

WIMPINA

Schweig Er! Euch steht dieser Zorn nicht zu!

Ihr seid zu jung, um zu wissen, was diese Welt zusammenhält!

KNIPSTRO

Ich bitte Euch, zerstört nicht Luthers Worte!

WIMPINA

Luthers Worte? (*Ironisch*) „Musik ist ein reines Geschenk und eine Gabe Gottes, sie vertreibt den Teufel, sie macht die Leute fröhlich und man vergißt über sie alle Laster.“

KNIPSTRO

Und das sind rechte Worte!

Tetzel

Nur der Ablass kann reinigen - den Teufel vertreiben!

KNIPSTRO

„Wo Gott eine Kapelle baut, da baut der Teufel eine Kirche daneben!“

WIMPINA

(Zu Tetzel) Antwortet den jungen Priester!

TETZEL

Die Antwort liegt auf der Hand! In der Hand des heiligen Vaters!

WIMPINA

Und was ER noch dazu zu sagen hat: Baut der Teufel eine Kirche daneben, so baut Gott eine NEUE!

TETZEL

Jetzt habt Ihr mir meine Worte geraubt! - Gott baut und baut!

KNIPSTRO

Das ist nicht ...

WIMPINA

Kein Wort! Und Ihr, Ihr habt gut gesprochen! Euch gebührt der Doktorhut – mit allen Ehren! Luthers Doktorwürden in Wittenberg – nur ein Zeichen der Ungeduld!

Und Ihr, junger ... geht und übt Euch im VERSTEHEN!

TETZEL

Und geht recht weit!

3. Szene

Es nähern sich der Bakkalaureus Jodocus Willichius und der Stadtschreiber. Adam Sporn eilt den beiden entgegen.

ADAM SPORN:

Herr Stadtschreiber, wie steht die Sache? Ist sie`s wirklich wert,
Dass man hier steht und sich den Schnupfen holt?

STADTSCHREIBER:

`s bald vorbei! (*Trommelwirbel*) Hört ihr`s? Jetzt setzt der
Rektor Wimpina dem Tezel auf das Haupt den Doktorhut!

Beifallgetöse!

Und Beifall brüllt die Schar der dummen Mönche,
Dreihundert wenigstens hab ich gezählt,
Die er als Leibwache sich zugestellt,
Und sich durch ihren Zuruf, ihren Beifall,
Den Sieg zu sichern und durch ihr Gemurre
Die Gegner einzuschüchtern.

JODOCUS WILLICHIUS:

Eine Schande für Frankfurt und seine hohe Schule.
Solch jämmerlich Geschwätz ist mir im Leben noch nicht
vorgekommen, wie`s heut auf dem Katheder war zu hören!
Ein gräuliches Latein... Und noch ärger wer`s gewesen,
wenn nicht Konrad Wimpina, der Rektor der Viadrina,
ihm manchmal das Richt`ge zugeflüstert.

STADTSCHREIBER:

Man wollte Wittenberg den Rang ablaufen –
Nun aber hat man Frankfurts Ruf geschädigt.

BÄCKERMEISTER:

Ist's wahr, dass Tezel seine Thesen gar nicht selber hat aufgestellt,
dass sie der Wimpina für ihn gemacht hat?

JODOCUS WILLICHIUS:

Wird schon richtig sein.

ADAM SPORN:

Dann, Herr Willichius, werd' ich auch noch Doktor!

BÄCKERMEISTER:

Zur Freude aller toten Urgroßmütter!

STADTSCHREIBER (*zornig*):

Ein Himmeldonnerwetter schlag doch drein! Den Ruf von
Frankfurts Universität so ganz gewissenlos auf Spiel zu setzen.

JODOCUS WILLICHIUS:

Nur um sich bei dem blöden Pfaffenpack beliebt zu machen!

WINAND PETERSDORF:

Sagt, wie ging's mit Knipstro? Der hat ihn doch wohl tüchtig zugesetzt? Den
Franziskanermönch, den mein ich!

JODOCUS WILLICHIUS:

Auf den kann Frankfurt stolz sein! Unermüdlich,
Mit prachtvoll feuriger Beredsamkeit, bewies er aus Vernunft
Und Heil'ger Schrift, dass Tezels Thesen sich nicht halten lassen.

STADTSCHREIBER:

Und alles in dem herrlichsten Latein!

JODOCUS WILLICHIUS:

Es half ihm nichts! Im Augenblick, da's schien, dass Tezel schmachvoll
unterliegen müsste, erhob sich Wimpina von seinem Stuhl ...

STADTSCHREIBER:

... um donnernd den Sieg des Ablasskrämers zu verkünden.

WINAND PETERSDORF:

Was meint Ihr, Herr Willichius, mag dem Knipstro geschehen
Für sein kühnes Unterfangen?

JODOCUS WILLICHIUS:

Tezel kennt nicht Gnade wider Ketzer.

STADTSCHREIBER:

Er kocht vor Wut und Rachsucht.

BÄCKERMEISTER:

Armer Knipstro!

WINAND PETERSDORF:

Ihr Herrn und Freunde! Gilt's da nicht zu handeln,
Um diesen wackren jungen Mann zu retten?

STADTSCHREIBER:

Da kommt er aus der Tür!

Sie drängeln „Knipstro“ rufend Richtung Knipstro.

4. Szene

Es kommen Peter Petersdorf und Johann Knipstro (Mönchgewand) gefolgt von wütenden Mönchen. Peter Petersdorf schützt Johann Knipstro mit einem Degen vor deren Handgreiflichkeiten.

MÖNCH/VOLK:

Hinaus du Ketzer - aus dem Heiligtum der Wissenschaft!
Du Satanssohn! Du Lügner! Du bist besiegt!
Gott selbst hat dich geschlagen!
Hoch Tezel! Reißt den Ketzer doch in Stücke!

PETER PETERSDORF:

Der erste, der ihn anrührt, ist des Todes!

MÖNCH/VOLK:

Hoch Tezel! Nieder mit dem frechen Mönch!

PETER PETERSDORF:

Kommilitonen, wenn Euch etwa liegt an akademischer Freiheit –
Steht mir bei, den Mönch hier zu beschützen, der nur tat,
Was jedes akademischen Bürgers Recht ist!
Ihr Burschen von der „Pommerania“!
Ein Landsmann ist's von euch, ein wackrer Pommer!

1. STUDENT:

Ein Landsmann ist's aus Pommern! Vivat Knipstro!

4. STUDENT

Wenns aus Pommern ist!

2. STUDENT:

Vivat Knipstro!

3. STUDENT:

Vivat libertas academica!

Sie ziehen blank.

STUDENTEN:

Wir stehen zu ihm! Vivat Johann Knipstro!

Mit Knipstro auf den Schulter „Vivat rufend“ ziehen sie davon, gefolgt vom Schuster, vom Volk und Nickel Hans und Winand Petersdorf. Die Mönche ballen die Fäuste hinterher.

STADTSCHREIBER:

Der Peter Petersdorf ist doch ein Schlaukopf!
Das ist ein Hauptstreich! Himmeldonnerwetter!

JODOCUS WILLICHIUS:

Die Geistesgegenwart, die kecke Schlaueit,
Womit die strammen Pommern er vermochte,
Sogleich zum Schutze Knipstros beizuspringen.

5. Szene

Tezel mit Doktorhut, der und der Franziskanerprior treten aus der Universität, gefolgt von Mönchen, die laut „Vivat Tezel“ rufen.

TEZEL:

Kommilitonen! Eben hat mich ja allhier die Universität gemacht
Zum Doktor der Heil`gen Schrift! Ehre ist mir das!

Mönch/VOLK:

Hoch Tezel! Hoch der neue Doktor!

TEZEL:

Mir ist's eine Ehre, euch ist's eine Freude,
Wie eure lauten Rufe mir verkünden.
Ich dank euch und wünsch mit ganzer Seele,

Dass es der Alma Mater Frankfurts ewig
Zur Ehre mag `gereichen, dass sie mir,
Dem Tezel, hat den Doktorhut verliehen.
Sind arge Zeiten! Ketzerei geht um in deutschen Landen,
Auch in dieser Stadt! Die Universität selbst ist nicht frei!
Das gilt es auszurotten! Vivat Alma Mater Francofurtana!

MÖNCH/VOLK:

Vivat Alma Mater! Hoch Tezel! Vivat Doktor Tezel!

TEZEL(zum Franziskanerprior):

Und nun, Herr Prior, keine Zeit versäumt!
Der Johann Knipstro muss vor Abend noch unschädlich
Hinter Schloss und Riegel sitzen!

FRANZISKANER - PRIOR(Prior nicht eifrig):

Das wird er, Herr!

6. Szene

Nickel Hanf kommt rufend angelaufen.

NICKEL HANF:

Herr Tezel, hoher Herr, Doktor ...

TEZEL:

Mein treuer Kundschafter!

NICKEL HANF:

Der Knipstro ist von einer Schar Studenten, „Vivat“ schreiend ins Petersdorfsche Haus gebracht!

TEZEL:

Studenten - „Vivat!“ schreiend ... !? Sind denn zwei Sieger aus dem Kampf gekommen?
Ihr hörtet, Prior, wo er steckt. Ans Werk!

FRANZISKANER-PRIOR:

Ist nicht Gefahr, dass uns der Mönch entwischt?

NICKEL HANF:

Ich lasse das Haus beobachten durch ein Freund.

FRANZISKANER-PRIOR:

Ans Werk, ans Werk!

Er eilt davon.

TETZEL:

So ist Klaus Muffert wieder da?

NICKEL HANF:

Ein and`rer ist`s, Klaus Muffert ist verschwunden!
Ich fürchte, in der Nacht zum Weihnachtsfeste
Ist er von Knipstros Freunden abgefangen
Und ruht nun längst schon auf dem Grund der Oder.

TEZEL:

Was? Mordverdacht? Das kommt mir sehr gelegen!
Sie sollen fühlen, was es heißt, mit dem Ketzerpack
Freundschaft zu pflegen. Führe mich sofort zum Bürgermeister!

NICKEL HANF:

Folgt mir, Herr Doktor!

7. Szene

Im Petersdorfschen Hause. Winand und Peter Petersdorf Petersdorf, Johann Knipstro Knipstron Knipstro und Lene Bucholz, KlausMuffert und Studenten.

JOHANN KNIPSTRO *(zu den Studenten):*

Dank euch, ihr lieben Landsleut`, für`s Geleite! Vergelt`s euch Gott!

1. STUDENT:

Ist gern geschehen, Herr Bruder! Es galt ja auch der akademischen Freiheit.

4. STUDENT

Und die ist uns h e i l i g !

2. STUDENT:

Wir dulden nicht, dass die wird angetastet,

PETER PETERSDORF:

Nehmt einen Trunk noch an, Kommilitonen,
Zum Willkommen und zum Abschied und zum Danke!

3. STUDENT:

Wir können wohl mit diesem Becher Weins nichts Bess`res tun,
Als bis zum Grund ihn leeren. Vivat Liberias academica!

ALLE:

Vivat libertas academica!

Die Studenten gehen ab.

WINAND PETERSDORF:

Und nun schnell ins Stübchen, lieber Freund,
Am Oderufer unseres Haus erwartet Euch ein Kahn.
Und unser Muffert, der treu in Wilmersdorf sich hat bewährt,
bringt Euch dorthin in Sicherheit.

JOHANN KNIPSTRO:

Ich bleibe hier, als Mönch. Ich hab getan, was ich mir vorgenommen,
was ich erkannte als den Willen Gottes – nun will ich auch die Folgen
auf mich nehmen.

PETER PETERSDORF:

Mein Freund! Mein Bruder! Lass dich doch bitten!

JOHANN KNIPSTRO:

War es Sünde denn, mein Freund, dass der Herr Christus still sich fangen ließ.

PETER PETERSDORF:

Du bist nicht Christus!

JOHANN KNIPSTRO:

Aber Christi Knecht! Lass mich ihm dienen, ihm und seinem Reiche durch
meinen Tod, wenn es sein Wille ist.

LENE BUCHOLZ *(laut schluchzend, leidenschaftlich):*

Sie sollen Ihn nicht töten! Er soll sich retten, schnell, bevor es zu spät ist!

JOHANN KNIPSTRO:

Ihr meint es gut mit mir, die anderen auch.

Doch unser Herrgott meint`s mit mir noch besser!

Lasst ihn doch walten...

PETER PETERSDORF:

Mit Reden bringst du hin die kurze Zeit,

Die dir zu deiner Rettung noch gegeben!

LENE BUCHOLZ:

Ihr sollt Euch retten! Gilt Euch meine Bitte denn nichts, Herr Knipstro?

JOHANN KNIPSTRO:

Lene, gute Lene! Ich hab Euch lieb gewonnen
Und möchte Euch gern einmal als Hausfrau haben!
Doch wisst Ihr ja, ich bin ein Mönch!
Und, wenn ich jetzt entfliehe, um mein Leben zu retten
Und Euch einmal heimzuführen,
dann wird die Sache Luthers dadurch leiden.

KLAUS MUFFERT:

Sie kommen! Herr, soll ich mich verstecken?

WINAND PETERSDORF (*zu Peter Petersdorf*):

Versteckt Euch, sachnell! Geh hin, Bruder, und lass sie rein!

8. Szene

Es treten der Bürgermeister, Stadtknechte, Nickel Hanf, Mönche, Volk und Tezel auf.

BÜRGEMEISTER:

Verzeiht, Herr Petersdorf, mich zwingt mein Amt!
Hier soll ein Mönch sein mit Namen Johann Knipstro.

JOHANN KNIPSTRO:

Herr Bürgermeister, ich bin Johann Knipstro!

BÜRGEMEISTER:

Auf Antrag Eures Priors muss ich Euch durch einen Stadtknecht
dorthin bringen lassen, wo Ihr nach dem Recht der Heil'gen Kirche
und Eures Ordens büßen sollt. – Stadtknecht!

JOHANN KNIPSTRO:

Nun triumphiert Ihr wohl, Herr Ketzermeister, weil Ihr den Sieg
auf Eurer Seite wähnt!? Ein Wahn betört Euch – Euer Sieg ist Schein!

TEZEL:

Was schwätzt der Ketzer! Ist er toll geworden?

BÜRGEMEISTER:

Lasst ihn nur reden. Gerne hör' ich ihn. Er spricht gar stolz und kühn,
doch wahrlich nicht wie ein Verbrecher oder Kirchenschänder.

JOHANN KNIPSTRO:

Der Sieg ist mein, in dieser Stunde schon – auch wenn Ihr mich verbrennt!
Der Sieg ist mein! Bei mir ist ja die Wahrheit in diesem Kampf,
Bei mir und Doktor Luther und wo die Wahrheit ist,
Da ist Gott selber! Und wo Gott selber ist, da ist der Sieg!

TEZEL:

Er lästert! Stellt sich dem Erlöser gleich!

JOHANN KNIPSTRO:

Sein Knecht nur bin ich, sein erlöster Knecht,
Der dankbar ihm in Leid und Tod will folgen
und dazu Kraft und Zuversicht gewinnt,
Indem er schaut auf des Erlösers Kreuz,
Auf seinen bittren Tod, der Sieg bedeutet.
Mein ist der Sieg! Denn für die Wahrheit leiden ...

TEZEL:

Er rast ... Herr Bürgermeister ...

BÜRGEMEISTER:

Lasst ihn doch! Ihr werdet ihn ja bald verstummen machen.
Drum gönnt ihm jetzt noch diese kurze Frist, sich auszusprechen

Oder auszurasten, wie Ihr es nennt. Ich hör` ihn wirklich gern.

TEZEL:

Herr Bürgermeister???

JOHANN KNIPSTRO (*zu den Peters*):

Lebt wohl, ihr Freunde! Habt Dank für Eure Freundschaft!

PETER PETERSDORF:

Lebt wohl!

WINAND PETERSDORF:

Gott mit dir!

JOHANN KNIPSTRO:

Unser ist der Sieg! (*zum Stadtknecht*) Nehmt und führt mich fort!

ADAM SPORN:

Helft, Leute, diesen tapferen Mönch befreien!

Hoch Knipstro! Nieder mit dem Ablasskrämer!

BÄCKERMEISTER (*stürzt auf Tezel zu*):

Du hast mir meinen Sohn zum Klaus Muffert gemacht!

ADAM SPORN:

Gib zwei Gulden her, die er mir stahl,

Um einen Ablassbrief von dir zu kaufen!

JOHANN KNIPSTRO:

Zurück ihr Leute! Brauchet nicht Gewalt!

Der Obrigkeit gehorcht! - Ich will ja leiden!

BÜRGEMEISTER:

Herr Winand Petersdorf! Der Stadtknecht steht auch für Euch bereit – für Euch, wenn Ihr Euch nicht zu reinigen vermögt, von schwerem Mordverdacht, der laut geworden!

WINAND PETERSDORF:

Wir unter Mordverdacht?

JOHANN KNIPSTRO:

Wer hat die Frechheit, den Verdacht zu äußern?

PETER PETERSDORF:

Wer ist so dumm, an den Verdacht zu glauben?

BÜRGEMEISTER:

Ich glaube nichts - ich tu nur, was mein Amt ist.

Der ist`s, der den Verdacht geäußert hat!

WINAND PETERSDORF:

Und wen denn sollen wir ermordet haben?

TEZEL:

Den Freund von diesem ... (*zeigt auf Nickel Hanf*) Klaus Muffert heißt er!

BÜRGEMEISTER:

Könnt Ihr Euch sogleich nicht reinigen von dem Verdacht ...

Stadtknecht tritt vor. Peter Petersdorf beginnt zu lachen.

PETER PETERSDORF:

Klaus Muffert, komm heraus!

9. Szene

KLAUS MUFFERT:

Hier bin ich, Herr!

PETER PETERSDORF:

Bist du lebendig oder bist du tot?

KLAUS MUFFERT:

Ich lebe noch und fühle mich sehr wohl!

BÜRGE MEISTER:

Ist das wirklich Klaus Muffert?

NICKEL HANF:

Ja, er ist`s!

BÜRGE MEISTER:

Herr Doktor Tezel, sprecht! Erklärt Euch! Ihr seht,
ihr habt noch etwas abzubitten!

TEZEL:

Ich hab nichts abzubitten! Die sind Ketzer!
Und Ketzerei ist schlimmer ja als Mord!

BÜRGE MEISTER:

Mich dünkt, Herr Doktor, ich hätt` wohl das Recht,
Euch zur Genugtuung zu zwingen,
Die Ihr diesen beiden Brüdern schuldig seid.
Doch weil als Gast Ihr weilt in unsrer Stadt,
Will ich`s den beiden Brüdern überlassen,
Ob sie bestehen - auf Genugtuung.

WINAND PETERSDORF:

Uns ist genug, ihn hier vor aller Augen entlarvt zu seh`n
Als schändlichen Verleumder! Hinaus mit Tezel!
Er schändet unser Haus!

Tezel geht wütend ab.

PETER PETERSDORF:

Und solchen Burschen schickt der Papst uns her!
Und solchen Burschen ziert der Doktorhut!
Gütiger Gott!

ENDE

Erntedank aus Kumbalen.

Die Wälder sind durchgehends im besten Zustande. Die Wälder sind durchgehends im besten Zustande. Die Wälder sind durchgehends im besten Zustande.

Ohne Unter seinen Zuder.

Die runde Besamung des Landes hat einen guten Verlauf genommen. Die runde Besamung des Landes hat einen guten Verlauf genommen.

Vorleser der Reformation.

Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen. Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen. Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen.

Der Entwurf der Reformation hat einen guten Verlauf genommen. Der Entwurf der Reformation hat einen guten Verlauf genommen.

Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen. Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen. Die Reformation hat einen guten Verlauf genommen.

Subelfeier der Reformation.

Es soll in diesem Jahre einen evangelischen Gedenktag zu erleben.

Evangelische Wochenschrift über die weitere Abgabe der Preise und Bücher auf jeden großen Tag. Es wird auch außer dem, die Christen bewegt haben.

„Wetterleuchten der Reformation“

bringt das Beispiel, das in diesen Tagen im höchsten Maße

Stadtheater

ausgeführt wird. Am nächsten Sonntag findet die nächste Vorstellung statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.

Die nächste Vorstellung findet Sonntag, den 12. August, abends 8 Uhr statt.



Simonsmühle

Donnerstag, den 12. August
Erstes or. Orchester.
Garten-Konzert.
 10 Uhr
 11 Uhr
 12 Uhr
 1 Uhr
 2 Uhr
 3 Uhr
 4 Uhr
 5 Uhr
 6 Uhr
 7 Uhr
 8 Uhr
 9 Uhr
 10 Uhr
 11 Uhr
 12 Uhr

Tafel- und Karamelbier der Frankf. Aktien-Brauerei.

Ruschmühle

Militär-Konzert

Anfang 4 Uhr. Eintritt 15 Pf.

Wilhelmshöhe

Sonntag, den 12. August 1917
Grosses Militär-Streich-Konzert
 Ausgeführt von der grossen Kapelle des Reichlichen
 Einw.-Abteilung Nr. 2 unter Leitung des Kommandanten
 Herrn Siegfried Rosenthal
 Bei ungünstiger Witterung im Saale.
 J. Rosenthal.
 Tafel- u. Karamelbier d. Frankf. Aktien-Brauerei

Löweninsel

Donnerstag, 12. August 1917
Solisten-Konzert

Anerk
Damen
sowie



Schmuckh
Alpaka-H
 (in moderner Ausf.)
Max
 Gegr. 1871.

Wasserrü
 Körbel, Kress
 Wintersalat,
 Spinat
 Ferner habe un
 (statt fehlendes
 Kalkstickstoff
Rud. Bi

Dresdner
Gortierzyl
 (in moderner Ausf.)

Beckers Weinstuben

Wilhelmsplatz Nr. 12, neben der Kommandantur.
 Telefon Nr. 122.
 Jedes Sonnabend und Sonntag, abends von 8 Uhr an.
Künstler-Konzert
 ausgeführt von den Schülern des Musikschul-Bezirks 12
 Eintr. frei. Eintritt frei.
 Reichhaltige Speisekarte in anerkannt guter Küche.
 Beizgeplagte Weine.
Speise-Eis. — Oder-Krebse.

Aktienbrauerei

Frankfurter Oder-Zeitung

107. Jg. Nr. 188, Erstes Blatt S. 3

Mittwoch, den 15. August 1917

Aus der Provinz.

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachrichten, soweit nicht eine besondere Quelle angegeben, sind unserer eigenen Korrespondenz entnommen.

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachrichten, soweit nicht eine besondere Quelle angegeben, sind unserer eigenen Korrespondenz entnommen.

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachrichten, soweit nicht eine besondere Quelle angegeben, sind unserer eigenen Korrespondenz entnommen.

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachrichten, soweit nicht eine besondere Quelle angegeben, sind unserer eigenen Korrespondenz entnommen.

Die unter dieser Überschrift veröffentlichten Nachrichten, soweit nicht eine besondere Quelle angegeben, sind unserer eigenen Korrespondenz entnommen.

- FOZ Mittwoch, 15. August 1917 Nr. 189 Erstes Blatt 107. Jg S.3:

Einheimisches... Das geschichtliche Reformationsschauspiel von Adolf **Wendt**, in dem die alten stolzen Patrizier-Geschlechter unserer Stadt, die Petersdorfe, Winje, Taymler die Bühne betreten, findet großen Anklang. Am Mittwoch und Sonnabend wird es in Fürstenwalde aufgeführt. Heute, Dienstag, findet eine Vorstellung für die Munitionsarbeiter statt. Alle Plätze sind bereits verkauft. Am Freitag kommen die Volksschulen an die Reihe. Öffentliche Vorstellungen sind am Donnerstag und Sonntag.

Frankfurter Oder-Zeitung

107. Jg. Nr. 197, S. 2/3

Freitag, den 24. August 1917

Weiterleuchten der Reformation.

Der Wunsch der großen Erinnerungstagen ist nicht nur in Frankfurt bereits vorüber. Das festliche Weihnachtsfest hat sich als eine Sonntags- und Hochfeststimmung bei der Erläuterung zum letzten Male über die Wertigkeit der Reformation ausgesprochen. Der Gedanke dieser geschichtlichen Höhe hat sich nicht nur in der Schönheit und Würde der Worte, die in Bewegung geleitet haben, sondern auch in der Art der Durchführung und der Vorbereitung ausgesprochen. Wie bei den großen Festen, so ist die Vorbereitung zum ersten Male über die Wertigkeit der Reformation ausgesprochen. Wie bei den großen Festen, so ist die Vorbereitung zum ersten Male über die Wertigkeit der Reformation ausgesprochen.

Der Mann ist einer heimlichen Reformationstier in Thüringen... (The text continues with a detailed account of a historical event, mentioning names like 'Herr von...' and 'Herr von...').

— Zur heutigen Veranstaltung des... (The text describes the preparations and the event itself, mentioning the presence of various officials and the significance of the occasion.)

— Auf dem Hauptamt... (The text mentions specific dates and events related to the main office.)

Tüchtiger Buchhalter

sucht triebfertig für großes, hiesiges Kontor... (The advertisement seeks a competent bookkeeper for a large local office, highlighting the need for accuracy and efficiency.)

Lehrling

aus tüchtigem Hause... (The advertisement offers a position as an apprentice to a family, emphasizing the quality of the training and the family's background.)

Status-Angebote

Suche tüchtigen Kaufmann... (The advertisement offers status-related opportunities for a capable merchant, detailing the benefits and requirements.)

Wie es sich ein weiteres Gefühl bei diesem Gefühl... (The text concludes with a reflection on the historical significance and the feelings associated with the events.)

„Christliche Welt“ Nr. 48, 20 September 1917 Nr. 38 Sp. 689-691

Luther=Dramen

„**Luther. Ein deutsches Schauspiel in 5 Akten**“ von David Koch, Verlag für Volkskunst, 1917. 178 Seiten, 3 M..... (Sp 690:)..... Osnabrück Hans Bodensieg

Wetterleuchten der Reformation. Geschichtliches Schauspiel von Adolf Wendt, Berlin, Verlag des Evangelischen Bundes. 95 S., 1,80 Mk.

In diesem Reformationsjubiläumsjahr, das wir, wenn auch mit kriegsmäßigen Verzicht auf äußeren Glanz zu begehren die Pflicht haben, fehlte uns bisher ein Lutherdrama. Von Zacharias Werner nicht zu reden, sind die Versuche, den Reformator dem Volke Bühnen plastisch nahe zubringen, noch nicht geglückt. Das Herrigsche Spiel, das wir (Sp 691:) diesen Herbst in Berlin sehen werden, ist lyrisch gehalten, das bühnengerechtere von Devrient eine historische Bilderreihe. Über das neue von David Koch wird hier von anderer Seite berichtet werden: es verzichtet bekanntlich und mit Recht auf eine Dramatisierung des ganzen Lutherlebens, ähnlich denen von Bartels und von Lienhard, die Lutherepisoden behandeln. Einen ganz anderen Weg schlägt Adolf Wendt ein, der aus der Stadtgeschichte von Frankfurt a. d. O. einen Stoff geschöpft hat, der es ihm ermöglichte, ein Reformationsdrama ohne Luther zu schreiben. Des Reformators erster und vorwärtstreibender Gegenspieler auf der Weltbühne, Tezel, steht hier im Mittelpunkt. In der gärenden Bewegung, die er in der Bürgerschaft und Universität erregt, tritt ihm ein Franziskaner, der spätere Superintendent von Pommern, Knipstro, gegenüber und ringt sich unter der Fernwirkung von Luthers Thesen zu evangelischen Glaubensgedanken durch. Das Tezel als ernsthafter Verkünder päpstlichen Ablassrechtes erscheint und der Dichter vermieden hat, ihn durch billige Karikierung zu vergrößern, gibt dem Werke, das keineswegs nur von ortsgeschichtlichen Interesse ist, eine wohlthuende geistige Höhe.

In einer Volksaufführung unter künstlerischer Leitung im Frankfurter Stadttheater trat die volkstümliche Bühnenwirkung überzeugend zutage. Möge es dem Evangelischen Bunde, der das Buch im Verlag genommen hat, gelingen, dieses Wetterleuchten mancher Reformationsfeier vorangehen zu lassen!

Berlin

Walther Nithack Stahn

Luther- Dramen

Luther. Ein deutsches Schauspiel in fünf Akten von David Koch. Stuttgart, Verlag der Volkshalle (Richard Döbel) 1917. 178 S. 3 Mk.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt. Die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt. Die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

und dem Kessel auf den Tag von Syon. Eine prachtvolle Schlüsselfigur zeigt Luther in dieser Verklärung, während von seinen Tugenden, unter der Führung von Wittenbergs Hof- und Stadtschreiber, wie er sich bewährt hat in der deutschen Reform. Die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Die Idee dazu ist gelegentlich zu Wieners: "Luthers Charakter ist das Thema, was der Dichtung inspiriert. Alles Lebendige ist ein ewig lebendes Wesen, mit dem wir doch täglich ja zu tun haben." So empfindet der Dichter, daß die innerlichste, inspirierende Welt der Luther mit ihrer Seele schwebend und tragend über die Zeit hinaus noch Frauen Dramatiker geben sollte. Und die Dichtung ist ein Werk, das die Zeit überdauert und die Welt umschließt.

Verchiedenes

Volkskunde und Volkstum (D. Strauß, Die Grünen Wälder von Johann von Müllers. Straub, Verlag der „Grunder“ 1917. 129 S., 1.80 Mk.)

Johann von Müllers hat hier in seiner Form mehrere Vorzüge vereinigt, die alle das Gemeinsame haben. Sie sind die Kirche zu beschreiben. Seit dem Frühjahr 1915 (März, April 1915, Sp. 165 f.) leben wir in uns tiefer von der Kirche befreit, nur die unbestimmte religiöse Individualität der Kirche zurückgelassen ist, und zwar der Kirche, die Kirche könne in diesem für die ebensowohl besonnenen wollen wie gefährlichen Augenblicke ersetzen. So ergeben sich zwei Aufgaben: die Unvereinbarkeit der Kirche zu zeigen und zu ihrer Rettung neue Wege zu weisen. Die erste hatte ich für mich gesetzt, als die zweite. Zahlreiche Individualitäten eignen neuen Willen zur Gemeinschaft zu bestimmen, einen Willen, der dann auch die Individualität einwirkend wirken, an die Gemeinlichkeit und in ihre Schwächen und Mängelhaftigkeiten zu erkennen und zu überwinden, einen Willen zur Gemeinschaft, der aus dem banalen Menschsein, unter Umständen zu haben, befreit. — Dafür kann ich kaum irgendwo ein Beispiel erbringen. Hoffentlich gelingt es Johannes Strauß, wenn er mit die ihm eigene Individualität immer wieder in diese Kirche setzt, diesen Willen zu erzeugen und zu fördern. Aber auch die zweite Aufgabe ist schwer genug; und wer sie sich stellt, muß gegen einen Haufen überlebender Individualitäten und anderer Willen ankämpfen. Das schwierigste Best ist vornehmlich ihr gegenüber, denn die besten gezeichneten Worte sind sich zunächst selbst, die an der Wertschätzung der Kirche, an kirchliche Begehrten zu denken sind. Vornehmlich ist die Behauptung stellen, was die Volkstunde sein und leisten soll und auch: „den Menschheit des Menschlichen“, was geordnete und regelmäßige Kräfte der Zeitlichen im Volksthum, was das Volksthum eine neue solch präzisere und strukturierte Form der geordneten geistigen, verkürzt und vereinfacht, und weil diese für die Aufgabe nicht zum Behalten eigener Selbstständigkeit und Menschlichkeit überlassen bleiben darf, die sich selbst nie sich, entscheiden, was eine Wirkung zu erzielen. Die Verwirklichung dieser Aufgabe der Volkstunde fordert von der Kirche viel, vor allem den Willen auf jeder Einzelheiten hin, auf jeden Versuch, gewisse religiöse Begehrten anzuwenden und anzuwenden, damit auch die Kirche von der Überlieferung, von der Kirche, und die Wahrung der Überlieferung, das ist die Kirche der Volkstunde und ihre Individualität Einwirkung hat, die einzelne Individualität es sich dann aber nicht leicht machen. Die Kirche als Wille von Verfassungen und Regeln zu verstehen, so ist die Kirche der Volkstunde bemerkenswert. Insofern sie die Verfassung der Kirche sein ist. Denn auch es hat nicht der Willen der Verfassungen und Regeln zu sein, sondern werden wollen und den Weg dazu weisen wollen. — Wie man sieht, lautet Johannes Strauß nicht an der Kirche der Kirche heraus, er vertritt darüber kein Wort, ihr außer die Zusammenhang mit dem Staate scheint ihm die Kirche nur die Verfassungen der ihr gemeinsamen Aufgabe nämlich, unbestimmt unbedeutlich. Ihre wird der Wille über andere das Verhältnis ein Zusammenhang ist. Es die Kirche, was das „Individualität des Menschlichen“ außer Unbestimmtheit auch gegen bestehende Verbindungen im Staate zu erkennen, als konsequente Größe nicht einer verhängen Verbindungen. Er hat, die sie gegen den Staat, schweigen aber vor in Wahrheit sehen in Wahrheit, schließ. Von einer schmerzhaften Bindung ist die Kirche Johannes Strauß nicht. Und für uns wohl auch nicht. Die Hauptliche ist die Durchführung des in der Volkstunde Exponierten Zusammenhangs, die Religion als eine realistische Angelegenheit zu wissen und den letzten Best von Individualität und Verfassung auszugehen. Auch wir haben das Vertrauen, daß Kirche, religiöse Individualität, es die gleiche Verbindungen und ohne gleiche Verbindungen möglich ist, und daß bei Bedarf eine solche Individualität überlassen, die aber dann auch zugleich auch schmerzliche Schmerzen sind, das Werk der Volkstunde an die evangelische Kirche bleibt.

Das Wesen des deutschen Christen. Von Heinrich Scholz. Schriften zur Zeit und Geschichte, S. 190 ff. Berlin, Worte 1917. 138 S., 1.20 M.

Ebenfalls in der Entwicklung begriffene Christen nach dem Wesen zu fragen, ist ebenso eine Unmöglichkeit wie ein Dognis. Wir müssen es versuchen, was mit Menschheit in der lebendigen Geschichte atmen und schaffen zu können; aber was sind uns klar darüber, daß die Antwort in einem noch tieferen Sinne als bei allen wissenschaftlichen Hauptfragen des Christentums und Christen besteht. Die Antwort ist niemals selber eine Tat, ein Verhalten, die Anwendung nicht nur kraft genauer Kenntnis, sondern auch freie erlebten und schmerzlichen Entscheidungen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Trotz dem hat darüber hier in der Christlichen Welt (1903; abgedruckt im 2. Bande seiner Gesammelten Schriften; Vorwortlich folgt, als es die Vorwortbestimmung des Christentums enthält. Was er sagt, gilt auch für das Wesen des deutschen Christen und seine Darstellung durch Scholz. Derzeit zeigt wie ein „deutscher Individualismus“ ungeliebter menschlicher Beobachter die Kultur seines Volkes im Übergang zu vorchristlicher und geschichtlicher Wie erschafft — und eine solche letzte macht. Er hat also ähnliche Gedanken auch, was wir sie bei unsern christlichen Geistes zu finden getroffen sind. Aber er tut es mit einem originalen Sinn, überdies mit ziemlicher Klarheit und will der Individualität, tiefen Gehalt in Form, eine Form zu geben. Auch er wahrt Wohl noch alles bewußten Selbstbewußtsein das jenseitige Wesen nach Individualität gegenüber dem Christen, das was die Individualität

das wir diesen Blick in Weltin setzen werden, ist kirchlich gehalten, das höchstengradigste von Erzieher eine historische Kulturarbeit. Ueber das neue von David Bach wird hier von anderer Seite berichtet werden: es verleiht beispielhaft, und mit Recht, auf eine Totalisierung des ganzen Lebenslebens, ähnlich dem von Nietzsche und von Herbart, die Antikerstudien behandelte. Einen anderen Weg schlägt Adolf Rühl ein, der aus der Subjektivität von Frankfurt a. O. einen Stoff geschöpft hat, der es ihm ermöglicht, ein kleiner malenbrosen oder Vorleser zu werden. Das Heterodoxe ist er nur über den bereits treibenden Gegenstand auf der Weltbildung. Und nicht über die Mittelbarkeit. In der glücklichen Bewegung, die er in der Vergangenheit und Niederfall erlebt, stellt ihn ein Heterodoxe, der seine Herrschaft über dem von Komplexen, gegenüber und ergeht sich nicht in der Hermitage von Nietzsche's Dingen zu evangelischen Glaubensgründen hat. Doch jetzt als ein höherer Mensch der philosophischen Abstraktion reichert und der Rechte vermieden hat, ist auch billige Anerkennung zu verdienen, daß dem Werk, das kommt, was mit dem gegenständlichen Interesse ist, eine hellewende geistige Höhe.

In einer Veranschaulichung unter künstlerischer Leitung im Buchhändler Standpunkte hat die vollständige Frühentwerfung übergeordnet zu Tage. Welche es dem Urgeistlichen Punkte, der das Werk in Ordnung genommen hat, schreien, dieses „Wissenschaftlich“ mancher Modernisten vorzuführen zu lassen.

Verlag M. Hebe & Sohn

Friedrich von Herzen

Am Montag Abend, den 13. August, ist er, in Aschersleben, im Gelande gestorben. Die Abreise ist in diesem neuen Freunde und Mitarbeiter einen schicklichen Raum auf Erdb. Denn das, was diese Welt mit seinem Namen voll und immer gekostet hat, war in ihm die letzte Heiligkeit der Menschheit: die Verbindung des Geisteslebens von der Menschlichkeit mit der Welt, seiner beständiger Bildung.

Der russische Mann hat in ihm einen besondern Lebenswert, schmerzhaften Preis. Aber er lebte jeder ganzen Welt nach zu den Willen im Frieden. Doch weil der Mensch und durch die Welt der Menschlichkeit wollte er sich in jeder Stunde zu der höchsten Wirklichkeit verhalten: so wie sie ist, aber einträglich, und nicht, als er wollte. Er war ein Herrscher im Leben, ein Herr der Menschheit, wie Nietzsche sagt, ein freier Herr aller Dinge und Menschen unter den, und in seiner letzten Wille immer zum Dienst bereit. Am liebsten um Frieden zu streben, seine höchsten Frieden. Demnach hat er auch alle die Frieden lichten, zu ihm hin, jeder, der auch nur eine Menschheit mit ihm Zusammenhang hat, keine etwas von dem letzten Frieden, nicht, der in dem seit vielen Jahren gedruckten Reden machte. Er war mit seinem Temperament immer mehr ruhig eine Menschheit, und daß sein erster Zusammenhang eine für alle, „der Menschlichkeit“ war, darauf ganz zu dem nun vollendeten Wille des Menschlichen.

Die letzte Periode seines Lebens war fast die Naturgabe. Sie war erlebte, in jeder Stelle. Wie schwer, hosen sprach er nicht. Seine Verbindung in den Willen der Menschheit der Christlichen Welt war die der Späne einer alten westenbaltischen Familie sicherlich seine Selbstverständnis. Doch wenige seine große Herzensfreundlichkeit und die rote Menschheit seines Lebens. Denn er war ein gelebter Mensch. Jedes der Mensch hat er im Leben nicht gelitten müssen — im Leben mit den Menschen. Wärdern gibt das ein Verständnis der Niedrigkeit und Plage. Ueber seine Wesen kam sein bitter Wert. Aber er hat die ganze Kampfs um die Welt. Es ist nicht dieser Menschliche Charakter, — im ursprünglichen Sinne des griechischen Wortes. Unser Leben wird der Mensch in die Welt, in die Welt der Menschlichkeit ein.

Die Geschichte der Menschheit untereinander zwischen Propheten und Propheten. Er war ein Herrscher seiner Zeit. Seine Individualität war die eine reine, wohlwollende Menschheit, die über ein Wort alles Menschen und Leben der Menschheit ist. Und sein Christentum wurde nicht als ein christliche Menschheit Menschheit, sondern auf Christentum. Nicht nur in religiöser, auch in theologischer Erkenntnis war er, der Christ, manchem Theologen überlegen. Die Menschheit lebte er nicht als ein christliche Menschheit Menschheit, sondern auf Christentum. Nicht nur in religiöser, auch in theologischer Erkenntnis war er, der Christ, manchem Theologen überlegen. Die Menschheit lebte er nicht als ein christliche Menschheit Menschheit, sondern auf Christentum.

Und ein Mann war es, das er die letzte noch gab, wie bei ihm, ihm die Entdeckung vorzulassen. „Man können den Dingen“ war der Atem. Es hat es nicht mehr leben können. Das ist im dem Tod. Was seine war er zu ihm getreten. Aber er hatte die Welt noch in der letzten Zeit danach erinnert, daß alles, was an ihm herkommt, kommt nur das Rechte ist. Wie auch unter den „Menschlichen Dingen“ der Tod. Das Letzte ist Gnade, Liebe, Hilfe. So ging er in dem Leben.

Er hat nicht; kein Leben hat. Und wie, wie er banalere Fragen seines Lebens sind, dessen von ihm das Wort lagte. „Der Mensch war in ihm, die er in dem Himmel kam.“

H. D.

„Protestantenblatt“ Nr. 41, 31. Oktober 1917 Sp. 604

„Vom Büchertisch

.... **Wetterleuchten der Reformation.** Noch immer gelten Luthers Thesen als her Hammerschlag einer neuen Zeit und der Thesenanschlag als das Datum der Reformation, selbst nachdem eine Schutzfrist von 400 Jahren vergangen ist. Es ist merkwürdig, daß gerade Luthers Thesen, die bisher durch den geschichtlichen Abstand immer noch mehr eigentliche Reformationstat geworden ist, noch nicht zum Rahmen eines Luther- oder Reformations-Dramas geworden ist. Ob man den etwas zu spröden trüben, theoretischen Stoff innerchristlicher Lehrstreitigkeiten und die sprichwörtliche Unfruchtbarkeit von Pfaffen- und Mönchsgezänk fürchtete? Freilich lebhaft Phantasie volkstümliche Sprachweise allein konnten dem gelehrten Streit zu Leibe gehen und ihn bewältigen und so ein Drama schaffen, das spannend den Leser und Zuschauer in Atem hält. Pfarrer Adolf Wendt, Pfarrer in Frankfurt a.d.O. hat das nach mancher anderen schriftlichen Leistung kühn und gut bewerkstelligt. Unter obigem Titel hat er ein geschichtliches Schauspiel in 4 Akten im Verlag des Evangelischen Bundes (Berlin W 35) erscheinen lassen, das in mehreren Städten bereits aufgeführt wurde als Auftakt zur Jubelfeier. Luther selbst kommt in dem Stück nicht vor, es spielt um die Jahreswende von 1517 auf 18 und hat Tetzels Ablaßpredigt und Doktorpromotion zum Anlaß, dessen Gegenspieler, Johann Knipstro, der spätere Reformator Pommerns, den inneren Sieg davonträgt über Tetzels Scheinsieg. Luther selbst kommt in dem Drama nicht vor, warum auch? wir haben von Zacharias Werner über Devrient, Herrig, Trümpelmann bis zu Lienhard, Bartels und Koch genug von Luther in Worms, auf der Wartburg, in Koburg, in Wittenberg im Familienkreis hie Laute spielend? Hier in Wendts Drama geht Luthers Geist um und das ist die Hauptsache. Mit glücklicher Hand ist das Dramatische fein zugespitzt, ohne mit plumpen Verunglimpfungen Tetzels zu operieren. Volkskunst und Heimatkunst, protestantische Gewissenhaftigkeit und

der Stolz der freien Forschung verbünden sich in einer gelungenen Huldigung von Luthers Tat, und ein protestantisches und dichterisches Talent hat's geschaffen. Ehe man sich für eine der überlieferten und dichterisches Talent hat's geschaffen. Ehe man sich für eine der überlieferten oder neuen Lutherdramen entscheidet und festlegt, lese man vorher dies Wetterleuchten der Reformation“.

Devaranne.

Vgl.:

Hans Herrig: Gesammelte Schriften / Teil 1 / Luther : ein kirchliches Festspiel zur Feier des 400jährigen Geburtstages Martin Luther in Worms /. - 20. Aufl. - 1891

Festschrift zur Aufführung des Luther-Festspiels von Hans Herrig am 26., 27. 30. und 31. Oktober 1886 zu Wittenberg : den Gästen der Stadt und allen Freunden des Luther-Festspiels gewidmet / Erich Schild. - Wittenberg : Fiedler, 1886

Devrient, Otto: Luther: Hist. Charakterbild in 7 Abth. ; Ein Festspiel mit Musik von L. Machts Dritte Auflage. - Leipzig : Breitkopf & Härtel, 1884

Otto Devrient: Luther: historisches Charakterbild in sieben Abtheilungen ; ein Festspiel zur vierhundertjährigen Geburtstagsfeier Luthers, dargestellt von Bewohnern Jenas, /. - Jena : Manke, 1883

Otto Devrient Luther: historisches Charakterbild in sieben Abtheilungen ; ein Festspiel erstmalig im Herbste 1883 zur vierhundertjährigen Geburtstagsfeier Luther's dargestellt von Bewohnern Jena's, .../. - 28. Aufl. - Leipzig : Breitkopf & Härtel, 1900

Otto Devrient : « Luther », Leipzig : Reclam, [1925]

Otto Devrient: „Luthers letzte Weihnacht“, Dresden : Ungelenk, 1931

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias (1768-1823): Bildnis Martin Luther, Berlin, 1807

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias Martin Luther, oder die Weihe der Kraft : Historisches Schauspiel, Grimma : Verl.-Comptoir, [1840]Umfang: XII, 226 S. ; 8° in: „Zacharias Werner's sämmtliche Werke / herausgegeben von seinen Freunden“ Bd. 6

Lienhard, Friedrich: Luther auf der Wartburg : Schauspiel in 5 Aufz. 3. Aufl. - Stuttgart : Greiner & Pfeiffer, 1914

Lienhard, Albert: Martin Butzer, der elsässische Reformator und Mitarbeiter Luthers, Straßburg : Heitz, 1914

Bartels, Adolf (1862-1945): Gesammelte Dichtungen von Adolf Bartels Teil: Bd. 6: Martin Luther : eine dramatische Trilogie, München : Callwey, 1903 Umfang: X, 335 S.

Bartels, Adolf Der junge Luther Luther in Erfurt ; Drama in 5 Akten Leipzig : E. Avenarius, 1900 : 117 S. 8".

Koch, David: Luther : ein deutsches Schauspiel Stuttgart : Keutel, [1917],177 S.

Koch, David: Bilderbuch aus Luthers Zeit ; Mit begleitendem Text von D. David Koch. Mit 6 Kunstdr. Taf. u. 83 Ill., Stuttgart : Verl. f. Volkskunstst, 1917 Umfang: 43 S. 8".

Trümpelmann, August: Luther und seine Zeit : Volksschauspiel

4. unveränd. Aufl. Gotha : Perthes, 1889 VIII, 91 S.

Trümpelmann, August: „Die an meinem Volksschauspiele, Luther und seine Zeit geübte Censur und ihre prinzipielle Bedeutung: Mit besonderer Berücksichtigung der Angriffe, die ich von Herrn v. Puttkamer und der ‚Norddeutschen Allgemeinen Zeitung‘ er_ habe / Verlag von Hugo Klein ..., 1889, 94 S., 1 Bl. ; 8"

Dem Dichterisch.

Wissen und Fühlen, Schaffen der Existenz in der Dichtung. Das ist die Aufgabe des Dichters. Er ist ein Mensch, der in der Welt steht und die Welt um sich herum wahrnimmt. Er fühlt die Schmerzen der Existenz und die Freude der Liebe. Er will die Welt in der Sprache wiedergeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Er will die Welt in der Sprache wiedergeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Er will die Welt in der Sprache wiedergeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert.

Wird von dem Dichter nicht schon lange — dann wird er
nicht mehr leben können. (1895)

Die Dichtung ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert.

Die Dichtung ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert.

Die Dichtung ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert. Sie ist die Kunst, die Welt in der Sprache wiederzugeben, wie sie ist, wie sie sich bewegt, wie sie sich verändert.

Offene Pfarrstellen in Baden.

Wandern: Neuzirkel: Pfarrstelle in der Pfarrei St. Michael in der Pfarrei St. Michael, 4500-5400 M. und 1000 Hektar.

Katholik: Pfarrstelle in der Pfarrei St. Michael, 4500-5400 M. und 1000 Hektar.

Evangelisch: Pfarrstelle in der Pfarrei St. Michael, 4500-5400 M. und 1000 Hektar.

MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG

[zurück zum Artikel](#)

MANDY TIMM 12.03.2017 07:15 UHR
RED. FRANKFURT (ODER), FRANKFURT-RED@MOZ.DE

Theater quer durch die Stadt

Frankfurt (Oder) (MOZ) Am 29. März beginnen die 27. Kinder- und Jugendtheatertage der Stadt. Das vom Theater Frankfurt organisierte Festival soll sich diesmal "quer durch die Stadt ziehen", kündigt Frank Radüg, der Leiter der freien Schauspielbühne an.



Das Stück
Wetterleuchten ist der
Beitrag der
Liebknecht-
Abiturienten zu den
Theatertagen - und
zum Lutherjahr.

© FRANK RADÜG

Es begann als Experiment. Drei Jahre ist das inzwischen her. Damals startete das Inklusionsprojekt Theater mit psychisch erkrankten Frauen und Männern, finanziell getragen wurde es von der Aktion Mensch. Der Höhepunkt dieses Versuches - in dem vor allem Menschen mit Beeinträchtigungen stehen, die in den Wichernwohnstätten und soziale Dienst gGmbH betreut werden - steht nun kurz bevor: Und zwar an den 27. Kinder und Jugendtheatertagen der Stadt Frankfurt. Am 29. März, 18 Uhr, findet die Auftaktveranstaltung des Festivals statt. Frank Radüg, Projektleiter und Leiter des Theater Frankfurt, ist überzeugt, dass das Experiment geglückt ist. Dass sich die Bühnenerfahrung positiv auf die sonst ausgegrenzten Darsteller ausgewirkt hat, in vielerlei Hinsicht. "Theater kann ein unheimlicher Motivator sein", sagt er. Ein Beispiel: Im Stück "Don Quijote" traute sich plötzlich ein psychisch beeinträchtigter Neuschauspieler auf einen Pferderücken - trotz Höhenangst. Die Kinder und Jugendtheatertage stehen dieses Jahr also unter neuen Zeichen, einem neuen sozial-motivierten Theaterkonzept.

Zuschauer und Besucher erwarten dieses Jahr gleich mehrere Neuheiten. Unter anderem wird es ein Festival sein, das "sich quer durch die Stadt zieht", verkündet Radüg vorab. "Durch das gemeinsame Projekt mit der Wichern Diakonie haben sich ganz neue Spielräume eröffnet." So finden die Theatervorführungen der etwa 250 Teilnehmer (140 davon werden an allen Festivaltagen bis zum 2. April auf der Bühne stehen) unter anderem im Evangelischen Gemeindezentrum Neuberlesinchen in der Berendsstraße statt, in der Gertraudkirche, im Kleist Forum, der Ulrich-von-Hutten-Buchhandlung, der Spielstätte des Theater Frankfurt. Insgesamt werden 16 Spielgruppen, darunter Gymnasiasten, Amateure, Schauspieler, Menschen mit psychischer Beeinträchtigung, Gruppen aus Rostock, Potsdam, Triest, Rom und Frankfurt erwartet.

Zu sehen sein werden unter anderem die Stücke Crystal Baby, Wetterleuchten, Tage am Meer, Unterwegs,

Hast du ein Bild für mich. Mit "Angekommen" wird die 27. Auflage der Theatertage eingeläutet. Schüler werden während des Festivals aus ihren selbstgeschriebenen Romanen lesen, eine Jugendband ist eingeladen. Das Theaterstück "Wetterleuchten" nimmt einen besonderen Platz im Programm ein. Etwa 100 Jahre ist es inzwischen her, dass Adolf Wendt während seiner Frankfurter Zeit als Pfarrer das Theaterstück schrieb - und nun wird es von Karl-Liebknecht-Abiturienten als Beitrag zum Luther-Jahr auf die Bühne gebracht. Eine Podiumsdiskussion ist nach der Aufführung in der Gertraud-Kirche geplant. Gleich 140 Darsteller werden unterdessen zur Abschlussveranstaltung auf der Bühne stehen. Geplant ist, Goethes "Stella" in mehreren Akten und von Profi-Theatermachern angeleitet, auf die Bühne zu bringen.

Gefördert werden die 27. Kinder und Jugendtheatertage von der Stadt, die Stadtverkehrsgesellschaft bietet Festivalbesuchern vergünstigte Fahrkarten. Tickets sind am Veranstaltungstag erhältlich. Ein Festivalprogramm wird ebenfalls ausliegen.

27. Kinder und Jugendtheatertage der Stadt Frankfurt (Oder) vom 29. März bis 2. April; Kontakt: theater-ff.de oder Tel. 0335 64957

© 2017 **MOZ.DE** MÄRKISCHES MEDIENHAUS GMBH & CO. KG

MÄRKISCHE ONLINEZEITUNG

[zurück zum Artikel](#)

THOMAS GUTKE 03.04.2017 06:40 UHR
RED. FRANKFURT (ODER), FRANKFURT-RED@MOZ.DE

Abrechnung mit Tetzl

Frankfurt (Oder) (MOZ) Mit Goethes "Stella", gespielt von allen 140 Festivalteilnehmern, endeten am Sonntag die 27. Frankfurter Kinder- und Jugendtheatertage. Zu den gezeigten Stücken gehörte auch "Wetterleuchten" am Freitag in der Gertraudkirche - eine regionale Abrechnung mit Luther-Gegner Tetzl.



Tetzl (m.) - gespielt von Meike Herrmann - predigt in Frankfurt den Ablass, Knipstro (l./Jan Hensel) rebelliert.

© MOZ/THOMAS GUTKE

Im Herbst 1517 ziehen über Frankfurt dunkle Wolken auf, die Stadt ist in Aufruhr. Prediger Johann Tetzl hat sich angekündigt. Im Auftrage Roms verkauft er Ablassbriefe. Freifahrtscheine auf dem Weg ins Paradies, mit denen sich jedermann seiner Sünden entledigen kann. Vorausgesetzt, er hat das nötige Kleingeld. "Bürger Frankfurts, ihr lebt in furchtbaren Zeiten", tönt Tetzl, als er durch das Stadttor tritt. Seine Ankunft gerät zum Spektakel. Er weiß: hier ist viel zu holen. "Bekehre dich, du reiche Handelsstadt!"

Doch so leicht lässt sich Frankfurt nicht kaufen. Zumindest in dem Schauspiel, das die Abiturienten des Liebknecht-Gymnasiums unter Leitung von Frank Radüg inszeniert haben. Johannes Knipstro, Student der Viadrina und Franziskanermönch, schwingt sich darin zum Stellvertreter Luthers auf. Wie der Wittenberger Geistliche tritt auch Knipstro für Buße als wahre innere, demütige Reue vor Gott ein - und jagt Tetzl aus der Stadt.

Das Stück "Wetterleuchten" ist eine echte Rarität. Der Frankfurter Pfarrer und Dichter Adolf Wendt hatte es 1917 - aus Anlass des damals 400 Jahre zurückliegenden Thesenanschlags - geschrieben. Theologe und Historiker Andreas Meier entdeckte den Text wieder und bot es dem Theater Frankfurt als Beitrag für das diesjährige Reformationsjubiläum an. In dem Schauspiel entwirft Wendt ein idealisiertes Panorama vom Frankfurt des frühen 16. Jahrhunderts. In kurzen Szenen werden die Stadt und ihre Akteure - Ratsherren, Handwerker, Pfaffen, Studenten, Bauern und Mägde - zum Sinnbild für eine tief gespaltene und verunsicherte Gesellschaft. Ein Schauplatz für die dramatischen religiösen wie politischen Veränderungen, die damals am Horizont aufleuchteten.

Zwar verliert sich in der Gertraudkirche als Kulisse so manches gesprochene Wort. Trotzdem hinterlassen

die jungen Schauspieler mit ihrer Zeitreise bleibenden Eindruck. Betritt Tetzl (Meike Herrmann) die aus Turnbänken zum Kreuz geformte Bühne, bekommen es die Zuschauer mit der Angst zu tun. Als bitte der Antichrist persönlich zum Rapport. "Nur der Ablass kann befreien", ruft er aus. Doch spätestens im Disput, mit dem Konrad Wimpina, Gründungsrektor der Viadrina, Tetzl zum Doktor machen will, stellt Widerständler Johann Knipstro (Jan Hensel) den Ablassprediger und dessen Anmaßung bloß. "Wo Gott eine Kapelle baut, da stellt der Teufel eine Kirche daneben".

Der gedemütigte Tetzl zürnt trotz Doktorhut. "Ketzerei geht um in deutschen Landen. Selbst die Alma Mater Frankfurt ist nicht frei davon. Das gilt es auszurotten!" Doch das Wetter hat sich gedreht. "Viva Knipstro", hallt es durch Frankfurt - Tetzl flieht. "Und solche Burschen schickt der Papst hierher!"

In Wahrheit musste Frankfurt auf ein solches Bekenntnis bis 1539 warten. Zwar hielt sich Tetzl tatsächlich 1517/1518 auf Einladung Wimpinas in der Stadt auf. Auch einen Viadrina-Studenten namens Knipstro gab es. Dass er Tetzl aber öffentlich die Stirn bot, darf bezweifelt werden. Erst Jahre später blühten dann mit dem Übertritt des Kurfürsten zum Luthertum die Ideen der Reformationen auch an der Oder auf.

Für die Schüler war der Auftritt in der Getraudkirche der letzte. Allerdings sind im Reformationsjahr am 19. und 20. Mai, 15. September und 30. Oktober weitere Vorstellungen des Stückes in anderer Besetzung geplant.

© 2017 **MOZ.DE** MÄRKISCHES MEDIENHAUS GMBH & CO. KG

Protestantische Kulturarbeit

Mit dem Stück „Wetterleuchten der Reformation“ wird in Frankfurt der Pfarrer, Dichter und Übersetzer Adolf Wendt wiederentdeckt

Zum vielfältigen Aktionskreis des Frankfurter Gemeindepfarrers Adolf Wendt (1870–1944) gehörte, dass er Gedichte, Novellen und Theaterstücke schrieb und japanische Dichtungen ins Deutsche übersetzte. An Weltläufigkeit überragte er die meisten seiner Kollegen. Löschte Missgunst die Erinnerung an ihn in der Oderstadt und in der brandenburgischen Provinzialkirche aus? Es ist wohl kein Foto von ihm erhalten, das Stadtarchiv kennt die Vornamen seiner beiden in Japan geborenen Kinder nicht. Doch nun rückt er wegen einer Theateraufführung wieder in den Blick.

Das „Theater Frankfurt“ führt in der Frankfurter Gertraudenkirche am 19. und 20. Mai sein Stück „Wetterleuchten der Reformation“ auf. Zum 400. Jahrestag von Martin Luthers Thesenanschlag brachte Wendt 1917 nicht ihn auf die Bühne, sondern zeigte am Beispiel Frankfurts, dass der reformatorische Geist Luthers wie ein Wetterleuchten Menschen und Gesellschaften veränderte. Nun gab es keine kirchlichen Ablassbriefe mehr, die viele guten Glaubens als Freibrief für Gaunereien aller Art genutzt hatten.

Aus Japan war der 1870 in Neuruppin als Sohn eines Lehrers geborene Pfarrer nach Frankfurt gekommen. Nach dem Abitur in Potsdam hatte er in Berlin evangelische Theologie studiert und als Erzieher am Großen Militär-Waisenhaus in Potsdam gearbeitet. Dann hatte er keine sichere Stelle in der Kirche übernommen, sondern ging als Angestellter des „Allgemeinen Evangelisch-protestantischen Missionsvereins“ (AEPM) 1897 nach Tokio, wo er bis 1903 als Missionar arbeitete. Sein Aufenthalt fiel in die „Neue Ära“ Japans (Meiji-Epoche), das sich dem Westen öffnete. Die „Verfassung des Kaiserreichs Groß-Japan von 1890 war nach preußischem Vorbild gestaltet. Die Schwierigkeiten dieses Epochenwechsels thematisierte Shun-u Nakamura in dem Roman „Sterne der Hoffnung“, den Wendt ins Deutsche übersetzte. 2003 wurde seine Übertragung erneut aufgelegt.

Wendts Wunsch, christlichen Glauben nicht unabhängig von kulturellen Zusammenhängen zu leben und zu vermitteln, entsprach dem Ziel des AEPM, „auf dem Grunde des Evangeliums Jesu Christi christliche Religion und Kultur unter den nicht-christlichen Völkern auszubreiten“. Japanischen Jugendlichen wurde 1887 bei der Taufe erklärt, dass christliche Religion zusammenfasse, „was an Samenkörpern der Wahrheit in allen Religionen aller Völker zerstreut ist, was die Frommen und Weisen aller Zeiten aller Orten erahnt und ersehnt haben“. Die Zeitschrift des AEPM, in der Wendt regelmäßig über die Arbeit in Japan berichtete, ist voll von Artikeln, die Religionen vergleichen. Hier wurden keine Pauschalurteile gefällt. Wendt warb um Ver-



Mit Schülern inszeniert: Im März hatte das Theater Frankfurt Adolf Wendts „Wetterleuchten“ mit Jugendlichen aufgeführt. Im Mai zeigt es das Stück noch einmal mit erwachsenen Laien- und Profi-Schauspielern. Foto: MOZ/Thomas Gutke

ständnis für und um Rücksichtnahme auf fremde Kulturen. Alle AEPM-Missionare mussten nach lutherischer Urregel die Sprache ihrer Gemeinden sprechen. „Im Januar 1899“, schrieb Wendt, „hielt ich meine erste japanische Predigt.“

Der AEPM unterhielt in Japan ein Netz von Schulen, auch eine Armenschule gehörte dazu. Das war neu für Japan. Wendt unterrichtete an der wie eine theologische Fakultät eingerichteten protestantisch-theologischen Akademie in Tokios Stadtteil Bukyo. Mindestanforderung für Japaner, die dort studieren wollten, war Mittelschulbildung: „Viele Bewerber werden daher zurückgewiesen. Denn nicht die Quantität, sondern die Qualität der Schüler soll für die Akademie werben“ berichtete „Der ostasiatische Lloyd“ über die Arbeit des „AEPM, der bekehren und bilden will“. Diese Eigenart liberaler Missionsarbeit im respektvollen Umgang mit japanischer Kultur geht in der Ausstellung „Luthereffekt“ im Berliner Martin-Gropius-Bau unter, die bis zum 5. November zeigen möchte, wie Luthers Reformation in Fernost wirkte.

1903 kehrte Wendt mit seiner Frau Anna und ihren beiden Kindern zurück, obwohl er gerne in Japan geblieben wäre. Er erhielt eine Pfarrstelle in Frankfurt zugewiesen und machte es sich dort zu seiner seelsorgerlichen Aufgabe, Jugendlichen kulturelle Entfaltungsmöglichkeiten zu geben. 1917 beteiligte er Jugendliche und Bürger der Stadt an den Aufführungen von „Wetterleuchten der Reformation“. In Japan hatte er

studieren können, in welche Umbrüche der Wechsel der Religion Menschen entwickeln konnte. Wer in Japan vom Glauben der Ahnen abfiel und Christ wurde, musste damit rechnen, enterbt und verachtet zu werden und seinen sozialen Rang zu verlieren.

Sein Jugendverein „Freundschaft“ organisierte im November 1917 im weiten Bellevue-Saal eine Abschiedsfeier für seinen Vorsitzenden und Gründer Adolf Wendt, der auf die Pfarrstelle in Weißig (heute Wysoka) im Kreis Crosno wechselte. In der Feier „belebte der poetische Geist Wendts die großen Scharen der Gemeindeglieder. Den Beschluss des Abends machte die Aufführung des dreiaktigen Märchendramas ‚Carmillhan‘. Man erlebte mit dankbarer Freude, zu welcher achtbaren Leistungen auch bei bescheidensten technischen Mitteln eine begeisterte Jugendschar sich aufschwingen kann. Der Scheidende ehrte sich durch sein eigenes Werk“, berichtete die „Frankfurter Oder-Zeitung.“

1921 wurde Wendt Gemeindepfarrer in Netzen im Kirchenkreis Lehnin. 1929 starb seine Frau Anna, fünf Jahre später wurde er, an Krebs erkrankt, in Netzen emeritiert, wo er 1944 starb und neben der Kirche beerdigt ist. ANDREAS MEIER

Am 19. und 20. Mai führt das Theater Frankfurt Adolf Wendts „Wetterleuchten der Reformation“ jeweils um 19.30 Uhr in der Gertraudkirche auf. Am 20. Mai folgt der Aufführung das Gesprächsforum „Anders leben – vor 120 Jahren in Japan, vor 500 Jahren in Frankfurt (Oder)“ mit einem Vertreter der Stadtverwaltung, einem Japanologen und Pastorin Beatrix Forck.



Wendts Wirkungsstätte in Fernost: die deutsche evangelische Kirche von Tokio um 1900
Repro: Andreas Meier